Capt. Chas. Bendire
AA.4
Birds

des

Deutschen Vereins

zum Schutze der Vogelwelt,

begründet unter Redaction von **E. v. Schlechtendal.**

Vereinsmitglieder zahlen einen Jahres-Beitrag von **fünf Mark** und erhalten dafür die **Monatsschrift unentgeltlich** u. **postfrei. Zahlungen** werden an den Rendanten des Vereins Herrn Kanzlist **Rohmer** in **Zeitz** erbeten.

Redigirt von

Prof. Dr. **Liebe**, Dr. **Rey**, Dr. **Frenzel**, Str.-Insp. **Thiele.**

Anzeigen der Vereinsmitglieder finden **kostenfreie** Aufnahme, soweit der Raum es gestattet. Das Eintrittsgeld beträgt 1 Mark.

IX. Jahrgang. **December 1884.** **Nr. 12.**

Inhalt: August Wilhelm Thienemann (mit Portrait). An die geehrten Vereinsmitglieder. Neu beigetretene Mitglieder. VI. — Scheidemantel: Plinius des Aeltern Verhältniß zur Vogelkunde. Paulstich: Nestbau der Vögel. V. (Schluß.) Dr. R. Blasius: Verzeichniß der Vögel des Prinzen Ferdinand von Sachsen-Coburg-Gotha in Wien. G. Vallon: Abnorme und seltene Gäste. 1. Gemeiner Staar (Sturnus vulgaris). M. Bräß: Eigenthümlichkeiten des Vogelauges. — Anzeigen.

August Wilhelm Thienemann.

Am fünften November Mittags zwölf Uhr starb unerwartet am Herzschlag der Vorsitzende unseres Vereines August Wilhelm Thienemann, Pfarrer in Zangenberg. Auch der dem Verstorbenen näherstehende Kreis von Freunden hatte ein so trauriges Ereigniß nicht geahnt. Am Montag zuvor war Thienemann, obwohl sich unwohl fühlend, noch in Angelegenheiten des Vereins nach Gera gereist, am Montag und Dienstag entwickelte sich ein ganz unbedeutendes Schnupfenfieber, und

Smithsonian Institution
RICHMOND
COLLECTION.
National Museum.

es erschien nun als eine weitgehende Vorsichtsmaßregel, wenn der Arzt ihm empfahl sich ins Bett zu legen. Am Mittwoch befand er sich wieder ganz wohl und hatte den Wunsch, das Bett zu verlassen, als, während er in froher Stimmung mit seiner Frau redete, eine Herzlähmung mit Blitzesschnelle seinem Leben ein Ende machte.

Der einzige, welcher ein baldiges Ende geahnt hat, war er selbst. Schon in Gera sprach er Herrn Professor Liebe gegenüber die Befürchtung aus, es möchte das letztemal gewesen sein, daß sie sich sähen, und als er sich auf den Rath des Arztes ins Bett begab, nahm er von seiner Studirstube und seinen Arbeiten förmlich Abschied. Und in der That, dies schnelle Ende hat sich von langer Zeit her vorbereitet. Unser verstorbener Vorsitzender hat vor sechs Jahren eine schwere Krankheit an Gelenkrheumatismus durchzumachen gehabt und von dieser Zeit her eine Herzaffection zurückbehalten.

Nächst Familie und Gemeinde des Verstorbenen erleidet der Verein zum Schutze der Vogelwelt in Deutschland den größesten Verlust. Denn unser Thienemann konnte allerdings als die Seele des Vereines betrachtet werden. Das Pfarrhaus in Zangenberg war in ornithologischer Beziehung das Centrum eines weiten Bezirkes, von dem aus Fäden nach allen Gegenden Deutschlands und darüber hinausliefen. Es war selbstverständlich, daß jede Post einen ansehnlichen Haufen von Briefen und Schriften brachte und daß alle diese Eingänge in schneller Frist und gewissenhaft erledigt wurden. Von hier aus gingen zahlreiche Anregungen an die Mitglieder, Bitten um Beiträge für die Zeitschrift, um Vorträge für die Wanderversammlungen u. s. w. aus. Die Leser dieser Zeitschrift erinnern sich aus dem Zeitzer Sitzungsberichte des vorigen Jahres einer Schilderung der zahlreichen und mannigfachen Anforderungen, welche an den Vorsitzenden unseres Vereins täglich gestellt wurden. Ich kann bestätigen, daß der damalige Bericht genau der Wirklichkeit entsprach, ja dieselbe in keineswegs zu lebhaften Farben abbildete. Es wird schwer sein einen Ersatz zu finden, selbst dann, wenn die Functionen, welche Thienemann in seiner Hand vereinigte, auf verschiedene Personen vertheilt werden müßten.

August Wilhelm Thienemann, geboren am 24. April 1830 in Droisig, entstammt einer Familie, die in ornithologischer Beziehung einen bekannten Namen hat, es ist nicht zu verwundern, daß er selbst von Jugend auf verwandten Interessen sich zuwandte. Zuerst waren es Sammlungen, die der Knabe anlegte und in denen er zusammenbrachte, was nur irgend zu sammeln war: Eier, Steine, Muscheln, Knöpfe, Topfhenkel u. s. w. Aus dem kindlichen Spiel entwickelte sich ernste Wissenschaft. Gegenwärtig ist die von ihm hinterlassene Eiersammlung als complet und musterhaft zu bezeichnen.

Thienemann war, obgleich wohl bewandert im System, doch kein Systematiker;

sein vornehmliches Interesse war auf die Beobachtung des Thierlebens, auf die Pflege und den Schutz der Vögel gerichtet. Auf dem Pfarrhofe zu Zangenberg waren große Volieren erbaut, in denen sich seltenere einheimische Vögel, sowie einige Exoten befanden. Im Freien stiegen neben etlichem Hühnervolke ein Kranich und drei Möven umher. Thienemann hatte unter der Veranda seinen bestimmten Platz, von dem aus er das ganze Gebiet übersehen konnte, und es war ihm gar nicht recht, wenn jemand, der die Hausordnung nicht kannte, sich auf diesen Platz setzte. Stimmgabel und Notizbuch waren zur Hand, um den Sang des Cardinals oder einer Grasmücke oder Hahnes der Nachbarschaft musikalisch festzustellen. Auch in der Zeitschrift war die Aufgabe des Vogelschutzes sein eigentliches Kapitel. Seine letzte größere Arbeit bestand in den Vorbereitungen zu einem für die Schulen bestimmten Wandbilde, dessen Herstellung in vorigem Winter in Weißenfels beschlossen wurde.

Wir sind nicht im Stande auf Schriften, öffentliche Vorträge oder Reisen als besondere ornithologische Leistungen Thienemanns hinzuweisen; dennoch hat ihm bei seiner mehr verborgenen Thätigkeit die Anerkennung von Gesinnungsgenossen und Behörden nicht gefehlt. Er stand mit den meisten hervorragenden Männern seines Gebietes in freundschaftlichem Briefwechsel, er wurde wiederholt zu Gutachten über die Schutzfrage bei Ausarbeitung von Gesetzen und Verordnungen aufgefordert, er erhielt am letzten Frühjahr das Mandat des preußischen Ministers für Landwirthschaft, Preußen auf dem internationalen Congresse zu Wien zu vertreten. Daß es ihm nicht vergönnt war, diesen Auftrag auszuführen, hat er schwer genug empfunden. Dagegen erfüllte ihn der glänzende Verlauf der October-Versammlung in Torgau mit großer Genugthuung. Es ist uns eine wohlthuende Erinnerung, daß ihm so nahe vor seinem Tode, von Seiten des Vereins durch die so überaus freundliche Aufnahme in Torgau eine große Freude bereitet wurde.

Was wir an unserem verstorbenen Vorsitzenden neben seinen wissenschaftlichen Fähigkeiten besonders schätzen, ist sein liebenswürdiger, anspruchsloser Charakter, dem es jedoch nicht an Festigkeit und Initiative mangelte. Es scheint in der Natur der Sache zu liegen, daß die Freunde der beobachtenden Naturwissenschaft die von ihnen mit soviel Eifer gewonnenen Resultate auch mit einer gewissen Lebhaftigkeit vortragen und vertheidigen. Hier war Thienemanns freundliche und friedfertige Natur ein werthvolles Element im Vereine. Es hat wenig Menschen gegeben, die sich einer so allgemeinen Beliebtheit erfreuten wie er. Da es nach Gottes Willen uns nicht vergönnt war, ihn länger unter uns zu behalten, so bewahren wir ihm ein freundliches und ehrendes Andenken:

Have pia anima.

An die geehrten Vereinsmitglieder.

Den Statuten unseres Vereins gemäß übernimmt Herr Professor Dr. K. Th. Liebe in Gera als zweiter Vorsitzender nach dem Hinscheiden unsers unvergeßlichen ersten Vorsitzenden die Redaktion unsrer Monatsschrift und die Geschäftsführung, bis die Neuwahl eines ersten Vorsitzenden und Redakteurs vollzogen ist, was bis jetzt noch nicht hat geschehen können. Wir bitten daher ergebenst, alle für die erste Redaktion und für den ersten Vorsitzenden bestimmten Briefe, Sendungen und Manuscripte an die genannte Adresse zu richten.

Der Vorstand.

Neu beigetretene Mitglieder.

VI.

Als Mitglieder traten bei:

1. Behörden und Vereine: keine.
2. Damen: keine.
3. Herren: R. Burghardt, Photograph in Torgau; F. A. Crux in Düsseldorf; Curt Jacob, Buchhändler in Torgau; Georg Roth, Referendar in Erfurt; Scheidemantel, Gymnasiallehrer in Torgau; Hermann Weiße, Bureauvorsteher in Erfurt.

Plinius des Aelteren Verhältniß zur Vogelkunde.

Vortrag gehalten am 15. Oktober 1884 zu Torgau

von Scheidemantel.

Hochgeehrte Damen und Herren! Wir haben uns hier versammelt, um uns durch hervorragende Vertreter der Ornithologie über die neuesten Fortschritte dieser Wissenschaft unterrichten zu lassen. Natürlich läßt sich aber der Grad des Fortschritts einer Wissenschaft nur dann richtig beurtheilen, wenn man ihren jetzigen Standpunkt mit dem früheren vergleicht. Es dürfte daher gerechtfertigt erscheinen, wenn ich mir erlaube, Ihre Gedanken auf ein früheres Entwickelungsstadium jener Wissenschaft zu lenken; und zwar greife ich, — um Ihnen Gegenwart und Vergangenheit in recht grellen Gegensatz zu bringen —, weit zurück, bis auf die Zeiten des ersten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung.

Im Jahre 79 nach Christi Geburt fand bekanntlich jener furchtbare Vesuvausbruch statt, durch welchen die Städte Herculanum, Pompeji, Stabiä und noch einige kleinere vernichtet wurden. Unter den Opfern dieses unheilvollen Naturereignisses befand sich der römische Ritter Caj. Plinius Secundus, der zum Unterschiede von einem gleichnamigen Neffen den Beinamen major (der Aeltere) erhalten

hat.[1]) Derselbe hat uns ein 37 Bücher umfassendes Werk hinterlassen, welches er historia naturalis (Naturgeschichte) betitelt; welches aber auch in andere Wissenschaften, wie Geographie, Arzneikunde, übergreift. Obgleich dasselbe nirgends auf eigenen Beobachtungen des Verfassers zu beruhen scheint, kann es immerhin als Maßstab für die damalige naturwissenschaftliche Erkenntniß angesehen werden, da es nach eigener Angabe des Plinius aus gegen 100 Schriftstellern und 2000 Bänden mit dem größten Fleiße excerpirt ist[2]). Freilich ist, wie ja auch kaum anders zu erwarten steht, vielfach Wahres mit Falschem und Märchenhaftem vermischt, vor Allem läßt aber die Darstellung eine wissenschaftliche Methodik und Systematik fast vollständig vermissen. Der letztere Vorwurf trifft auch sein 10. Buch, welches die Vogelkunde enthält, und welches dem Folgenden zu Grunde gelegt werden soll.

Zwar beruht die Eintheilung der Vögel in 2 Klassen auf dem richtigen Prinzip, daß man die Vögel am besten nach den Füßen unterscheidet: „Sie haben nämlich", sagt er, „theils gekrümmte Krallen, theils grade Zehen (digitos) oder Schwimmfüße" — doch wird dieses Eintheilungsprincip nirgends streng durchgeführt. In die erste Klasse rechnet er die Vögel mit gekrümmten Krallen, nämlich außer den Raubvögeln noch die Raben und Spechte. Die zweite Klasse umfaßt die Singvögel und das Geflügel (alites), und zwar wird als Merkmal der ersteren Abtheilung der Gesang, als das der letzteren die Größe angegeben. Die Größe hält er überhaupt für ein so wichtiges Merkmal, daß er den Strauß — als größten Vogel — allen übrigen voranstellt. Während er in der ersten Klasse noch einigermaßen systematisch verfährt, zählt er die Vögel der zweiten Klasse ohne jede Ordnung, wie sie ihm gerade in den Wurf kommen, auf. Selten wird ein Vogel ausführlicher beschrieben und auch dann gewöhnlich mehr seiner Lebensweise, als seinen äußeren Merkmalen nach. Vor Allem wird die Färbung des Gefieders — wenn überhaupt — fast immer sehr oberflächlich berücksichtigt. Da nun außerdem seine Namen nicht selten der jetzt gebräuchlichen wissenschaftlichen Terminologie nicht entsprechen, ist es oft schwer, oder unmöglich, anzugeben, welche Art eigentlich gemeint ist. In dem Folgenden berücksichtige ich nur diejenigen Namen, deren Deutung unzweifelhaft, oder wenigstens annähernd sicher ist[3]).

Der Eintheilungsweise des Plinius folgend beginnen wir mit den Raubvögeln; diese theilt er in Adler, Falken, Geier und Nachtraubvögel. Die 6 von ihm aufgezählten Adlerarten, nämlich der Melanaëtos, Pygargos, Morphnos, Perkno-

[1]) Mit der Beobachtung des Erdbebens beschäftigt, wurde er wahrscheinlich durch Schwefeldämpfe erstickt; den Leichnam fand man 3 Tage nach der Katastrophe.

[2]) So werden für das 10. Buch 23 einheimische (römische) und 40 ausländische Quellenschriftsteller aufgeführt.

[3]) Einige Konjekturen über die zweifelhafteren Namen sind noch in den Anmerkungen zu finden.

pteros, Gnesios und Haliaëtos dürfen wir mit ziemlicher Sicherheit als resp. unserem Königs-A. (Aq. imperialis), See-A. (Baliaëtus albicilla), Stein-A. (Aq. fulva), Schrei-A. (Aq. naevia), Zwerg-A. (Aq. pennata) und Fisch-A. (Pandion haliaëtus) entsprechend ansehen. Die Zuverlässigkeit der Deutung wird freilich dadurch vermindert, daß Plinius mehrfach junge Adler als besondere Arten aufstellt; ein Irrthum, der verzeihlich ist, wenn man berücksichtigt, wie groß oft die Verschiedenheit von alten und jungen Raubvögeln hinsichtlich des Gefieders ist. So behauptet er z. B., der Haliaëtos sei ein Bastard andrer Adlerarten und er selbst erzeuge wieder den Ossifragus. Mit diesem Ossifragus (Knochenzerbrecher) meint er ohne Zweifel den Lämmergeier, führt dieser Raubvogel doch noch heutzutage in Spanien den Namen Knochenzerbrecher (quebranta-huesos), weil er nach glaubwürdigen Berichten Knochen durch Fallenlassen aus großen Höhen zerschellt, um zu seiner Lieblingsspeise, dem Mark, zu gelangen. Auf dieselbe Weise verfährt angeblich der Steinadler, um Schildkröten zu tödten;[4]) wir brauchen daher für die von Plinius berichtete Sage: Der griechische Dramendichter Aeschylos sei durch eine Schildkröte erschlagen worden, die ein Adler habe herabfallen lassen — wir brauchen, sage ich, für diese Sage keine künstliche allegorische Deutung zu suchen, etwa so: Die Schildkröte deute auf den oft schwerfälligen Gang der Handlung, der Adler auf den kühnen Schwung in den Dramen jenes Dichters.

Was Plinius sonst noch über die Adler anführt, entspricht zum Theil unseren heutigen Erfahrungen und Beobachtungen. Z. B. wenn er berichtet, wie Wasservögel durch Adler (vermuthlich Steinadler) gejagt und geängstigt werden und daß die Fischadler, wenn sie sich an zu große Fische wagen, öfters von diesen unter Wasser gezogen werden und ertrinken, weil sie die Fänge nicht wieder befreien können. Auch die Erzählung, daß Hirsche durch Adler mit Flügelschlägen geblendet und in den Abgrund gestürzt werden, mag auf wirklich beobachteten Thatsachen beruhen, wenn wir vielleicht anstatt Adler wieder den Lämmergeier substituiren; denn daß dieser Raubvogel in der That auf größere Thiere (Gemsen) und selbst halberwachsene Menschen unter Umständen derartige Angriffe macht, kann wohl nicht länger bestritten werden.[5]) Das Uebrige ist Fabel, z. B. der Bericht von dem Adlerstein, der sich in den Horsten vorfinden, unverbrennlich sein und „zu Vielerlei dienen" soll (nämlich als Heilmittel), oder wenn Plinius uns belehren will, daß die Adler ihre Jungen haßten, während doch gerade die Elternliebe der Raubvögel das höchste Lob verdient —, oder endlich wenn wir lesen: „Nur der Haliaëtos schlägt seine

[4]) In Cap. 12 wird erwähnt, daß durch Krähen Nüsse auf ähnliche Weise geöffnet werden man vergl. hiermit das Verfahren des Kolkraben mit Muscheln (Brehm, Thierleben. Aufl. 2, V 433)

[5]) Unter dem Adler, der mit einer Schlange kämpft (Cap. 4) ist vielleicht der Schlangenbussard zu verstehen.

noch unbefiederten Jungen und zwingt sie, von Zeit zu Zeit gerade in die Sonnenstrahlen zu sehen. Bemerkt er dabei einen, der zwinkert oder thränt, so wirft er ihn als einen nicht ebenbürtigen und ausgearteten aus dem Neste. Das Junge aber, dessen Auge unverwandt hinblickt, erzieht er."

Historisch wichtig ist noch die Notiz, daß der Adler zum ausschließlichen Feldzeichen der römischen Legionen durch Marius in seinem zweiten Konsulat erhoben wurde; früher mußte er diese Ehre mit Pferd, Wolf, Eber und auch dem fabelhaften Minotaurus theilen.

Was die Geierarten anlangt, so weiß uns Plinius weiter nichts zu berichten, als daß „die schwarzen die stärksten sind". Ferner fabelt er, sie legten 13 Eier und brächten das dreizehnte als Sühnopfer für die übrigen zwölf dar, und an einem Orte, wo es Leichen geben würde, erschienen sie schon drei Tage früher.

Von Falkenarten werden 16 als bekannt angegeben und unter anderen aufgezählt der Bussard (buteo), die Weihe (milvus) und der Aegithus „welcher auf einem Fuße lahm ist". Aristoteles, dem Plinius Vieles entnommen hat, berichtet über diesen Vogel noch, daß er in Dornenhecken nistet; also ist wahrscheinlich eine Würgerart gemeint.[6]) Eine dunkle Kunde von der Falkenbaize scheint dem Bericht zu Grunde zu liegen, daß in der Landschaft Thrake oberhalb Amphipolis Menschen und Falken gemeinsam auf Wasservögel jagten und die Falken schließlich ihren Antheil an der Beute erhielten. Daß die Falken zu diesem Zwecke abgerichtet worden seien, scheint Plinius nicht anzunehmen; dagegen berichtet er, daß einem gewissen Craterus in Carien zwei gezähmte Raben auf der Jagd das Wild aufgespürt und zugetrieben hätten. Daß Plinius den Kuckuk aus einem Falken entstehen läßt, erklärt sich aus dem falkenähnlichen Fluge dieses Vogels; wird doch heutzutage noch geglaubt, der Kuckuk verwandle sich in einen Sperber. Die Thatsache, daß der Kuckuk seine Eier in fremde Nester legt, ist dem Plinius bekannt, nur nennt er als die unfreiwilligen Pflegeeltern des jungen Kuckuks fälschlicherweise die Ringeltauben. Ueberhaupt mischt er auch hier wieder Wahrheit und Dichtung, wenn er z. B. sagt: „Zum Unterschieben (der Eier) wird er, wie man annimmt, durch das Bewußtsein veranlaßt, daß er allen Vögeln verhaßt sei —, denn auch die kleinen verfolgen ihn —; er glaubt daher, seine Brut werde nicht sicher sein, wenn er nicht täusche und macht sich daher kein Nest, indem er auch sonst scheu von Natur ist. So zieht also das Weibchen in einem fremden Neste ihr untergeschobenes Junge auf. Dieses, gierig von Natur, nimmt den übrigen Jungen das Futter weg, wird dadurch fett und gewinnt durch sein hübsches Ansehen die Zuneigung seiner Pflegerin. Diese

[6]) Als Eintheilungsprincip für die Falken wird die Art und Weise angegeben, wie sie sich ihrer Beute bemächtigen: „Einige nehmen die Vögel vom Boden auf; andere fangen solche, die um Bäume fliegen, andere nur hoch sitzende, noch andere nur frei fliegende".

freut sich über sein Aeußeres, wundert sich, einen solchen Vogel zur Welt gebracht zu haben, verachtet im Vergleich mit ihm ihre eigenen Jungen wie fremde und gestattet ihm sogar, dieselben vor ihren Augen zu verzehren, bis er — flügge geworden — sie selbst endlich packt."

Von Nachtraubvögeln erwähnt unser Schriftsteller den Steinkauz (noctua), den Waldkauz (ulula), den Uhu (bubo) und die Waldohreule (otus). Alle sind mehr oder weniger Unglück bedeutend, verkünden aber im Allgemeinen nur öffentliches, nicht privates Unglück. Besonders unheilvoll soll das Erscheinen des Brandvogels (avis incendiaria) sein, nur daß Plinius selbst nicht recht weiß, was für ein Vogel das eigentlich ist[7]). Noch finden wir die Fabel, daß die Falken den von anderen Vögeln bedrängten Eulen zu Hülfe kämen.

Wie schon erwähnt, werden an die Raubvögel noch die Raben, Krähen und Spechte angeschlossen[8]). Von letzteren scheint am häufigsten der Schwarzspecht in der Nähe von Rom vorgekommen zu sein, seltener die Buntspechte, wie sich aus den Worten ergiebt: „Seit kurzer Zeit erst und immer noch selten erscheinen zwischen dem Appenninus und der Stadt Rom Spechte, welche, ausgezeichnet durch einen langen gefleckten Schwanz, Buntspechte (variae) genannt werden." Wenig bekannt dürfte es sein, daß schon Plinius den Specht mit der Sage von der Springwurzel in Verbindung bringt, wenn er sagt: „Die von Hirten in ihre Löcher getriebenen Keile sollen, wie man allgemein glaubt, herausfallen, sobald sie ein gewisses Kraut daran bringen".

Von den Singvögeln finden wir Drosseln, Staare, Meisen[9]), Schwalben[10]) u. a.[11]) meist nur flüchtig erwähnt, ausführlicher wird nur die Nachtigall berücksichtigt und ihrer Kunstfertigkeit begeistertes Lob gespendet. So scheint es dem Plinius auch nicht weiter aufzufallen, daß eine Nachtigall unter Umständen soviel kostet wie ein Sklave und mehr als ein Waffenträger. Wenn wir ihm glauben dürfen, so besaß die Kaiserin Agrippina, Gemahlin des Claudius, eine weiße Nachtigall, die für 6000 Sestertien (über 1000 Mk.) gekauft war. Merkwürdig ist sein Glaube

---

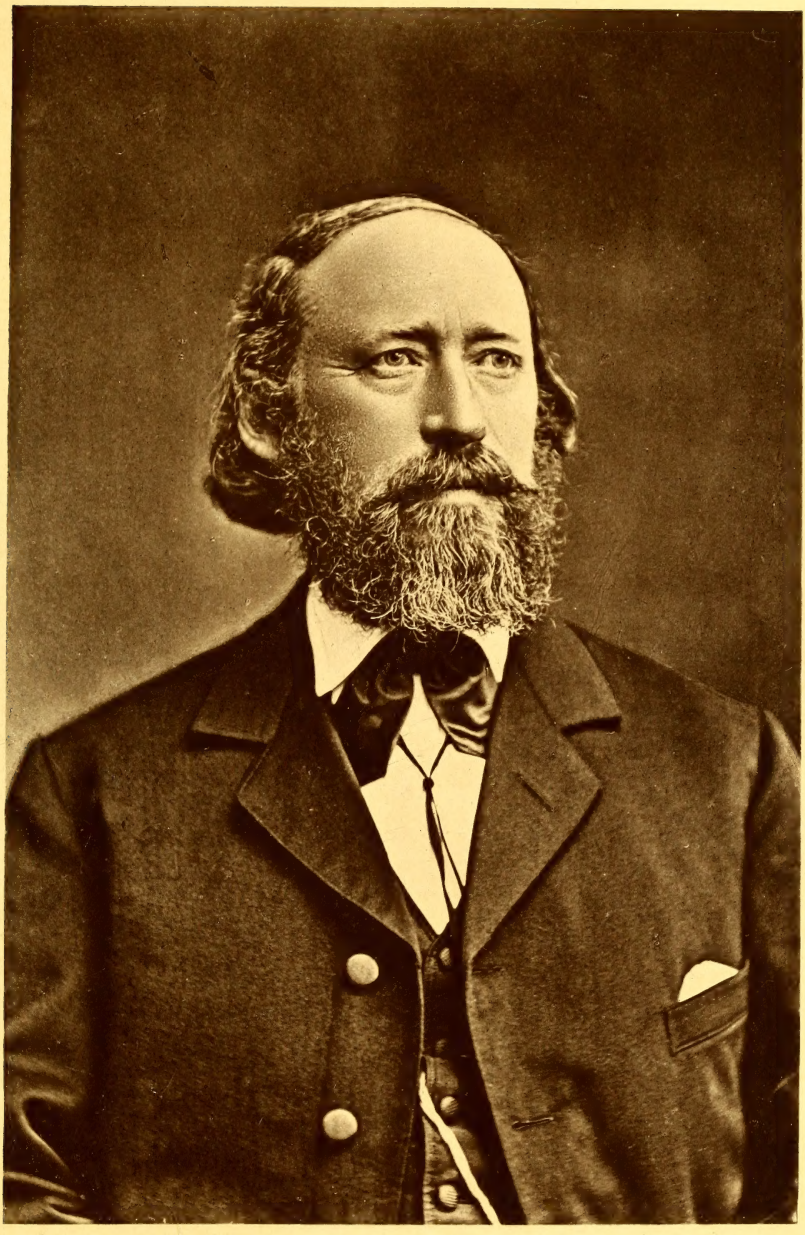
[7]) Savi hält ihn für die Alpendohle (Brehm a. a. O. p. 429).

[8]) Die Bemerkung: „Es fressen auch viele dieser Gattung Eicheln" geht vermuthlich auf die Häher, die vielleicht auch mit dem an einer anderen Stelle erwähnten galgulus (garrulus?) gemeint sind.

[9]) Die Meise (vitiparra), deren kunstvolles Nest beschrieben wird, ist ohne Zweifel die Beutelmeise.

[10]) Hinsichtlich des Nestbaues unterscheidet er 3 Arten, die nach seiner Beschreibung mit ziemlicher Gewißheit der Mehlschwalbe, Höhlenschwalbe und Uferschwalbe entsprechen; die Rauchschwalbe scheint er entweder nicht zu kennen, oder mit der Mehlschwalbe zu identifiziren.

[11]) Mit einiger Wahrscheinlichkeit lassen sich noch deuten: Der Pyrrhocorax auf die Alpendohle (p. albinuas), die Seleuciden auf den Rosenstaar (pastor roseus), endlich der chlorion und vielleicht auch die acanthyllis — die leinene Fäden in ihr Nest verwebt — auf den Pirol.



PASTOR W. THIENEMANN,

Präsident des deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt,
gestorben am 5. November 1884.

LICHTDRUCK VON RÖMMLER U. JONAS, DRESDEN.

daß gewisse Singvögel sich zeitweilig in andere verwandeln, z. B. der Erithacus (Rothkehlchen?) in den Phönicurus (Rothschwanz).

Von den sogenannten Schreivögeln kennt unser Autor den Ziegenmelker (caprimulgus) und erwähnt die Fabel, die diesem Vogel seinen Namen verschafft hat; die ausgesogenen Ziegen läßt er blind werden. Für den Mauersegler giebt er die Namen Kypselos und Apus (der Fußlose) an, letzteren „weil er die Füße nicht gebrauchen kann". Vom Eisvogel wird die noch heute geglaubte Fabel erwähnt, daß er ein sehr kunstvolles (schwammähnliches) und schwer zerbrechliches Nest aus Fischgräten baue. Endlich wird noch aus dieser Ordnung der Wiedehopf mit seiner Federhaube aufgeführt.[12])

Aus der Ordnung der Klettervögel haben wir Kuckuk und Spechte schon erwähnt. An Papageien kennt Plinius nur den indischen Halsbandsittich (den er sittace nennt); Afrika hatte also damals die Lieferung von Papageien nach Europa noch nicht übernommen. Das Gebahren jenes Vogels wird mit folgenden anschaulichen Worten beschrieben: „Er grüßt den Kaiser und spricht die Worte nach, welche er hört. Sein Kopf ist so hart wie sein Schnabel. Soll er sprechen lernen, so schlägt man ihn auf den Kopf mit einem eisernen Stäbchen, weil er sonst die Schläge nicht fühlt. Wenn er niederfliegt, faßt er mit seinem Schnabel zu und stützt sich dann auch auf diesen und macht sich so leichter, weil seine Beine zu schwach sind." Hierbei kommt er auf sprechende Vögel überhaupt, rühmt als solche Elstern, Raben, Staare (Letzteres als große Seltenheit), ja er erwähnt auch je einen Fall von einer sprechenden Drossel und Nachtigall; was wir wohl mit einiger Vorsicht aufzunehmen haben. Interessant ist die Erzählung von einem sprechenden Raben, welcher, einem Schuster gehörig, jeden Morgen nach dem Marktplatz flog und dort den Kaiser Tiberius, die kaiserlichen Prinzen und das Volk begrüßte. Als ein anderer Schuster, wahrscheinlich aus Neid, das Thier getödtet hatte, da brachte das erbitterte Volk den Mörder um, der gemordete Rabe aber erhielt ein Leichenbegängniß, wie es den berühmtesten Männern nicht zu Theil wurde.

Von Taubenarten nennt Plinius die Turteltaube, die Ringeltaube und die Haustaube. Die letztere, weiß von Farbe, stammte aus Cypern. Außerdem gab es noch eine Art halbwilder Feldflüchter, für welche die reichen Römer auf ihren Landhäusern Schläge in Gestalt von Thürmchen errichten ließen und welche sich ihr Futter selbst suchten. Den Tauben wird Keuschheit nachgerühmt, aber Eitelkeit vorgeworfen. Die Meinung des Plinius, daß der Thurmfalk (tinnunculus) die Tauben gegen andere Falkenarten vertheidigt, beruht wohl auf der Thatsache, daß man den Horst jenes kleinen Raubvogels auf Thürmen oft mitten unter Tauben-

[12]) Die Beschreibung des Merops, der seine Eltern füttern soll (wenn nicht genitores nur eine falsche Lesart für genitos ist), paßt annähernd auf den Blauwangenspint (Merops aegyptius).

nestern findet. — Mit der Taubenliebhaberei scheint übrigens zu der damaligen Zeit ziemlicher Luxus getrieben worden zu sein, da für ein Paar schon zur Zeit des Pompejus bis zu 400 Denare (280 Mk.) bezahlt wurden. — Auch Brieftauben werden erwähnt: Dec. Brutus sandte aus dem belagerten Mutina (Modena) Tauben in das Lager der Konsuln Hirtius und Pansa, denen Briefe an die Füße gebunden waren. „Was halfen", ruft Plinius hierüber aus, „dem Antonius Wall, Wachtposten und selbst quer über den Fluß gespannte Netze, wenn der Bote den Weg durch die Luft nahm"! Unter Umständen wurden auch Schwalben zu solchen Botendiensten herangezogen. Ein vom Feinde belagertes römisches Heer sandte dem zum Entsatz herrannahenden Feldherrn eine von ihren Jungen weggenommene Schwalbe mit dem Bedeuten, dieselbe mit einem am Fuße befestigten Faden fliegen zu lassen; die Zahl der Knoten, welche dieser Faden enthielt, zeigte den Belagerten an, nach wieviel Tagen ein Ausfall gemacht werden sollte. Ein römischer Ritter, welcher im Wagenrennen gesiegt hatte, strich Schwalben mit einer verabredeten Farbe an und ließ sie auf diese Weise seinen Freunden die Siegesbotschaft bringen.

Daß unter den Scharrvögeln die Haushühner besonders ausführlich behandelt werden, kann uns nicht verwundern, wenn wir berücksichtigen, wie viel indirekten Einfluß die heiligen Hühner durch ihr Krähen, ihr Fressen oder Futterverweigern und ihre Eingeweide auf die Verwaltung des römischen Staates hatten. Am besten ergiebt sich dies aus den eigenen Worten des Plinius: „Von ihnen gehen die günstigsten Vorzeichen aus, sie leiten täglich unsere obrigkeitlichen Personen, von ihnen hängt das Vorrücken oder der Stillstand der römischen Liktorenbündel ab, sie lassen die Schlachten zu, oder verhindern sie und sind die Verkündiger aller unserer in der Welt errungenen Siege. So haben sie den meisten Einfluß auf unsere Weltherrschaft u. s. w.". Ferner werden Hahnenkämpfe beschrieben, die zum Theil als eine Art Sport angestellt wurden[13]). Den Hühnern werden sogar Kenntniß der Gestirne und heilige Gebräuche zugeschrieben, „weil sie öfters gen Himmel sehen". Ziemlich ausführlich wird noch der Pfau wegen seines glänzenden Gefieders beschrieben, andere Hühnervögel, wie Perlhuhn, Fasan (man kannte damals nur den gemeinen Fasan), Auerhahn u. a. flüchtiger.

Das Gefangenleben des Straußes hatte Plinius Gelegenheit genau zu beobachten, wurden doch damals alljährlich Hunderte dieser Vögel nach Rom gebracht, um größtentheils in den Jagdspielen des Cirkus — gleich Hunderten von anderen wilden Thieren — abgeschlachtet zu werden. Ueber sein Leben in der Freiheit weiß er uns aber fast nur Fabeln aufzutischen, nämlich außer der bekannten, daß der Strauß sich vor dem Jäger sicher fühle, wenn er nur seinen Kopf hinter Gebüsch

[13]) Kampfhähne bezog man aus Rhodus und Tanagra; auch die melischen und chalcidischen waren berühmt.

verborgen habe, auch noch die, daß er auf der Flucht mit seinen Klauen Steine fasse und sie gegen die Verfolger werfe.

Unter den Watvögeln handelt unsere Quelle am ausführlichsten über die Störche und Kraniche, die damals zum Theil auf Geflügelhöfen gehalten wurden. Auch hier werden uns Fabeln nicht erspart; der bekannten von dem Kriege zwischen den Kranichen und Pygmäen wird noch die folgende hinzugefügt: die Kraniche stellten während der Nacht einen Wächter aus, der, auf einem Beine stehend, mit dem anderen einen Stein halten müßte; damit er, wenn er aus Unachtsamkeit jenen fallen ließe, sich selbst überführte. Außerdem werden erwähnt der Ibis, drei Arten Reiher[14]), der Wasserläufer und der Strandreiter; unter dem Vogel, der das Gebrüll der Rinder nachahmt, ist jedenfalls die Rohrdommel zu verstehen.

Von Schwimmvögeln finden wir verzeichnet den Pelekan[15]), den Schwan (an dessen Gesang Plinius nicht glaubt), Gänse[16]), Enten, Möven und Taucher. Die Beschreibung der Vögel des Diomedes scheint mir am besten auf den Zwergsäger (Mergus albellus) zu passen. Die Platea, welche anderen Vögeln die Beute abjagt, ist jedenfalls eine Raubmöve.

Im Interesse der hier so zahlreich anwesenden Hausfrauen darf ich einen, auch von Plinius eingehend behandelten Punkt nicht übergehen, nämlich die Rolle, welche die Vögel bei den kulinarischen Genüssen der Zeitgenossen des Plinius spielten. Die Geflügelhöfe und Käfige der dem raffinirtesten Sinnesgenusse ergebenen Römer der damaligen Zeit[17]) enthielten, außer den Vögeln, die auch jetzt den Stolz mancher Hausfrau ausmachen, noch Störche, Wachteln, Drosseln u. a. Geflügel. An jagdbarem Geflügel war Italien arm[18]), man bezog solches meist aus entfernteren Gegenden; so lieferte Jonien das Haselhuhn, die Alpen das Schneehuhn, die balearischen Inseln das Sultanshuhn u. A. m. Sonderbar will uns eine Geschmacksrichtung erscheinen, welche den jungen Kuckuk und selbst den Bussard als wohlschmeckend empfiehlt, das Wildpret der Trappe dagegen verschmäht. Sogar Straußenbraten wurde probiert, aber zäh und wenig wohlschmeckend gefunden. Auf das Mästen der Vögel verstanden sich die Römer vortrefflich, nur lief dabei viel Thier-

---

[14]) Die Namen derselben: Leukon, Asterias (der gefleckte) und Pellos (der dunkelfarbige) dürften bezüglich auf den Silber-, Purpur- und grauen Reiher passen.

[15]) Bemerkenswerth ist die Notiz, daß die Römer ihn aus dem nördl. Gallien bezogen.

[16]) Außer der Hausgans (anser) werden genannt der Chenalopex (Fuchsgans?) und der Cheneros aus Britannien.

[17]) Schon 11 Jahre vor dem ersten punischen Kriege wurde verboten, mehr als ein Huhn (aber kein gemästetes) auf die Tafel zu setzen; doch war dieses Gesetz nur dazu vorhanden, umgangen zu werden. „Die Unsitte, Hühner mit ihrem eigenen Schmalz beträufelt zu verzehren" schreibt sich aus Delos her.

[18]) Rebhühner und Wachteln fing man in Netzen mit Lockvögeln.

quälerei mit unter[19]). Man mästete Kapaunen, wußte große Gänselebern zu erzielen; vor Allem mästete man auch Pfauen. Ein gewisser Aufidius soll zur Zeit des Seeräuberkrieges ein jährliches Einkommen von 60 000 Sestertien (über 10 000 Mark) aus der Mästung von Pfauen bezogen haben. Die Feinschmeckerei der Römer begnügte sich aber nicht mit der Ermittelung der schmackhaftesten Thiere an sich, sondern suchte aus diesen wieder die schmackhaftesten Theile heraus. So prangten auf den Tafeln der Reichen Frikassees von Hahnenkämmen, sowie Zungen und Gehirnen verschiedener Vögel. Als eine besondere Delikatesse wird die Zunge des Flamingo gerühmt; was übrigens Brehm bestätigt. Schließlich suchte man seinen Ruhm darin, nicht sowohl möglichst wohlschmeckende, als möglichst theure Schüsseln herzustellen. Der zweifelhafte Ruhm, in dieser wahnsinnigen Verschwendung das Höchste geleistet zu haben, dürfte dem Schauspieler Aesopus gebühren, welcher für 100 000 Sestertien eine Schüssel herstellte, enthaltend die kostbarsten Sänger und sprechenden Vögel die er (das Stück für 6000 Sestertien) hatte auftreiben können. Doch genug von dieser unsinnigen Schwelgerei.

Noch will ich erwähnen, daß die weichsten Federn aus Germania kamen und 5 Denare (3,50 Mk.) pro Pfund kosteten. Plinius konstatirt es als ein trauriges Zeichen der Verweichlichung, daß selbst Männer nicht mehr ohne ein Federkissen für ihr Haupt auskommen könnten und daß die in Germanien garnisonirenden Soldaten ausgeschickt würden, um Federn und Federvieh zu sammeln.

Noch reicher Stoff bietet sich mir, zur Verlängerung meines Vortrages. Ich könnte erzählen von dem fabelhaften Vogel Phönix[20]), den Vögeln in dem herzynischen Walde Germaniens, welche im Dunkeln leuchten sollen, von der heiligen Insel der Isis in Aegypten, welche angeblich von Schwalben durch Dammbauten vor den Ueberschwemmungen des Nil gesichert wird, von den Wanderungen der Vögel über das Meer: wie z. B. die Kraniche, um stetiger zu fliegen, Ballast in Form von Steinchen mitnehmen, die schlechtfliegenden Wachteln, geführt vom Wachtelkönig (ortygometra), unter stetem Angstgeschrei sich vom Winde treiben lassen, die Störche in dem Schlangendorfe (Pythonos come) in einer Ebene Afrikas Musterung halten; doch wozu alle diese Fabeln erwähnen. Ueberhaupt dürfte die mir zu Gebot stehende Zeit abgelaufen sein.

---

[19]) Man zwängte die zu mästenden Thiere in enge Käfige ein, entzog ihnen das Tageslicht und den Anblick grüner Bäume, nähte ihnen wohl gar die Augenlider zusammen, damit sie recht viel Fett ansetzen sollten.

[20]) Ein Phönix soll unter der Regierung des Kaisers Claudius nach Rom gebracht worden sein; man vermuthet, daß es ein Goldfasan gewesen ist.

Der Nestbau der Vögel.

Von D. Paulstich.

V.

In der nächsten Umgebung unserer Stadt ist der Eisvogel außerordentlich selten, die Uferschwalbe dagegen sehr häufig, so daß wir hinreichend Gelegenheit haben, sie bei der Anlage ihrer Niströhren zu beobachten. Diese werden in unserer Gegend stets in der 1—3 m dicken, auf dem Basalte lagernden Sandschicht, die an den Steinbrüchen bei Kl. Steinheim, Dietesheim, Wilhelmsbad, Bruchköpel und anderwärts als senkrechte Wand erscheint, angelegt. 30, 40 und mehr solcher Niströhren sind an geeigneten Orten dicht neben und über einander angebracht und zwar meist an solchen Stellen, zu denen man weder von oben noch von unten leicht gelangen kann. Viele derselben sind über 80 cm lang, vorstehender Steine wegen zuweilen etwas gekrümmt und alle nach hinten etwas ansteigend, damit eindringendes Regenwasser abfließen kann. Im Querschnitt sind die Röhren gewöhnlich seitlich etwas erweitert und führen zu dem am hinteren Ende befindlichen Brütraume, der mit wenigen, mangelhaft verflochtenen Hälmchen und Grasblättern belegt ist. Bei Berücksichtigung des schmächtigen Baues des schwachen Schnabels und der schwachen Füßchen der niedlichen Uferschwalben muß man die Anlage einer solchen Niströhre als eine Riesenarbeit anstaunen. Am schwierigsten ist für sie offenbar die Anlage des Flugloches, da der leicht nachgebende Sand das Anklammern an der senkrechten Wand erschwert. Ist dieses jedoch mit dem scharfkantigen spitzen Schnäbelchen erst gefertigt, so kann Schwälbchen bequemer fußen, aber eine neue Schwierigkeit entsteht für unsere kleine Künstlerin, nämlich das Herausschaffen des losgehackten Sandes, und diese Schwierigkeit steigert sich, je tiefer sie eindringt. Die losgelösten Theilchen werden mit den Füßen nach dem Flugloch hin gescharrt, bis sie über den Rand desselben gelangen und an der Wand hinabrollen. Größere Klümpchen werden durch Anstemmen des Körpers langsam fortgeschoben und so aus dem Wege geräumt. — Im verflossenen Sommer habe ich mehrere Niströhren der Uferschwalbe untersucht und in einigen derselben zwei, bei einer sogar drei Brüträume gefunden. Der vorderste Brütraum war jedenfalls mehrere Jahre früher benutzt worden, und als nun durch Hinwegnahme des Sandes, der zur Ausbesserung eines Eisenbahndammes benutzt wurde, die Niströhre zu kurz geworden war, verlängerten die Vögel dieselbe wahrscheinlich im folgenden Jahre und legten einen neuen Brütraum ganz hinten an. Im vorderen Brütraume lagen noch Reste des einfachen Nestchens. Eine ähnliche Beobachtung hat der mir befreundete Conservator Schmidt in Offenbach gemacht. Derselbe fand sogar im vorderen Brütraume das noch vollständig erhaltene einfache Nestchen. — Ob die vorher ausgesprochene

Vermuthung richtig ist und die Uferschwalben die Niströhren verlängerten, weil sie durch Hinwegnahme des Sandes zu kurz geworden waren, möge dahingestellt sein, möglich wäre es auch, daß einzelne Vögel im ersten Jahre eine nur kurze Niströhre fertigen, am Ende derselben den Brütraum herrichten und im nächsten Jahre erst die Röhre in normaler Weise herstellten.

An die Minierer reihen sich am besten die meiselnden und zimmernden Vögel an, die in unserm Vaterlande durch die Spechte vertreten werden. Der bekannteste derselben ist der große Buntspecht, der wie seine Gattungsverwandten mit seinem sehr festen, kantigen, nach vorn keilförmigen und an der Spitze senkrecht abgeschnittenen Schnabel nicht nur Niststätten, sondern auch zahlreiche, zu vorübergehender Benutzung dienende Schlafstätten in kernfaule Obst- und Waldbäume zimmert. Zunächst wird das stets kreisrunde Flugloch gezimmert. Wenn irgend möglich, so wird es an einer Stelle angebracht, an welcher der Stamm eine Krümmung zeigt, wahrscheinlich, damit das an der Rinde herabrinnende Regenwasser nicht in das Innere der Höhlung hineinläuft. Es ist der eigenen Größe genau angepaßt und gestattet keinem größeren Vogel die Benutzung als Schlaf- oder Nistraum. Der feste Holzmantel, welchen die anbrüchigen Bäume in der Regel besitzen, muß zunächst durchbrochen werden, und das ist für unsern gefiederten Zimmermann eine keineswegs leichte Aufgabe. Oft nöthigt ihn die zu große Anstrengung das begonnene Werk nach tagelanger schwerer Arbeit liegen zu lassen und an einer andern Stelle desselben Baumes oder eines geeigneter erscheinenden einen neuen Versuch zu machen. Häufig benutzt er auch solche Stellen, an denen abgebrochene dürre Aeste ein leichteres Eindringen in den Stamm ermöglichen, zur Anlage des Flugloches. Ist erst die äußere feste Holzschicht durchbrochen, so fördert die Arbeit ungleich schneller, da er mit Leichtigkeit große Spähne des anbrüchigen Holzes losmeiseln kann. Endlich hat die Höhle die erforderliche Größe erreicht, und der Vogel kann zur Glättung der Wände schreiten. Nur noch kleine Splitter werden abgemeiselt, bis schließlich ganz feine Spähnchen die Beendigung der Arbeit anzeigen. Fabel ist es, daß der Specht die losgehackten Spähne von dem Baume weit forttrage, damit letztere die Niststätte nicht verrathen. Bei allen mir bekannten Spechtlöchern hatten die Erbauer stets die Spähne und Splitter einfach zum Flugloch hinausgeworfen, und mehrmals führten gerade diese zur Entdeckung der Höhle. Diese hat eine etwa birnförmige Gestalt und verläuft vom Flugloch aus zunächst schräg, dann aber gerad nach unten. Niststoffe sind darin niemals aufgehäuft. Solche Höhlen werden meist mehrere Jahre zum Brüten benutzt. Aeltere Spechthöhlen sind stets an der Rindenüberwallung zu erkennen.

Schließlich müssen wir noch der mauernden Vögel gedenken. Die Spechtmeise möge den Reigen eröffnen. Dieser kleine, in unserer Gegend ziemlich häufige Vogel

erwählt zu Niststätten am liebsten natürliche Baumhöhlen, seltener Mauerlöcher.*) Da die ersteren aber nicht allzuhäufig sind, so erweisen sich unbenutzte Spechtlöcher als für seinen Zweck am geeignetsten, und solche erwählt er denn mit Vorliebe zu Niststätten. Indessen ist das Flugloch in der Regel zu groß, und da er ungebetene Gäste, wie das nesterplündernde Eichhörnchen, von seiner künftigen Nachkommenschaft fern zu halten sucht, so vermauert er mit Lehmklümpchen, die er mit seinem zähen Speichel zusammenkittet, das Flugloch ringsum so weit, daß es nur noch ihm selbst das Durchschlüpfen gestattet. Dieses Mauerwerk erhärtet dermaßen, daß es nur dem Meißel oder dem Schnabel der Spechte weicht.

Auch die Singdrossel darf an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben. Ihr Nest steht auf Laub- oder Nadelbäumen in mittlerer Höhe. Moose, Halme und Reiserchen bilden die äußere Nestwandung und sind sehr dicht mit einander verflochten und verfilzt, während der sehr tiefe Napf mit einer Mischung von faulen Holztheilchen, Lehm nnd Speichel sehr nett und glatt ausgekleidet ist. Die anfangs weiche Masse erhärtet je nach der Witterung schneller oder langsamer und wird schließlich sehr fest. — Amseln und Ziemer kleiden das Nest mit eingespeicheltem Lehm aus.

Die vollendete Meisterschaft im Mauern muß jedoch den Hausschwalben zuerkannt werden. Von den beiden bei uns heimischen Arten baut die Rauchschwalbe gern in Stallungen, Remisen und an ähnlichen Orten und benutzt als Stützpunkt für ihr Nestchen gern Brettchen und vorstehende Leisten. Die Fensterschwalbe dagegen baut an die Außenseite der Häuser, am liebsten unter Gesimse, Dachränder und Balkenköpfe. Als Baumaterial benutzen sie Klümpchen feuchter Erde, die mit dem Schnäbelchen vom Boden aufgenommen und mit Speichel gehörig vermischt werden. An der Baustelle werden diese festgeklebt und haften in den Unebenheiten der Wände sehr leicht, und so sehen wir schon am ersten Morgen einen flachen Bogen von angeklebten Klümpchen als ersten Anfang des Nestes entstehen. Dann aber ruht die Arbeit bis zum folgenden Morgen. Bis dahin ist das Mauerwerk gehörig trocken. Auf diese erste Lage wird nun eine zweite, die erste nach außen überragende und am dritten Morgen eine dritte noch weiter vorstehende Lage von Erdklümpchen geklebt, und es ist nun schon ein in der Mitte fast fingerbreiter Rand entstanden. Vom folgenden Tage an haben die Schwälbchen nicht mehr nöthig, sich beim Bauen stets am Hause anzuklammern und in dieser unbequemen Stellung weiter zu arbeiten, sondern können auf dem schon ziemlich festen Rande fußen. Eine neue Lage wird gebildet, und so häuft sich Tag um Tag eine Schicht auf die andere, bis endlich die Außenwand, in Gestalt von Dreiviertheil einer Hohlkugel,

*) Anm. d. Red. In Ostthüringen sehr gewöhnlich Staarkästen. L.

mit engem, oben seitlich angebrachtem Flugloch fertig gestellt ist. Daß zur Erzielung größerer Haltbarkeit auch Hälmchen eingemauert werden, soll nicht unerwähnt bleiben. Etwa drei Wochen sind zur Herstellung dieses Kunstwerkes erforderlich. Der innere Ausbau ist schneller bewirkt. Federn, die zum größten Theil in der Luft aufgefangen werden, bilden das weiche Polster für die zukünftige Brut.

Wie die Schwalben überhaupt zur Geselligkeit hinneigen, so bekunden sie dies auch in dem zur Anlage des Nestes erwählten Orte. Selten findet man einzelne Nester der Fensterschwalben. In der Regel stehen mehrere dicht zusammen. Ja zuweilen sind ganze Reihen unter den Gesimsen einzelner Häuser angeklebt, so daß man fast die Bezeichnung Brutkolonien anwenden könnte.

Von den ausländischen mauernden Vögeln sei noch der Ofen- oder Töpfervogel erwähnt, welcher aus Lehmklümpchen, vermischt mit Pflanzenfasern ein backofenförmiges, durch eine Querscheidewand in zwei Theile geschiedenes Nest mit seitlichem Flugloch baut.

Der Vollständigkeit wegen hätte ich noch der Schneidervögel zu gedenken, die mittelst feiner Fasern oder schmaler Grasblättchen große lebend grünende Blätter zusammennähen und in dem so gebildeten Raume das eigentliche Nestchen bauen. Da wir jedoch keinen einheimischen Vertreter für diese Art des Nistens haben, so habe ich von der Beschreibung eines solchen Nestes Abstand genommen.

Vielen der verehrten Leser habe ich nichts Neues geboten, da der Gegenstand in der vorhandenen Literatur zur Genüge behandelt ist. Dies war auch keineswegs meine Absicht. Mein Streben war lediglich darauf gerichtet, in möglichster Kürze ein Bild von der großen Mannigfaltigkeit, die — wie überall in der Natur — so auch im Nestbau der Vögel sich kund giebt, zu entwerfen, dadurch aber auch beim Laien das Interesse an der Natur überhaupt und an der Vogelwelt im Besonderen zu wecken und zu fördern. Sollte dies meiner schlichten Darstellung gelungen sein, so ist ihr Zweck voll und ganz erreicht.

Hanau, den 19. März 1884.

Verzeichniß
der Vögel des Prinzen Ferdinand von Sachsen-Coburg-Gotha in Wien.

Von Dr. R. Blasius.

Mit Bezug auf meinen Bericht über den ersten internationalen Ornithologen-Kongreß in Wien (siehe diese Monatsschrift, Jahrgang 1884, Nr. 5) erlaube ich mir, im Nachfolgenden ein Verzeichniß der Vögel des Prinzen Ferdinand von Sachsen-Coburg-Gotha mitzutheilen, was Seine Königliche Hoheit die Güte hatte,

mir mit eigenhändigen höchst interessanten Bemerkungen zu übersenden. Ich verweise dabei auf das ausführliche Verzeichniß, das Herr Dr. Ruß in Nr. 34, 35 und 36 der Zeitschrift „Die gefiederte Welt", Jahrgang 1878, Seite 348 u. ff. veröffentlichte und die entsprechenden Notizen von Herrn Regierungsrath E. v. Schlechtendal in Nr. 7, Jahrgang V, 1880 dieser Zeitschrift, Seite 142.

Die Sammlung enthielt im April 1884 lebend folgende Arten:

Chrysotis ochrocephala. Psittacula gregaria, P. roseicollis. Pionias senegallus, P. Maximiliani. Nymphicus Novae Zelandiae. Sittace severa. Palaeornis Rosa, P. cyanocephalus, P. Lathami (melanorhynchus). Conurus leucotis, C. luteus, C. Yendaya. Bolborhynchus lineolatus. Brotogerys tirica. Platycercus flaveolus, Pl. Stanleyi, Pl. Novae Zelandiae, Pl. haemorrhous. Euphema pulchella, E. petrophila. Domicella riciniata. Trichoglossus discolor. Saltator aurantiirostris (haben öfters geniſtet). Hedymeles ludovicianus. Coccothraustes vulgaris. Bethylus picatus. Paroaria capitata, P. nigrogenys (äußerſt ſelten). Ramphocelus brasiliensis. Pyranga rubra. Coryphospingus cristatus, C. coronatus. Crithagra musica, Cr. canicollis. Crithologus alario. Serinus canarius. Sycalis luteiventris, S. brasiliensis. Sporophila collaria, Sp. lineola, Sp. albogularis, Sp. plumbea, Sp. aurantia, Sp. gutturalis, Sp. superciliaris, Sp. ornata. Chrysospiza lutea (niſten), Chr. euchlora (niſten). Cardinalis phoeniceus. Oryzornis oryzivora. Munia rubronigra. Sporothlastes fasciata. Acalantha psittacea (Aus Numea (Neu-Kaledonien) importirt). Poephila cincta, P. guttata. Habropyga cinerea, H. melpoda. Aegintha temporalis. Lagonosticta rufopicta, L. vinacea. Pytelia Mitchelli, P. phoenicoptera. Spermestes rufodorsalis (Zanzibar). Hyphantornis galbula, H. capitalis, H. vitellinus, H. aureoflavus (niſten), H. castaneofuscus, H. taeniopterus, H. atrogularis, H. cucullatus. Ploceus bengalensis, Pl. erythrops, Pl. sanguinirostris. Sporopipes frontalis. Calyphantria madagascariensis. Pyromelana oryx, P. Sundevalli (niſten), P. flammiceps, P. ignicolor, P. Edwardti, P. melanogastra, nigriventris, hybrida (Ploceus erythrops — Pyromelana ignicolor?). Penthetria macroura. Vidua paradisea. Fringillaria tahapisi. Phrygilis diuca (ſelbſt gezüchtet). Alauda arvensis. Al. cristata. Coereba spica. Leiothrix luteus. Copsychus indicus (aus Schlechtendal's Nachlaß). Zosterops palpebrosa. Saurophagus Maximiliani. Ampelis cedrorum. Chasmorhynchus nudicollis. Cyanocorax cayanus. Sturnella militaris. Pseudoleistes virescens. Cassicus icteronotus. Agelaius phoeniceus. Eulabes religiosa. Lamprocolius chalybaeus, L auratus. Amblyrhamphus holosericeus. Temenuchus pagodarum, T. malabaricus. Acridotheres ginginianus, A. cristatellus. Excalfactoria sinensis. Coturnix communis.

Folgende Arten ſind nicht mehr am Leben:

Domicella reticulata. Trichoglossus concinnus, Tr. ornatus. Coccoborus coeruleus. Orizoborus crassirostris, Or. torridus, Goniaphea nigra. Spermestes nana Sp. variegata. Mariposa granatina. Euplectes aurinotus und Melophus melanictera (aus Schlechtendal's Nachlaß). Octopteryx guira, Crotophaga ani, Ramphastos ariel und R. discolor (aus Südoſt-Braſilien mitgebracht).

Abnorme und seltene Gäste

von G. Vallon-Udine.

1. Gemeiner Staar (Sturnus vulgaris).

Diese äußerst schöne Varietät — die schönste, welche ich gegenwärtig in meiner Sammlung besitze — wurde mir unter dem landesüblichen Namen „Marattolone di palerde“*) am 21. September d. J. gebracht von einem Mann, welcher den Vogel in einem senkrecht aufgestellten Netz gefangen hatte. Es ist ein junges Männchen, welches in Gestalt und in der allgemeinen Farbe des Kleides sich allerdings sehr der ausgewachsenen Calamoherpe turdoides (Drosselrohrsänger) nähert, obwohl in letzterer mehr eine aschgraue schwach ins röthliche spielende Abtönung vorherrscht.

Es ist dies der erste Eindruck, welchen der Vogel flüchtig besehen auf den Beschauer macht; wenn man ihn aber genauer betrachtet, so bleibt kein Zweifel, daß man eine Varietät vom gewöhnlichen Staar, St. vulgaris, vor sich hat, sowohl nach der Form des Schädels, des Fußes und des Schwanzes, wie noch mehr nach jener der Federn, welche die Kehle und die oberen Theile der Brust bekleiden und eine ausgeprägt lanzettförmige Gestalt haben. Endlich giebt auch die Länge des Körpers noch den Ausschlag, welche beträchtlich größer ist als jene der Calamoherpe turdoides.

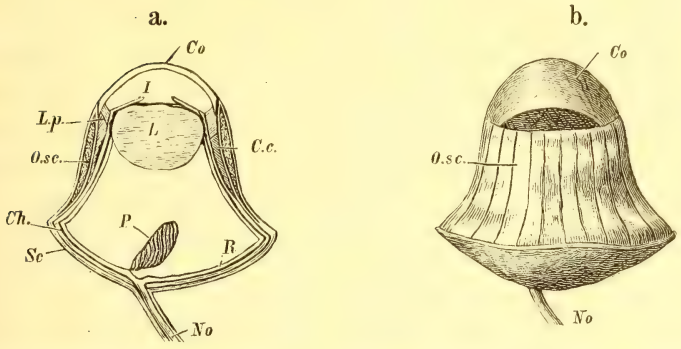
Stirn, Ober- und Hinterhaupt sind graubräunlich, schwach gelb-röthlich überhaucht; die Mitte der Federn kaum merklich dunkler. Die oberen Theile des Halses und Rückens zeigen dieselbe Farbe, nur leichter mit sehr schmalen Säumen der erst beschriebenen Farben. Die oberen Schwanzdecken sind gelbröthlich-grau. Ein Streifen von den Nasenlöchern bis zu den Augen und die Kehle sind weiß mit schwachem gelblichen Schein. Brust und Bauch haben die Farbe des Rückens nur etwas lichter; die Schaftstriche der lanzettförmigen Brustfedern wie der Kopf. Die Brust- und Bauchseiten licht bräunlich, schwach gelb-röthlich überflogen; die untern Bürzelfedern bräunlich mit lichteren Säumen. Die Federn der Oberflügeldecken und die des Kopfes mit ziemlich breiten gelb-röthlich-grauen Rändern. Die Schwingen erster und zweiter Ordnung braun, ersteren mit schmalen und die zweiten mit breiten gelb-röthlich-grauen Säumen. Die Steuerfedern wie die Schwungfedern: die zwei äußeren an den Außenfahnen mit breiten gelb-röthlichen Säumen, die inneren von der nämlichen Farbe, nur lichter. Iris nußbraun; Oberschnabel braun. Braun ist auch die Spitze des Unterschnabels, welcher im übrigen gelb-fleischfarben ist. Die Füße gelb-röthlich-braun; Krallen braun. Länge von der Schnabel- bis zur Schwanzspitze 19,5 cm., Mundspalte 2,5 cm., Oberschnabel 1,8 cm. Der Lauf bis zur

*) Calamoherpe turdoides.

Krallenspitze der mittleren Zehe 5,8 cm. Mittlere Zehen sammt Kralle 2,7 cm., wovon auf die Kralle 0,9 cm. kommt. Aeußere Zehe sammt Kralle 2,2 cm., deren Kralle 1,0 cm. ist. Leider bin ich nicht in der Lage Näheres über die Lebensweise dieses schönen Staares mittheilen zu können.

Eigenthümlichkeiten des Vogelauges.

Von Martin Bräß.



Auge vom Waldkauz (Syrnium aluco), natürliche Größe. Fig. a: Aeußere Ansicht, Fig. b: Längsdurchschnitt durch dasselbe.

C Cornea (Hornhaut), *I* Iris, *L. p.* Ligamentum pectinatum, *C. c.* Corpus ciliare, *L* Linse (Kristallinse), *O. sc.* Verknöcherungen des Sclerotica, *Sc* Sclerotica, *Ch* Chorioidea, *R* Retina (Netzhaut), *P* Pecten (Fächer), *No* Nervus opticus (Sehnerv).

Das Auge des Vogels übertrifft im Allgemeinen an Schärfe bei weitem das eines jeden anderen Thieres. Wir erstaunen, wenn wir beobachten, wie der Vogel von Höhen aus, welche kein anderes höher organisirtes Lebewesen erreicht, im Stande ist, selbst kleinere Gegenstände auf der Erdoberfläche wahrzunehmen. Der Raubvogel bemerkt auf meilenweite Entfernungen hin das kleinste Säugethier; — die Schärfe des Falkenauges ist sprichwörtlich geworden; — der Kerbthierjäger unterscheidet das winzige und meist durch seine Färbung sich nur wenig von der Unterlage abhebende Insekt, auch wenn die Distanz zwischen ihm und diesem eine sehr bedeutende ist. Unsere Verwunderung wird aber noch erhöht, wenn wir bemerken, wie derselbe Vogel, welcher aus jener so weiten Entfernung das Insekt oder Samenkorn wahrnahm, dieses nun auch in der größten Nähe scharf zu sehen vermag.

Bis zu einem gewissen Grade kann die anatomisch-physiologische Forschung diese wunderbare Schärfe des Gesichts, wie wir sie eben nur am Vogel kennen, erklären — bis zu einem gewissen Grade; denn uns Menschen, denen ja die Natur solch einen feinen Sinn versagt hat, werden immerhin jene oben angeführten That-

sachen ebenso wunderbar bleiben wie z. B. die Fähigkeit des Hundes, vermittels des Geruchsinns die Spur seines Herrn stundenweit zu verfolgen.

Bei der Betrachtung eines Vogelauges fällt uns zunächst die Größe desselben auf. Erreicht doch das Sehorgan vieler Vögel, und dies gilt namentlich von den Raubvögeln, die Größe und annähernd auch die Schwere des Gehirns, ein Verhältniß, welches bei keinem andern höhern Thiere wieder gefunden wird. Das Auge des Waldkauzes (Syrnium aluco) z. B. hat einen Längsmesser von 28 mm und wiegt 9,5 Gramm. (Das Gehirn desselben Thieres wog 10,5, der knöcherne Schädel nur 7 Gramm.) Dies muß um so mehr überraschen, wenn wir bedenken, wie die Natur am Vogelkopf ungemein gespart hat, um den meist langen Hals so wenig wie möglich zu beschweren; aber die Vortheile, welche aus einem großen Auge dem Besitzer desselben erwachsen, sind so bedeutend, daß sie jenen durch die vermehrte Last hervorgerufenen Nachtheil vollkommen ausgleichen. Indessen — auch am Auge des Vogels hat die Natur so viel wie möglich zu sparen gewußt. Dies lehrt ein Blick auf die merkwürdige Form des Augapfels. Letzterer stellt nämlich keine Kugel dar wie der der Säugethiere, sondern es lassen sich an ihm drei Abschnitte sehr wohl unterscheiden: zwei Kugelabschnitte, und zwischen ihnen ein eingeschnürtes Verbindungsstück. Der vordere Abschnitt, welchen die Hornhaut oder Cornea bedeckt, repräsentirt das Segment einer bei weitem kleineren Kugel als der hintere Theil, in welchen der Sehnerv eintritt. Beide Abschnitte sind durch einen dritten, das Mittelstück, verbunden, welches eine trichterförmige Gestalt hat und im Gegensatz zu den beiden andern Stücken von außen mehr oder weniger concav eingezogen erscheint. Durch diese rinnen- und ringförmige Einschnürung, welche eben die Eigenthümlichkeit der Bildung des Mittelstücks ausmacht, wird das Gewicht des ganzen Auges ein etwas geringeres (gegenüber der Schwere eines kugelförmigen Auges von gleich großem Durchmesser), ohne daß jedoch dadurch ein Nachtheil für das Sehen verursacht würde.

Es müssen nun auch Einrichtungen vorhanden sein, welche dem Augapfel die soeben beschriebene charakteristische Form sichern. Zu diesem Zwecke sind in die Außenwand des Mittelstücks Verknöcherungen eingelagert. Sie bilden, aus zwölf bis dreißig dünnen viereckigen Knochenplatten bestehend, welch' letztere mit ihren Rändern dachziegelartig über einander greifen, den sogenannten Knochenring. Er ist bei verschiedenen Vögeln von sehr verschiedener Größe und Stärke. Namentlich sind es die Nachtraubvögel, welche jene sonderbare Form des Auges sehr ausgeprägt zeigen und im Zusammenhange hiermit einen stark entwickelten Knochenring besitzen, während beide Eigenthümlichkeiten am wenigsten bei den Wasservögeln zur Geltung kommen.

Die Vögel zeichnen sich ferner, (mit Ausnahme der eben genannten Wasservögel,) durch ihre stark gewölbte Hornhaut aus. Eine solche ist für alle in der Luft sehenden Thiere von höchster Bedeutung; sie repräsentirt durch ihre Form an sich schon eine halbe Linse, bricht sogar unter Umständen stärker als die eigentliche Krystall-Linse im Innern des Auges, weil in jene der Strahl direkt aus dem dünnen Medium der Luft, in diese aber aus der dichteren wässrigen Flüssigkeit der vorderen Augenkammer eintritt. Den unter Wasser sehenden Thieren aber würde eine stark gewölbte Cornea keinen Vortheil gewähren: sie würde den aus dem Wasser in sie eintretenden Lichtstrahl nicht stark zu brechen vermögen, da der Brechungsexponent der Flüssigkeit hinter der Hornhaut nahezu dem des Wassers gleich ist. Und in der That, die Bewohner des Wassers, namentlich die Fische, zeigen uns ein Auge, welches mit einer überaus flachen Cornea ausgestattet ist. Eine um so größere Brechungskraft besitzt aber bei diesen ächtesten Wasserthieren die Krystallinse infolge ihrer kugeligen Gestalt und dichteren Consistenz. Das Auge der Wasservögel nun, deren eigenthümlicher Nahrungserwerb ja gleichfalls ein Sehen unter Wasser erfordert, gleicht in dieser Beziehung dem Fischauge: die Cornea ist flach, die Linse stark gewölbt.

Eine ganz eigenthümliche Bildung besitzt das Auge verschiedener durch Scharfsichtigkeit ausgezeichneter Vögel in dem sogenannten „Fächer" oder Pecten. Es ist dies ein kegelförmiger, reich gefalteter Fortsatz der gefäßführenden Pigmenthaut; er durchsetzt an der Innenwand im Hintergrund des Augapfels in der Nähe der Eintrittsstelle des Sehnerven die Netzhaut und dringt in den sogenannten Glaskörper ein, oftmals so weit, daß sein Ende beinahe die Linse erreicht. Ueber die Funktion dieses sonderbaren Organes war man lange Zeit ganz im Unklaren, und noch jetzt begegnet man verschiedenen Ansichten. Man hat die Funktion dieses Apparates mit der des sogenannten Processus falciformis im Fischauge verglichen und gemeint, wie letzterer so habe auch der „Fächer" des Vogelauges die Aufgabe, die Accomodation zu vermitteln d. h. durch veränderte Lage der lichtbrechenden Medien (Linse und Glasköper) gegenüber der Netzhaut das Auge bald kurz-, bald weitsichtig zu machen. Da aber der „Fächer" nicht wie jener oben genannte ihm morphologisch allerdings verwandte Apparat des Fischauges sich an der Linse selbst anheftet, so scheint diese Funktion ihm nicht obzuliegen, und wir können, vorläufig wenigstens, seine Aufgabe nur in der Ernährung des mächtigen Glaskörpers suchen, wozu er durch seinen Gefäßreichthum besonders geeignet erscheint.

Die Einstellung des Auges für die Nähe und Ferne wird durch einen Accomodationsmechanismus erzielt, der sich von dem des Säugethierauges nur durch den hohen Grad seiner Ausbildung, aber nicht im Princip unterscheidet. Einmal ist es die

sehr bewegliche Iris und sodann sind es die Muskeln des Corpus ciliare, welche jenen Effekt hervorrufen. Die Iris ist bekanntlich jene Querscheidewand (Diaphragma) hinter der Cornea und der darunter befindlichen Wasserfeuchtigkeit und unmittelbar vor der Krystall-Linse, welche in der Mitte eine Oeffnung für die eindringenden Lichtstrahlen besitzt: die Pupille. Die Iris ist auf ihrer Rückseite schwarz gefärbt, auf der Vorderseite meist braun, jedoch auch karminroth (Pirol), goldgelb (Uhu), bläulich (Grünspecht) ꝛc.; diese Farben wechseln jedoch nach Alter und Geschlecht. — Wie die muskulöse Iris sich bewegt, wenn der Vogel einen weit entfernten und dann einen unmittelbar nahen Gegenstand fixirt, d. h. einmal sich ausdehnt, so daß die Pupille möglichst verengert wird, das andere Mal sich zusammenzieht, wodurch jene Oeffnung eine bedeutende Weite erreicht, kann man an jedem Vogel leicht beobachten, namentlich an Raubvögeln, deren helle Iris sich lebhaft gegen die schwarze Pupille abhebt. Zu diesem Spiel der Iris kann man selbst den Vogel veranlassen, indem man ihm einen seine Aufmerksamkeit fesselnden Gegenstand bald nähert, bald entfernt. — In den Winkeln, welche die Iris mit der äußern Augenwand (Cornea und Sclerotica) bildet, steht sie mit letzterer durch sehnenartige Fäden in Zusammenhang (das Ligamentum pectinatum). Es muß bei Betrachtung des Vogelauges diese Verbindung erwähnt werden, weil sie bei keinem anderen Thiere als eben bei dem Vogel so ausgeprägt ist; bei dem Menschen z. B. bleibt dieses Ligament ganz rudimentär.

Den bei weitem größten Effekt bei Einstellung des Auges für verschiedene Entfernungen bewirkt jedoch nicht die Iris sondern das schon erwähnte Corpus ciliare. Dies ist ein Gürtel, welcher den vorderen Theil des Glaskörpers zwischen den beiden oben geschilderten Kugelsegmenten des Augapfels umschließt und in welchen allenthalben Längsmuskelfasern eingewebt sind. Ziehen sich nun diese Muskelfasern zusammen, so wird zunächst ein Druck auf den Glaskörper und durch ihn auf die Linse ausgeübt; zu gleicher Zeit aber findet ein Gegendruck von der Iris aus statt. Auf diese Weise wird die elastische Krystalllinse stärker gewölbt und ihr Brechungsvermögen willkürlich erhöht, und der Vogel vermag nahe Objekte deutlich zu sehen. — Da das Corpus ciliare sehr blutreich und seine hintere Fläche in strahlige Falten gelegt ist, so scheint seine zweite Aufgabe die zu sein, dem Glaskörper wie der Linse reichliche Nährflüssigkeit zuzuführen.

Eine Eigenthümlichkeit, welche das Auge einer Anzahl Vögel mit dem vieler Säugethiere gemein hat, ist die Fähigkeit, auch im Dämmerlicht ziemlich scharf zu sehen, wenigstens sich gut zu orientiren. Von den Säugern sind es namentlich Raubthiere, aber auch Wiederkäuer, die Pferde u. a., die im Dunkeln oder Halbdunkel mehr oder weniger scharf zu sehen vermögen; unter den Vögeln zeichnen sich

die Eulen vor allen andern durch diese Fähigkeit aus. Treten wir im Zwielicht dem Auge eines solchen Thieres entgegen, so sehen wir Licht aus ersterem herausstrahlen; die Augen leuchten gleich „glühenden Kohlen". (Wie viele Spukgeschichten mögen diesem Leuchten ihren Ursprung verdanken!) Die hintere Innenwand des Auges ist nämlich mit einer spiegelnden Haut, dem Tapetum, belegt, welche wie ein Hohlspiegel funktionirt. Die schwachen Lichtstrahlen, die ein dunkler Raum noch in das Auge sendet, werden von dieser concaven Haut zurückgeworfen und vermögen nun, in ihrer Gesammtheit gespiegelt und so kräftiger wirkend, in der Richtung der Augenachse ziemlich intensiv zu leuchten. Natürlich kann das erleuchtete Gesichtsfeld nur ein kleines sein. Das Licht, welches uns solch ein im Dunkeln funkelndes Auge zeigt, kommt demnach wohl direkt aus dem Auge, entstammt aber der, wenn auch dunkeln, so doch nicht durchaus finstern Atmosphäre; bei absoluter Finsterniß kann kein Spiegel spiegeln und kein Auge sehen.

Auch inbetreff derjenigen Organe, welche dazu dienen, dem Auge den nöthigen Schutz zu gewähren, zeigt der Vogel besondere und wesentliche Eigenthümlichkeiten. So ist das untere Augenlid das größere und beweglichere; es schließt das Auge allein ohne Mithilfe des viel kleineren oberen Lids, wie man an einem todten Vogel sofort bemerkt. Der Vogel besitzt aber gewissermaßen noch ein drittes Lid, die Nickhaut. Sie entspringt im Winkel der Nasengegend, von wo sie von Zeit zu Zeit blitzschnell über die ganze Hornhaut hin und zurück bewegt wird und diese von jeder Unsauberkeit, Staub und dergl. befreit. Zwar kommt die Nickhaut nicht ausschließlich dem Vogelauge zu, sondern viele Säugethiere (Kaninchen u. a.) besitzen gleichfalls eine solche, und findet sich selbst bei dem Menschen dies Organ in freilich verkümmerter Anlage vor. Der Bewegungsmechanismus der Nickhaut ist aber beim Vogel ein ganz anderer. Leider sieht sich Verfasser außer Stande, letzteren, der in einem sehr eigenthümlichen und complizirten Muskelapparat besteht, zu beschreiben; selbst eine Abbildung würde die Anschauung, welche das natürliche Präparat gewährt, nur unvollständig ersetzen können.

Anzeigen.

Dietrich, Dr., Deutschlands Flora, 9 Bde., Phanerogamen, Cryptogamen, Flechten, Schwämme und Algen, nach den natürlichen Familien geordnet und durch 2455 naturgetreue col. Abb. erläutert, ein Handbuch für Freunde der Botanik, ist zu verkaufen, sowie noch

A. Hartingers Atlas der Alpenflora, enth. 36 Hefte mit 500 fein col. Tafeln nebst Text von Prof. Dr. K. W. v. Dalla Torre (noch neu). — Auskunft erth.

Karl Bartels in Jena.

Die bekannten hübschen **Einband-Decken** für den Jahrgang der Monatsschrift 1884, sowie für die früheren, sind innerhalb des deutschen Postgebietes gegen Einsendung von 80 Pfg. durch Herrn Rendant **Rohmer** in Zeitz zu beziehen. Bei größeren Entfernungen tritt der entsprechende Portozuschlag ein.

Die **Eiersammlung** des verstorbenen Pastor Thienemann, welche alle europäischen Arten, größtentheils nach Gelegen geordnet, umfaßt, ist event. mit Schrank zu verkaufen.

Zangenberg bei Zeitz. **A. Thienemann.**

Ich suche zu kaufen ein vollkommen gesundes, flugfähiges **Singdrosselmännchen** (Turdus musicus) von diesem Jahr, am liebsten ein jung aufgezogenes. Auf den Gesang kommt es nicht an.

Gera. Professor Dr. **Liebe.**

Von **südeuropäischen, lebenden Vögeln** gebe ab: **Blaurötel Wildfang, Sammetköpfchen** (S. melanocephala), **Zaun- u. Zippammer** und **Steinsperling** (P. petronia). **E. Wagner, Nizza,** Rue Adélaide 19.

Pfannenschmid's Universalfutter **„Garnelenschrot"** versendet in bekannter Güte, rein, ohne Zusatz, 5 Kilogr. für 7 Mark 50 Pfg. postfrei

Ed. Pfannenschmid in Emden (Ostfriesland).

Unterzeichneter erlaubt sich an alle Mitglieder, sobald sie im Besitz von **Vogelcadavern** sich befinden, die für sie keinen Werth haben, die ganz ergebene Bitte zu richten, ihm dieselben zum Zweck anatomischer Studien überlassen zu wollen. Portoauslagen werden mit größtem Dank zurückerstattet werden.

Martin Bräß, Leipzig, Nürnbergerstraße 30.

Hans Maier in Ulm a. d. Donau, directer Import italien. Producte, liefert, **lebende Ankunft garantirt,** franko: halberwachsene ital. Hühner und Hahnen, schwarze Dunkelfüßler ℳ 1,65, bunte Dunkelfüßler ℳ 1,75, bunte Gelbfüßler ℳ 2, reine bunte Gelbfüßler ℳ 2,25, reine schwarze Lamotta ℳ 2,25. Hundertweise billiger. Preisverzeichnisse postfrei.

In Aug. Schröter's Verlag in Ilmenau ist soeben erschienen und sowohl direct wie durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Der Papageien-Freund. Beschreibung, Zucht, Pflege, Abrichtung ꝛc. sämmtlicher bis jetzt bekannten Papageien, herausgegeben von M. J. Schuster, Gymnasiallehrer. Preis: 2 ℳ

Directe Bestellungen finden gegen Einsendung des Betrages sofortige Erledigung.

Alle **Geldsendungen,** als **Mitgliedsbeiträge, Gelder** für Diplome und Einbanddecken, sowie auch **Bestellungen** auf letztere beide sind an Herrn Rendant **Rohmer** in **Zeitz** zu richten.

Interimistische Redaction: Prof. Dr. K. Th. Liebe in Gera.
Druck von Ehrhardt Karras in Halle.

des

Deutschen Vereins
zum Schutze der Vogelwelt,

begründet unter Redaction von **E. v. Schlechtendal.**

Vereinsmitglieder zahlen einen Jahres-Beitrag von **fünf Mark** und erhalten dafür die **Monatsschrift unentgeltlich u. postfrei. Zahlungen** werden an den Rendanten des Vereins Herrn Kanzlist **Rohmer** in **Zeitz** erbeten.

Redigirt von
Pastor **W. Thienemann,**
Prof. Dr. **Liebe,** Dr. **Rey,** Dr. **Frenzel,**
Str.-Insp. **Thiele.**

Anzeigen der **Vereinsmitglieder** finden **kostenfreie** Aufnahme, soweit der Raum es gestattet. Das Eintrittsgeld beträgt 1 Mark

IX. Jahrgang. **November 1884.** **Nr. 11.**

Am 5. November Mittags
schied unerwartet aus diesem Leben
unser theures Mitglied

Herr Pastor Wilhelm Thienemann,

Erster Vorsitzender unseres Vereins,

nachdem er gerade die Durchsicht des Correcturbogens von vorliegender Nummer der Monatsschrift beendet hatte.

Die nächste Nummer wird das Bildniß und den Nekrolog unseres verstorbenen Vorsitzenden bringen.

Inhalt: Vereinsversammlung zu Torgau am 15. October 1884. Besondere Vereinsangelegenheiten. Neu beigetretene Mitglieder. V. — W. Thienemann: Vogelschutz. K. Bartels: Wie ich für den Vogelschutz sorge. Paulstich: Nestbau der Vögel. IV. P. Leverkühn: Das Sterben der Möven in der Colonie von Borkum. E. Pfannenschmid: Ornithologische Notizen aus Ostfriesland. A. Frenzel: Aus meiner Vogelstube. 28. Spermestes prasina (die lauchgrüne Papagei-Amandine), 29. Domicella reticulata (der Strichellori). (Mit Abbildung.) — Kleinere Mittheilungen: Ausstellung der „Ornis" in Berlin. Der zoologische Garten in Leipzig. Zwei verwaiste junge Trappen. Ein außergewöhnlicher Kreuzschnabel. Abnahme der Kiebitze in Jever. — Literarisches. — Anzeigen.

Vereinsversammlung zu Torgau am 15. Oktober 1884.

Wie aus dem Oktoberhefte zu ersehen, hatte der Verein „Torga für Geflügelzucht, Vogelschutz und Vogelkunde" unter Vorsitz des Herrn Baurath Pietsch ein besonderes Programm entworfen, nach welchem die Versammlung den Lokal- und Geselligkeits-Verhältnissen Torgaus entsprechend stattfinden sollte. In vortrefflicher Weise ist dies Programm am 15. Oktober zur Ausführung gelangt und in Rücksicht auf die überaus lebhafte Betheiligung der Einwohnerschaft Torgaus, sowie die Feststimmung, in welche die Herren der „Torga" die Versammlung zu versetzen verstanden, kann constatirt werden, daß der Tag in den Annalen des Vereins als ein besonders hervorragender sich gestaltet hat. Die auswärtigen Vorstands- und Vereinsmitglieder, deren Letztere Vorträge übernommen hatten, wurden am Vormittag von den Vorstandsmitgliedern der „Torga" am Bahnhofe empfangen, wonächst bei heitrer Morgensprache alte Bekanntschaften erneuert und neue geschlossen wurden. Hieran schloß sich ein gemeinschaftlicher Spaziergang, ein Besuch der Sehenswürdigkeiten der Stadt, des herrlichen Schlosses, der städtischen Sammlung sächsischer Alterthümer u. s. w. an. Ein gemeinschaftliches Mittagsmahl versammelte dann wiederum viele Mitglieder sowohl der „Torga" als auch unseres Vereines im Hotel zum „goldenen Anker". Hierauf rüstete man sich zu dem Kernpunkt des Programmes der großen Versammlung im geräumigen trefflich und reich geschmückten Tivolisaale. Vögel aller Art, vor allem einheimische, vom mörderischen Uhu bis hinunter zum Feldspatz zierten die Wände oder schauten aus dem frischen Grün einer mit Schilf und künstlichem Fels decorirten Bühne hernieder auf den Präsidententisch, über welchen eine prachtvolle Straußenfelldecke gebreitet war*), und auf die aus etwa 4—500 Personen, Damen und Herren, bestehende Versammlung. Letztere wurde vom Herrn Präsidenten, Pastor Thienemann begrüßt, welcher die Ziele des

*) Der Mühe der Decorirung haben sich Herr Buchh. Curt Jakob und Herr Kaufm. Schale unterzogen. Ihnen sei hiermit der Dank des Vereines dargebracht. W. Th.

Vereins darlegte und dann nachwies, weshalb man gerade Torgau zu dieser Versammlung ausersehen, wie man einer dringenden freundlichen Einladung gefolgt sei, den vielen Vereinsmitgliedern der Stadt entgegenkommen und endlich dem Verein „Torga", der die gleichen Interessen pflege, den Zoll der Anerkennung entgegen bringen müsse. Dann legte der Herr Vorsitzende verschiedene empfehlenswerthe Bücher vor, welche er ausführlich besprach und deren Anschaffung er empfahl.

1. Die Thiere der Heimath von Karl und Ad. Müller, von Vereinsmitgliedern durch Vermittlung des Vorsitzenden für 20 Mark vom Verleger zu beziehen, während das Werk sonst 30 Mark kostet.
2. Dr. Karl Ruß: Das Huhn.
3. M. J. Schuster: Die Gans, Ilmenau, Aug. Schröters Verlag. 1 Mk.
4. Derselbe: Die Ente, „ „ 75 Pfg.
5. Derselbe: Der Schwan, „ „ 30 Pfg.
6. Gustav Prütz: Illustr. Mustertaubenbuch, Hamburg. J. F. Richter, Lieferung mit Farbendruckblättern. 2 Mk.

Zu dem Werke von Dr. Karl Ruß „das Huhn" bemerkt er, daß in der auf S. 256 der Nr. 10 der Monatsschrift dieses Jahrgangs gegebenen Recension irrthümlich gesagt sei, daß das Cochinhuhn in dem betreffenden Werke übersehen worden und aufzuführen unterlassen sei. Er wolle diesen Irrthum seinerseits berichtigen, da diese Hühnerrasse auf S. 102 ff. des genannten Werkes vom Herrn Verfasser ausführlich besprochen ist, was ihm, dem Recensenten, bei flüchtiger Durchlesung entgangen sei.

Die Stadt Weißenfels hat an die Versammlung die Frage richten lassen: Was hat man zu thun, daß die Schwäne im Herbst nicht wegfliegen? Der Vorsitzende fragt an, ob jemand in der Versammlung Erfahrung in dieser Sache habe. Da Niemand ums Wort bittet, erledigt er die Frage dahin, daß man den Schwänen zunächst einen für sie geeigneten Aufenthaltsort anweisen möge, (viel Wasser, Schilf u. s. w.), daß man sie ferner an einen bestimmten Futterplatz gewöhne und daß man ihnen die Flügel lähme.

Hierauf hielt Herr Gymnasiallehrer Scheidemantel Vortrag über das Verhältniß der Forschungen des Plinius zur Vogelkunde unserer Zeit. In ebenso wissenschaftlicher, wie, in Rücksicht auf die anwesenden Laien, launiger Weise schilderte der Herr Vortragende die Vogelkunde im 1. Jahrhundert unserer Zeitrechnung. Die Eintheilung der Raubvögel: der Adler, Geier und Falken, zu welch' letzteren man den Kukuk rechnete, „der anderen Vögeln sein Ei unterschiebt und dessen Junges die Zuneigung der Pflegemutter durch sein hübsches Aussehen gewinnt, die sich wundert, solchen Vogel zur Welt gebracht zu haben und ihm sogar gestattet, die eignen Kinder zu verzehren, bis er, flügge geworden, sie selbst packt!" Dann

die Nachtraubvögel, die Raben, die Singvögel, vor allem die Nachtigall, die oft mit ungeheuren Preisen bezahlt wird, die Verwandlung des Rothkehlchens in einen Rothschwanz; dann die Schreivögel, die Tauben, die Hausvögel, und endlich die kulinarische Wichtigkeit der Vögel. — Der interessante, mit vielem Beifall aufgenommene Vortrag wird der Monatsschrift einverleibt werden.

Hierauf hielt Herr Prof. Göring aus Leipzig Vortrag über das Naturaliensammeln in den Tropen, wie er selbst solches betrieben und aus eigner Anschauung kennen gelernt hat. Den Schilderungen der Steppe, der Sümpfe und der Schneegipfel der Cordilleren in Südamerika unter Vorlegung wundervoller Skizzen folgten die Anwesenden mit gespanntester Aufmerksamkeit und dem lebhaftesten Interesse.

Hieran schloß sich die Erklärung des unter Leitung des Vorsitzenden, Herrn Thienemann in Zangenberg, von Herrn Göring gemalten und zum ersten Male öffentlich vorgezeigten großen Vogelbildes, welches der Verein den Schulen Deutschlands zur Förderung des Interesses für Vogelschutz widmen will. Das Bild war leider noch nicht ganz fertig, verspricht aber ein wahres Meisterstück zu werden, da das bis jetzt Gegebene genau der Natur entsprechend und ohne Tadel ist, die etwa 60 in Lebensgröße dargestellten Vögel sind prachtvoll gezeichnet und nachdem das Bild durch Buntdruck vervielfältigt ist, wird es gewiß Eingang in die deutschen Schulen höherer wie niederer Ordnung gewinnen.

Dann hielt Herr Dr. Rey aus Leipzig Vortrag über „eigenthümliche Federbildungen" unter Vorlegung einer großen Sammlung von Repräsentanten der Eisvögel, Häher, Paradiesvögel u. s. w., deren köstliche Farben besonders bei den Damen gerechte Bewunderung fanden.

Endlich schilderte der Vorsitzende der „Torga", Herr Baurath Pietsch, seine Beobachtungen an den vier einheimischen Schnepfenspecies, die nach ernst wissenschaftlicher Erörterung in die Darstellung der besten Zubereitungsart des Schnepfenbratens hinausliefen. Alsdann schloß der Herr Vorsitzende, nachdem demselben feierlichst ein Diplom als Ehrenmitglied der „Torga" überreicht und von ihm mit bewegten Worten acceptirt war, gegen 10 Uhr die Versammlung.

Nachher hielt ein gemeinschaftliches Abendessen, bei welchem der Herr Festungskommandant, Oberst von Natzmer unseres Kaisers und Reiches, sowie der edlen Bestrebungen des deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt gedachte, Herr Pietsch auf den Vereinsvorstand, Herr Thienemann auf die „Torga" toastete, von dem unterzeichneten Schriftführer den edlen Damen, welche der Versammlung und dem Mahle beiwohnten ein Hoch dargebracht, und von Herrn Prof. Göring die Stadt Torgau gefeiert wurde, einen großen Theil der Versammlung bis nach Mitternacht zu fröhlichem Meinungsaustausch beisammen.

Der für den 16. Oktober geplante ornithologische Spaziergang nach dem Torgauer sogenannten großen Teiche mußte des Regens wegen unterbleiben.

Halle, im Oktober 1884. **Thiele,** I. Schriftführer.

Besondere Vereinsangelegenheiten.

Zu außerordentlichen Mitgliedern des Vereins wurden ernannt: Herr Dr. Gustav Radde, Kaiserl. Russ. Staatsrath in Tiflis; Herr Dr. Gustav Edler von Hayek in Wien; Herr Alexander v. Homeyer, Major in Greifswald.

Zangenberg. **Der Vereinsvorstand.**
W. Thienemann.

Ernennung. Der Verein für Vogelschutz, Vogelkunde und Geflügelzucht „Torga" zu Torgau hat unsern Vorsitzenden, Herrn Pf. W. Thienemann, zu seinem Ehrenmitgliede ernannt und ihm infolge dessen ein Ehrendiplom überreicht.

Halle, im Oktober 1884. **Der I. Schriftführer.**
Thiele.

Neu beigetretene Mitglieder.

V.

Als Mitglieder traten bei:

1. Behörden und Vereine: die Stadt Hanau.
2. Damen: Frau Oberförster Elise Möbes in Rosenfeld; Fräulein E. Müller in Weimar.
3. Herren: Franz Berck, Gerbereibesitzer in Gelnhausen; Johannes Bode, Jäger in Naumburg a/S.; Hugo Burkhardt, Sergeant in Naumburg a/S.; A. Creidt in Weißkirchen in Mähren; Dombrowski, Kfm. in Königsberg; Adam Gärtner, Kaufm. in Sachsenhausen; Emil Gestrich, Sergeant in Naumburg a/S.; Ferdinand Heine, Rittergutspächter in Emersleben; v. Kauffberg, Rittergutsbesitzer in Döbern; Lange, Lehrer in Hannover; Christian Leue, Gefreiter im Magdeb. Jägerbataill. Nr. 4 in Naumburg a/S.; Otto Mahlow, Kfm. in Torgau; Emil v. Müller, Oberjäger in Naumburg a/S.; Wilhelm Müller I, Jäger in Naumburg a/S.; Paul Pantelé, Oberjäger in Naumburg a/S.; F. Pietzsch in Torgau; Ernst Polz, Jäger im Magdeb. Jägerbat. Nr. 4 in Naumburg a/S.; Protz, Zahlmeister in Torgau; Ridder, Lehrer in Cappel in Lippe; Zake, Maler in Torgau.

Vogelschutz.

Von W. Thienemann.

Da der Entwurf eines Gesetzes zum Schutze der nützlichen Vögel beim hohen Reichstage zu einer Berathung nicht gelangt ist, vielmehr ein allgemeines Schweigen über diese Angelegenheit herrscht, ist es um so anerkennenswerther und erfreulicher, daß man in unseren preußischen Regierungsbezirken die Sache in die Hand nimmt; und in der That kann da schon recht viel zum Schutze unserer gefiederten Sänger geleistet werden, wenn man richtig und sachgemäß vorgeht. So beschäftigt sich augenblicklich die Königliche Regierung in Merseburg mit Herstellung einer für den Umfang des Regierungsbezirks Merseburg zu erlassenden Polizeiverordnnng. Der Entwurf derselben ist dem Vorstande des deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt durch den Königlichen Regierungspräsidenten Herrn von Diest zu Einsicht und Begutachtung vorgelegt und sowohl von mir als Herrn Professor Liebe ausführlich in zwei schriftlich eingereichten Gutachten besprochen worden und wir hoffen, daß dadurch ein allseitig befriedigendes Resultat erreicht wird. Später mehr hierüber, denn wir werden nicht säumen, den Vereinsmitgliedern die Verordnung nach ihrem Erscheinen sogleich dem Wortlaute nach mitzutheilen, auch dieselbe andern preußischen Regierungsbezirken sowie den einzelnen deutschen Staaten zur Annahme zu empfehlen.

Nicht weniger Erfreuliches meldet eine Notiz der „Dorfzeitung", welche uns durch Vereinsmitglied, Herrn Schlag, aus Steinbach-Hallenberg in Thüringen zugesendet wurde. Sie lautet:

„Aus Sonneberg wird berichtet, daß die Forstbeamten des Kreises beschlossen haben, den Vogelfang in den Domainenforsten nicht mehr zu gestatten und Erlaubnißkarten zum Vogelfang nicht mehr auszugeben."

Da man bekanntlich in den Meiningischen Landen bisher die Vögel zum Verspeisen in Massen gefangen hat, so wäre dieses ein guter Anfang, das Uebel abzustellen. Inwiefern freilich die Forstbeamten solches bewirken können, und ob nicht vielmehr das Verbot des Fangens von den höchsten Behörden der qu. Staaten ausgehen müsse, können wir nicht beurtheilen. Es scheint mir aber schon dieses „Beschließen" ein Schritt vorwärts auf dem Wege des Vogelschutzes zu sein.

Wie ich für den Vogelschutz sorge.

Von Karl Bartels.

„Gedenket der armen Vögel!" so liest man in Vogelschutzschriften und Zeitungen gar oft in winterlicher Jahreszeit. Aber ich meine, das Gedenken allein machts

nicht, man muß auch etwas thun. Unsere Vögel vergelten uns das hundertfältig wieder durch ihren erhebenden Gesang und durch das Wegfangen schädlicher Kerbthiere in Gärten und Feldern. Mein Bestreben ist immer gewesen, im Winter die kleinen gefiederten Hungerleider zu speisen und daran pflege ich immer schon im Frühjahr, Sommer und Herbst zu denken.

Ich halte Weichfresser, welche täglich mit geriebener Semmel, Ameisenpuppen, Eierbrot u. drgl. Dingen gefüttert werden. Sie bekommen ihr Futter reichlich zugetheilt, so daß sie es nie ganz bewältigen können, sondern ein gutes Theil davon übrig lassen. Das Uebriggebliebene sammele ich sorgfältig, lege es auf eine Horde und dörre es im Sonnenschein oder auf dem Ofen. Ist es gut trocken, so läßt es sich in Schachteln oder Blechbüchsen leicht aufbewahren, nur darf man es nicht feucht stellen, damit es nicht schimmelig wird. Bricht nun der Winter herein und bedeckt der Schnee Feld und Flur, so nehme ich täglich eine Quantität meines Vorrathes, die ich zuvor noch mit Hanf, Mohn, Rübsen, Hafergrütze, Brot- und Semmelkrumen vermische, auf meinen Spaziergängen mit mir und streue sie an einen Ort, von dem ich schon, durch Erfahrung belehrt, weiß, daß er von der hungerigen Vogelwelt häufig aufgesucht wird. — Meine Vögelchen finden dann in der Schneezeit nicht einen verdeckten, sondern einen gedeckten Tisch und das ist mir eine Freude.

Wer macht's mir nach?

Der Nestbau der Vögel.

Von D. Paulstich.

IV.

Die nächsten heimischen Verwandten des Gartenlaubvogels, der Weiden-, Fitis- und Waldlaubvogel bauen bodenständige Nester, die entweder ganz oder theilweise gedeckt sind und ein seitliches Flugloch haben. Das des Weidenlaubvogels fand ich im verwichenen Sommer am Rande der kleinen Bulau, nahe dem Kinzigufer unter einem verkümmerten Sträuchlein. Aeußerlich war es aus Moos und Blättern gebildet und mit feinen Pflanzenstengeln und schmalen dürren Grasblättern scheinbar umwickelt, von den seitlich stehenden, theils grünen, trocknen Grasblättern aber so außerordentlich geschützt, daß das Auffinden desselben nur durch Zufall möglich war. Der große seitliche Eingang ließ die in Federn bestehende innere Ausfütterung erkennen, und es schien, als seien dieselben mittelst zarter Grasblättchen befestigt. Bei oberflächlicher Betrachtung glich das zierliche Nestchen einem Klümpchen Geniste, wie solches beim Hochwasser an den Sträuchern überall hängen bleibt und auch in der nächsten Nähe zahlreich zu finden war. Das Nestchen

gefiel mir so außerordentlich, daß ich beschloß, es zu holen, sobald die Jungen es verlassen haben würden. Bei einem einige Tage später gemachten Besuche saß das Weibchen noch fest auf den 5 Eiern. Acht Tage später war das Nest verschwunden. Futtersuchende Kinder hatten es jedenfalls zerstört, denn an jener Stelle waren die Grasblätter und andere Futterpflanzen mit der Sichel abgeschnitten, und nur noch einige kreisförmig in einer Bodenvertiefung liegende Halme verriethen die Stelle, an der die Wiege eines lebens- und liebesfrohen Vogelpärchens gestanden hatte.

Die beiden anderen Laubvögelchen bauen ähnliche Nester, die gleichfalls der Umgebung so geschickt angepaßt sind, daß man sie nicht leicht findet. Ihre backofenförmige Gestalt hat den Erbauern den Namen „Backöfchen" eingetragen. Das des Waldlaubvogels ist äußerlich fast nur aus dürren Blättern, wie sie in der nächsten Umgebung auf dem Waldboden liegen, gebaut und erscheint bei oberflächlicher Betrachtung als ein zufällig zusammengescharrtes Blätterhäufchen. Im Innern enthält es niemals ein Federpolster, wie es beim Weiden- und Fitislaubvogel regelmäßig gefunden wird. — Vom Fitislaubvogel besitzt die Sammlung der „Wetterauischen Gesellschaft für die gesammte Naturkunde" ein prächtiges, äußerst künstlich verfilztes Nestchen von kugeliger Gestalt. Dasselbe wurde in der Bulau gefunden und stand in der Gabel eines verkrüppelten, am Boden kriechenden Sträuchleins, dessen Zweige äußerst geschickt in die Nestwandung hineingebaut sind. Das vorherrschende Baumaterial bildet Moos, welches vorzüglich schön verfilzt ist. Ringsum sind viele kleine Farnblättchen wahrhaft künstlerisch verwandt. Dazwischen bemerkt man einzelne Kiefernadeln und wenige schmale Grasblättchen. Das kleine Flugloch ist nur aus Moos gebildet und so dicht gefilzt, daß es völlig glatt erscheint. Federpolsterung fehlt, aber die Nestwandung und -wölbung zeigt eine um so dichtere Verfilzung.

Der Zaunkönig liebt es, sein Nest in irgend eine geeignete Oeffnung zu stellen. So finden wir es denn in Mauerlöchern, unter Brücken, im Wurzelwerk überhängender Ufer, in Reisighaufen, selbst unter Hausdächern. Verhältnißmäßig sehr groß, ist es vorherrschend aus dürren Blättern, Halmen und Moos gebaut. Der kleine Vogel erweist sich beim Bauen außerordentlich emsig. In sehr kurzen Zwischenräumen sieht man ihn Moosbündel, welche der eigenen Körpergröße fast gleichkommen, im Schnabel zutragen. Aus diesen, verbunden mit zarten Reiserchen, Halmen und Blättern bildet er zunächst eine ziemlich dicke Nestunterlage, in deren Umkreise der Aufbau der Seitenwände erfolgt, die, je nach der Größe der Höhlung dicker oder dünner gefilzt werden. Hat die seitliche Wandung etwa die Höhe erreicht, in welcher vorn das Flugloch entstehen soll, so beginnen die Vögel mit Wölbung der Decke. Die hintere Wand wird etwas höher gebaut und über ihr der erste Wölbebogen gespannt und zu dessen Befestigung an der Decke der klebrige

Speichel verwendet. So schreitet der Bau der Wölbung in der Richtung von hinten nach vorn weiter, und die Herstellung des kleinen Flugloches, dessen Rand sehr kunstgerecht und dicht verfilzt ist, beschließt den äußeren Bau. Die äußere Wandung besteht bei vielen Zaunkönignestern vorherrschend aus dürren Blättern, wie sie in der Nähe gerade zu finden sind. Innen dagegen besteht die ganze Wandung aus dicht verfilzten Moospflänzchen, und auch das zierliche Flugloch ist lediglich aus diesen gebildet. Das Innere der geräumigen Wohnung wird mit Hühner-, Enten- und Gänsefedern, die meist in der Nähe gefunden, zuweilen aber auch weit hergeholt werden, dicht ausgelegt. Das ganze Nest erweist sich als eine sehr geschickte Filzarbeit, in welche zur Festigung geeignete Theile der nächsten Umgebung geschickt eingebaut sind, wie man dies namentlich an den im Wurzelwerk stehenden Nestern sehr gut erkennen kann. Eigenthümlich ist es, daß die Männchen oft lange vor der Brütezeit lose Moosnester in Mauerlöchern errichten, die jedoch später niemals als eigentliche Brutnester verwendet werden*).

Dem Neste des Zaunkönigs ist das des Wasserschwätzers ähnlich. Es gleicht ihm nicht nur in der verhältnißmäßig bedeutenden Größe und der kugeligen Gestalt mit seitlichem Flugloch, sondern auch in dem vorherrschend als Baumaterial verwendeten Moose, dem dichten filzartigen Gefüge und dem Standorte. Man findet es nämlich in Mauer- und Uferlöchern, unter Brücken, selbst in den Schaufeln außer Betrieb gesetzter Wasserräder. Indessen verwendet der Wasserschwätzer äußerlich mehr Moos als der Zaunkönig und zum innern Ausbau, namentlich zur Polsterung der Nestmulde und zur Bedeckung der hintern Wandung mehr die Blätter. Die vom Zaunkönig so sehr geschätzten Federn findet man in den Nestern des Wasserschwätzers niemals. Auch ist das Flugloch nicht so glatt und schön gerundet. Trotzdem verdient das Nest ein Kunstbau genannt zu werden.

Weit künstlicher gefilzt sind die Nester der Schwanzmeisen und dazu verhältnißmäßig sehr groß. Moose und Baumflechten, Rindenstückchen und allerlei Gespinnste sind äußerst dicht mit einander verbunden, und der ganze innere Raum ist mit Federn reich ausgekleidet. Die Gestalt des Nestes ist kugelig-eiförmig. Seitlich, etwas unter der Mitte befindet sich ein enges Flugloch. Man findet dies Nest gewöhnlich auf Feld- und Waldbäumen, häufig auch in Wachholdersträuchern, wo es meist im Winkel eines starken Astes sitzt und an den Stamm angelehnt ist. Der Flechtenüberzug paßt zu den Flechten der Umgebung so genau, daß das

*) Anm. d. Red. Wie die Männchen der Webervögel ꝛc. so bauen auch die Zaunkönigmännchen zu ihrer Belustigung Nester, und zwar nicht blos vor der Brutzeit, sondern auch namentlich gern, während das Weibchen brütet. Doch sind diese Nester nie so regelmäßig und schön, wie die vom Weibchen und Männchen gemeinschaftlich gebauten Brutnester. Abgewiesene ledige Männchen der Rothschwänzchen ꝛc. bauen auch derlei Unterhaltungsnester. L.

Nestchen leicht übersehen wird. Die Wetterauische Sammlung besitzt ein solches Nestchen, das fast nur aus Waldmoos, durchwebt mit äußerst zarten Reiserchen, aufgebaut ist, äußerlich vom Flechtenüberzug keine Spur zeigt und nicht die kugelig eiförmige, sondern eine mehr gestreckte, in der Längsrichtung etwas kantige Form hat. Das Gefüge ist äußerst dicht, die Nestwandung mehrere Centimeter stark und nur dem Flugloch gegenüber ein weniger dichtes Gefüge bemerkbar. Das Flugloch ist zirkelrund und wie die ganze Außenwand sehr nett und glatt.

Die Beutelmeise, welche mehr dem Osten und Südosten unseres Erdtheils angehört, hin und wieder aber auch in Deutschland genistet hat, ist unter allen europäischen Vögeln unstreitig die größte Künstlerin im Nestbau. Ihr Nest stellt einen länglichrunden Beutel mit seitlichem Flugloch dar und hängt an einem Weidenzweige oder Rohrstengel frei über dem Wasserspiegel. Zähe Bastfasern werden zunächst um einen geeigneten Zweig gewickelt, und nun wird nach unten weiter gebaut. Dient ein Rohrstengel als Träger des Nestes, so werden die Blätter desselben in den oberen Theil der Nestwandung geschickt hineingezogen. Dadurch wird nicht nur die Festigkeit der Nestwandung erhöht, das Nestchen hängt auch weit sicherer und kann vom Winde nicht herabgerissen werden. Die zähen und sehr langen Bastfasern werden mit Pflanzenwolle, wie sie der Rohrkolben in großer Menge liefert, dicht verfilzt. Die Verfilzung geschieht sowohl von innen als auch von außen. Bei einzelnen Nestern ist der Filz so dicht, daß man mit Ausnahme des obersten Theiles des Tragestranges von den das ganze Kunstwerk zusammenhaltenden Bastfasern auch gar nichts sieht. Die größte Weite erhält das Beutelnest unter der Mitte. Unten ist es geschlossen. Das Flugloch befindet sich stets über der Mitte, zuweilen ganz oben. Selten findet man oben zwei Oeffnungen und noch seltener am Flugloch einen nach außen gerichteten röhrenförmigen Ansatz. Einzelne Nester sind äußerlich mit einem Flechtenüberzug versehen*).

Zierliche und sehr kunstvoll gefilzte Nester bauen mehrere Colibri.

Den Nestfilzern mögen die minierenden Vögel, zu denen unter den einheimischen der Eisvogel und die Uferschwalbe gehören, sich anschließen. Steile, völlig kahle Uferwände aus bindigem, lehmigem Boden bestehend, werden vom Eisvogel zur Anlage der Niströhren mit Vorliebe dann benutzt, wenn sie möglichst wenig von Wurzeln durchzogen sind und nicht zu viele Steine enthalten. Mit dem langen, kräftigen Schnabel hackt er spechtartig an einer geeigneten Stelle der Wand kleine Klümpchen los, die alsbald an der steilen Uferwand hinabrollen. Bald entsteht eine kleine Oeffnung, das spätere Flugloch, und es wird dem Vogel nun

*) Anm. d. Red. Näheres über den Nestbau der Beutelmeise ist zu finden in der Abhandelung „die Sänger der Kirgisensteppe" von Hencke in unserer Monatsschrift 1882, 154.

L.

leichter, die Lehmstückchen abzuhacken, da er jetzt bequem Fuß fassen kann. Indessen verursacht ihm das Hinausschaffen der Lehmklümpchen, je weiter er vordringt, um so mehr Schwierigkeiten, da jedes mit dem Schnabel gefaßt und an den Ausgang der Röhre getragen werden muß*). Endlich hat die Röhre die hinreichende Tiefe von 25—80 cm erreicht, und es wird nun der eigentliche Brütraum hergerichtet, der nur eine Erweiterung der Niströhre darstellt. Im Durchschnitt ist die Röhre nicht genau kreisrund, vielmehr am Boden etwas erhöht mit schwacher Steigung nach dem Brütraum hin. Dieser wird niemals mit Niststoffen belegt, jedoch findet man bei mehrmaliger Benutzung als Nistraum Fischgräten und Panzertheile von Insekten dort angehäuft. Es sind dies die ausgeworfenen Gewölle, die nach und nach auseinanderfallen und zuweilen den ganzen Boden des Brütraumes bedecken. Die Herstellung einer solchen Niströhre nimmt gewöhnlich mehrere Wochen in Anspruch. Der Eisvogel muß nämlich auf Erbeutung seiner Nahrung den größten Theil der Zeit verwenden und kann daher täglich nur kurze Zeit an der Niströhre arbeiten. Stößt er während der Arbeit nun gar noch auf nicht vorhergesehene Hindernisse (vorliegende Steine oder Baumwurzeln), so wird dadurch die Vollendung derselben noch mehr verzögert.

Das Sterben der Möven in der Colonie von Borkum.

Von P. Leverkühn.

Anfang September lief durch die Zeitungen eine Notiz des Inhalts, daß in der Mövencolonie auf Borkum die Möven, zumal die jungen, in Massen plötzlich gestorben seien. Zufällig in der Lage, über das Kränkeln und Sterben der Vögel den Bericht eines Augenzeugen bringen zu können, beeile ich mich, diesen den Lesern der Monatsschrift mitzutheilen.

„Am 13. September 1884 besuchte ich die sog. Mövencolonie auf dem Ostlande der Insel Borkum. Den Namen „Colonie" trägt ein viele Morgen großes Areal Dünenlandes, welches von menschlichen Wohnstätten entfernt liegt, sich übrigens aber in nichts von anderen Dünengebieten unterscheidet. Es ist durch einzelne auf hohen Dünen stehende Pfähle an der dem Dorfe Borkum zugelegenen Seite gekennzeichnet; man sagt, diejenigen Eier, welche innerhalb der durch die Pfähle angedeuteten Linie gelegt würden, dürften nicht angerührt, die außerhalb liegenden aber fortgenommen werden. Wie den Vögeln selbst diese Maßregel klar gemacht

*) Anm. d. Red. Sobald die Röhre tiefer geworden, stößt nach unseren Beobachtungen der Vogel die losgemeiselte Lehmerde scharrend und rückwärtsschreitend aus dem Loch heraus. Näheres in Brehm's Illustr. Thierl. IV. 300.

wird, ist mir unbekannt. Es soll ein Wärter dieser „Colonie“ existieren*) — ich habe denselben zu erblicken das Vergnügen nicht gehabt. Die meisten, welche die Colonie besuchen, erwarten daselbst Möven zu sehen — diese Erwartung wird nur zum kleinsten Theile erfüllt. Es wird gesagt, im Juni und Juli seien viele Möven dort**) — das mag sein; im September d. J. waren nur sehr wenige anwesend und diese waren todt. Ich erblickte auf meinem kurzen Wege durch einen kleinen Theil der Colonie etwa 20—30 entseelte junge Möven, jede für sich daliegend, ohne Zeichen äußerer Verletzung. Nur eine einzige lebende sah ich; sie schien gelangweilt und hungerig zu sein. Ich lief auf sie zu, da that sie einige Flügelschläge ohne sich vom Boden erheben zu können, fiel dann aber — buchstäblich — auf den Schnabel. Als ich nochmals auf sie zusprang, rollte sie gar völlig hülflos einen kleinen Sandhang hinab, gerieth auf den Rücken und die ausgebreiteten Flügel zu liegen und tastete nun einige Male mit den langen Füßen in der Luft umher, vergeblich einen Stützpunkt suchend — es war ein erbärmlicher Anblick! Schließlich gelang es ihr, sich wieder aufrecht hinzusetzen; angstvoll und traurig sah sie mir nach. So wird sie wohl im warmen Sande regungslos sitzen geblieben sein, bis die Sonne ihre letzte Kraft ausdörrte und sie lautlos dahinstarb, wie unzählige andere. Alte Möven waren in der Colonie nicht vorhanden; am Strand in weiter Ferne waren vereinzelte zu erblicken. Sie schienen die Stätte der Verödung und des Todes zu fliehen, um am Meere sich die Nahrung zu suchen, die die unglücklichen jungen Thiere im trockenen Dünensande zu finden nicht vermögen.“

Der Ansicht, daß die Möven durch Verhungern ums Leben gekommen sind, steht eine andere gegenüber, nach welcher eine Epidemie unter ihnen geherrscht haben soll. Ein als Badegast dort weilender Anatom von der Universität Leipzig soll eine Sektion angestellt haben, doch ist mir das Ergebniß derselben nicht bekannt geworden. Nach einem mir zugeschickten Flügel einer jungen todten Möve habe ich erkannt, daß es Larus argentatus, die große Silbermöve ist, von welcher Naumann sagt, daß im August schon bei Beginn der Mauser die Alten lässig im Füttern würden.

Ornithologische Notizen aus Ostfriesland.

Von E. Pfannenschmid.

Die Sumpfohreule (Otus brachyotus) ist in diesem Jahre von uns gar nicht fortgewandert, denn wir haben ein Mäusejahr, wie noch nie. Diese Vögel

*) Existirt in der That. W. Th.

**) Gewiß. Sie brüten zahlreich auf jenen Dünen. Im Herbste begeben sie sich weg. W. Th.

haben bei uns gebrütet. Ihre Vermehrung war großartig und ich habe viele interessante Beobachtungen aus dem Leben und Treiben derselben gesammelt*). Ein volles Gelege von 6 Stück Eiern erhielt ich noch Mitte August und besitze heute noch 12 Stück aufgefütterte Junge, welche sich durch außerordentliche Zahmheit auszeichnen. — Neu war mir, bei der Aufzucht der vielen Eulen, die Beobachtung, daß sie gern und viel trinken. — Die Schleiereulen trinken ebenfalls viel und verrichten dieses Geschäft mit der Miene eines probenden Weintrinkers. Thurmfalken, Bussarde und andere Raubvögel hielten gleichen Schritt in ihrer Vermehrung mit den Eulen. Der außerordentliche Vogelreichthum dieses Jahres, war Veranlassung genug für alles Raubgesindel, nach Möglichkeit für reiche Nachkommenschaft zu sorgen. Das viele Schlechte, was man dem Sperber (Astur nisus) nachrühmt, kann ich nicht vollständig anerkennen. Ich habe junge Sperber aufgezogen, welche mir sehr große Freude machten, und besitze heute noch einen Vogel, der den Wanderfalken an Artigkeit und Zahmheit weit übertrifft. — Dasselbe gilt auch von der Sumpfohreule, sie werden zahmer als der Waldkauz. —

Aus meiner Vogelstube.

Von A. Frenzel.

(Mit Abbildung.)

28. Spermestes prasina.
Die lauchgrüne Papagei-Amandine.

Wenn man bedenkt, daß die exotischen Vögel wochen- ja vielleicht monatelang in der denkbar ungünstigsten Lage ihr Leben verbringen müssen: nach dem Fange, dem langwierigen Transport über Land und Wasser und dem Aufenthalt bei manchem Händler, so muß man sich sehr verwundern, daß die Exoten trotzdem sich bei dem Liebhaber bald erholen, ihre schöne Befiederung erhalten und selbst zur höchsten Thätigkeit, zur Fortpflanzung in der Gefangenschaft, schreiten.

Man kann sagen, daß die Mehrzahl der zu uns eingeführten Exoten sich so verhält, allein es giebt auch eine Anzahl Arten, die aus irgend welchen Ursachen sich nur schwer und nur auf kurze Zeit erhalten lassen, bei aller Sorgfalt, welche der Pfleger gerade ihnen auch widmet. Zu diesen Schmerzenskindern des Vogelwirthes ist auch die Papagei-Amandine zu zählen, ein sehr schöner Vogel, welcher nur von Zeit zu Zeit auf dem Vogelmarkt erscheint.

---

*) Herr Pfannenschmid wird uns wahrscheinlich in nächster Zeit einen ausführlichen Artikel über die Sumpfohreule bringen. W. Th.

Trotzdem ich nicht wenige Papagei-Amandinen ankaufte, um diese schönen Vögel vielleicht auch einmal zur Zucht zu bringen, ist es mir nie gelungen, sie längere Zeit am Leben zu erhalten und ich habe den Vogel noch nicht in seiner Farbenpracht gesehen. Alle Exemplare, die ich ankaufte, waren nicht gut befiedert, es fehlte ihnen der schöne Scharlachschwanz und das schöne Roth des Bauches, nur der grüne Rücken, die grünen Flügel und etwas Blau am Kopfe ließen die Art erkennen; ja selbst etwas unbeholfen kamen mir die Vögel vor und unschön fand ich den etwas zu großen Schnabel. Wie herrlich es sein müßte, wenn man einmal gesunde, farbenschöne Papagei-Amandinen in der Vogelstube fliegen hätte, läßt sich ahnen, wenn man das schöne Bild in Ruß' Werk: „Fremdländische Stubenvögel", I. Tafel IV, betrachtet. Reichenbach bildet zwei Männchen und ein Weibchen der lauchgrünen Papagei-Amandine, so wie noch einige Exemplare verwandter Arten ab, in seinem Werke: „Die Singvögel".

Auch andere Vogelwirthe scheinen nicht besonders Glück mit der lauchgrünen Papagei-Amandine gehabt zu haben und selbst unser Altmeister Ruß bekennt trotz seiner Bemerkung, daß der Vogel ausdauernd sei: die Männchen seien ihm immer gestorben! Nur über einer — der einzigen mir bekannten — glücklichen Zucht berichtet unser Vereinsmitglied, Herr Bargheer, in seiner interessanten Mittheilung: „Beiträge zur Prachtfinken Züchtung" in der „Gefiederten Welt" 1880, 480. Und dann war unser Vereinsmitglied, Herr Wiener, so glücklich, die nur einmal eingeführte eigentliche Papagei-Amandine, Sp. psittacea (Reichenbach Singvögel, Tafel XI, 96) sofort zur erfolgreichen Zucht zu bringen.

Die lauchgrüne Papagei-Amandine ist auf Java, Sumatra und nach Dr. Platen (Gef. Welt 1881, 162) auch auf Borneo zu Hause. Sie soll den Reisfeldern beträchtlichen Schaden zufügen. Man hat deshalb auch den Einwurf gemacht, das Sterben der Vögel sei jedenfalls darin begründet, daß man denselben hier den für sie nothwendigen unenthülsten Reis nicht als Futter reichte. Allein auch dieser Einwurf ist durchaus unrichtig, ich habe den Vögeln enthülsten und unenthülsten Reis vorgesetzt, und sie sind dennoch gestorben.

Wenn einmal auch ein wenig erfreuliches Bild aus der Vogelstube entrollt wird, so geschieht es gleichfalls zu Nutz und Frommen des freundlichen Lesers; es ist auch bei der Vogelzucht nicht alles Gold, was glänzt.

29. Domicella reticulata.
Der Strichellori.*)

Man kennt zur Zeit etwa 440 Arten Papageien, diese werden in fünf Familien eingetheilt, nämlich in:

*) Siehe die Abbildung.

1. Cacatuidae, Kakadus, 5 Gattungen;
2. Platycercidae, Sittiche oder Langschwanz-Papageien, 8 Gattungen;
3. Psittacidae, Kurzschwanz-Papageien, 6 Gattungen;
4. Trichoglossidae, Pinselzüngler, 3 Gattungen;
5. Stringopidae, Eulenpapageien, 1 Gattung.

Unter diesen Papageien zeichnen sich die Pinselzüngler in vieler Hinsicht aus. Sie sind überaus farbenprächtig, Roth herrscht bei manchen Arten vor, und diese rothen Arten wurden von den Spaniern Lori genannt, welche Bezeichnung auf die ganze Familie übergegangen ist. Sie sind geistig sehr begabt, in der Gefangenschaft erfreuen gesunde Loris ihren Pfleger durch ihr liebenswürdiges, zutrauliches, drolliges und lebendiges Wesen. Sie sind die Weichfresser unter den Papageien, saftige Früchte und Blüthenhonig bilden ihre Nahrung in der Freiheit; Nestorpapageien fallen jedoch auch lebende Thiere, wie Schafe an, um deren Blut zu lecken.

Die Lebensweise der Pinselzüngler machte es schwer, sie in der Gefangenschaft zu pflegen und längere Zeit am Leben zu erhalten. Die größten Schwierigkeiten boten die Breitschwanzloris (Gattung Domicella), während die Keilschwanzloris (Gattung Trichoglossus) sich schon leichter am Leben erhalten ließen; Stumpfschwanzloris (Gattung Nestor) werden höchst selten zu uns eingeführt und unser Vereinsmitglied, Herr Emil Linden, ist vielleicht der einzige deutsche Vogelwirth, der solche Vögel in seinem Besitz hatte.

Allein die Zeit ist vorüber, in welcher man glaubte, Pinselzüngler nicht am Leben erhalten zu können, hat doch der bedeutendste Vogelwirth auf diesem Gebiete, Herr Scheuba, seine reichen, grundlegenden Erfahrungen in unserer Monatsschrift niedergelegt, siehe Jahrgang 1882, 56. Aber auch die „Gefiederte Welt" hat beachtenswerthe Mittheilungen über den Gegenstand gebracht, so von Friedrich Arnold, 1881, 405 u. 517 und von A. Eberle 1881, 508. In seinem schönen „Kalender für Vogelliebhaber" 1885 hebt Arnold wieder die Schattenseiten hervor: „Man hat seine liebe Noth, um sie nur, selbst bei bestem Futter, am Leben zu erhalten. Die Loris sind eben Fruchtfresser und zwar sehr heikle und wählerische. Ehe sie mit unendlicher Mühe an Körnerfutter gewöhnt sind, ist ihr Besitz ein äußerst unsicherer. Sie bereiten viele Sorge und verhältnißmäßig wenig Freude, anfangs fesseln sie außerordentlich durch ihr merkwürdiges Benehmen, ihre pinselförmige, stets unruhige Zunge, ihr drollig-plumpes Hin- und Herhüpfen auf einer Stange, ähnlich dem eines jungen Bären, ihre scheinbar heftigen, in Wahrheit aber ganz harmlosen Zänkereien und Balgereien und ihre große Gewandtheit im Klettern und Anhängen an ganz dünne Aestchen, wie dies ähnlich unsere Meisen thun."

Außer den genannten Uebelständen boten die Loris dem Vogelwirthe noch ein besonderes Hinderniß: sie standen ungemein hoch im Preise. Man mußte für ein Pärchen Keilschwanzloris 60—120 Mk., für ein Pärchen Breitschwanzloris aber 120—200 Mk. zahlen. Wie ich jedoch in unserer Monatsschrift, Seite 133 d. J. bemerken konnte, gehen die Preise für exotische Vögel immer mehr und mehr herab und so boten C. Reiche in Alfeld das Pärchen Strichellori für 60 Mk. und E. Geupel in Connewitz-Leipzig das Paar nur für 40 Mk. aus. Ein Pärchen Breitschwanzloris 60 Mk! Wer konnte da widerstehen? Ich gewiß nicht, und einige Postkarten wurden abgesandt, zunächst Anfrage wegen Fütterung. Die Antwort lautete: „Reis in Wasser gekocht und dann mit Milch versetzt." Obwohl ich diese Antwort erwartet hatte, erschrack ich doch. Gekochten Reis und gar noch mit Milch versetzt! Wie lange werden die Vögel da leben? Ich bestellte trotzdem und die Vögel langten am 15. Mai an, mit zwei Reisbreitöpfen im Versandtkäfig. Gekochten Reis sollten die Vögel bei mir nur im äußersten Nothfalle wieder bekommen, allein die Strichellori waren vernünftiger, als jener von mir gezüchtete Gebirgslori, der mit Kanariensamen aufgezogen und das auch sein Hauptfutter geblieben war, dann, als er von einem andern Vogelwirth, der ihn zu kaufen vorgab, gründlich verdorben wurde, durchaus kein Körnchen Glanz wieder anrührte und schlechterdings Hunger gestorben wäre. Mit diesem Gebirgslori machte ich die sonderbare Erfahrung, daß er hungernd durchaus kein Körnchen annahm, sobald er aber nur ein wenig Eierbrod fressen konnte, dann auch zu Glanz überging, so daß ich nach und nach den in falsche Pflege gerathenen Vogel wieder zum Körnerfresser heranziehen konnte.

Den Strichelloris gebe ich nun folgendes Futter: Frühmorgens Früchte, Kirschen, Birnen, Aepfel, Apfelsinen, je nachdem, was die Jahreszeit bietet; außerdem Hanfkörner, einmal gemahlen, etwas Hafer, täglich frisch gekocht; Mittags Eierbrod, indessen nur so viel, als sie zu einer Mahlzeit brauchen, lassen sie etwas übrig, so wird das entfernt. Darauf für den Nachmittag und Abend wieder obiges Körnerfutter. Die Vögel machten mir keine Schwierigkeiten und ich habe nicht ein einziges Mal gekochten Reis gereicht, sie gingen an die Frucht, an die gemahlenen Hanfkörner, denen ich jetzt schon zur größeren Hälfte ganze Hanfkörner und etwas Glanz beifüge, sie fressen selbst auch den gekochten Hafer, mit größter Vorliebe aber das Eierbrod, das ich aber keinenfalls als Hauptfutter reiche, da es vielmehr in größerer Menge genossen für die Vögel schädlich wirkt und Ursache zu Verstopfung wird. Frische Baumzweige lieben sie und knappern nach Herzenslust daran herum. Die Vögel baden sich dann und wann und bedürfen also eines Badenapfes. Sie sind sehr zahm und fressen mir aus der Hand.

Ob die Vögel ein richtiges Pärchen waren, wußte ich nicht, und ebenso wenig konnte mir C. Reiche darüber Auskunft geben, sie waren ganz gleich gefärbt, doch

konnte man nach dem gegenseitigen Verhalten darauf schließen, sie waren stets sehr zärtlich mit einander und zu meiner Freude beobachtete ich am 23. Juli wiederholt, daß sich die Vögel paarten. Ich konnte nun sehen, daß das Männchen etwas größer war als das Weibchen und daß letzteres wiederum etwas schöner roth, tiefer roth gefärbt war, das Männchen zeigte viel Gelb, namentlich in den Flügeln.

Der eine Vogel war kränklich angekommen, es war, wie ich also später erst erfuhr, das Männchen. Während das Weibchen sofort an das Körnerfutter ging, war das Männchen wählerischer, ich hoffte indessen, es würde sich erholen und kräftigen, allein es ging abwärts und am 20. August endete der Vogel. Zu meinem Glück bot nun Frl. Hagenbeck Strichelloris aus und sandte mir auf meine Bitte ein Männchen, auch dieses Exemplar war etwas größer als das Weibchen und hatte gleichfalls Gelb in den Flügeln.

Es gab große Freude, als ich das neue Männchen in den Käfig ließ, Freudenrufe ertönten und die Liebkosungen nahmen kein Ende. Allein das schöne Bild änderte sich doch, ein Umstand trat ein, den ich nicht geahnt, die Vögel waren noch nicht aneinander gewöhnt und sie zeigten nun eine häßliche Eigenschaft — Futterneid. Das Weibchen, im Käfig eingewöhnt, gebrauchte Hausrecht und ließ das Männchen nicht fressen, sondern jagte es, sobald es an das Futter gehen wollte, im Käfig herum. Ich konnte das nicht mit ansehen, sondern nahm das Männchen wieder heraus und brachte es in einen kleinen Käfig, den ich vor den großen Nistkäfig setzte, so glaubte ich, würden sich die Vögel an einander gewöhnen. Ach mit welchen sehnsüchtigen Tönen nun das Weibchen den ganzen Tag über rief und lockte, und stets dem Männchen gegenüber saß oder am Drahte hing, es half aber nichts, acht Tage blieben die Vögel getrennt. Nun vereinigte ich die Vögel, nun ging es auch ein, zwei Tage, dann das alte Spiel, das Weibchen jagte und ließ das Männchen nicht fressen. Jetzt nahm ich ärgerlich das brodneidische Weibchen heraus und sperrte es in den kleinen Käfig, woselbst es zwei bis drei Wochen verbringen mußte. Nun hoffte ich gewonnenes Spiel zu haben. Gewiß, es ging auch einige Tage recht gut, die Vögel waren sehr zärtlich und nestelten den ganzen Tag sich gegenseitig im Gefieder herum — allein, dann begannen die Hetzereien wieder, mit dem Unterschiede nur, daß jetzt das Männchen jagte und das Weibchen nicht fressen ließ. Wie ärgerlich, ja aufregend war das für mich. Jetzt steckte ich beide Vögel in den kleinen Käfig, hier konnten sie sich nicht jagen, hier fraßen sie friedlich und gemeinschaftlich aus einem Napfe; ja, sie paarten sich in dem kleinen Käfig. Nach Verlauf von zwei bis drei Wochen ließ ich sie in den großen Käfig zurück, die Sache war dieselbe geblieben, den dritten Tag ging wieder die Jagerei los, das Weibchen als Verfolger saß oben auf der Stange, das Männchen als Ver-

folgter unten in einem Winkel, fraß nicht und getraute sich nicht in die Höhe — es war zum Verzweifeln! Was thun? Doppelte Futternäpfe hinsetzen, machte die Sache nicht besser, es blieb nichts übrig, als beide Vögel wieder in den kleinen Käfig zu stecken, woselbst sie nun nicht Wochen, sondern Monate verbringen sollen. Wie aufgeregt die Vögel sind, bei dem Herausfangen waren sie allemal ganz außer sich und schrieen Zeter und Mord. Die lieblichen Fledermauspapageien, ganz dieselben Fresser, wie die Loris, besitzen auch denselben Futterneid, nur wenden sie ein anderes Verfahren an, sie jagen sich nicht, sondern sie beißen sich am Futternapf einfach todt, jüngere Exemplare ältere, und Weibchen die Männchen, ganz nachdem es eben die Verhältnisse mit sich bringen. Dieser Todtbeißerei der Fledermauspapageien kann man vorbeugen, wenn man nur genügend Futternäpfe in den Käfig stellt.

Wie wünschte ich nun, daß das erste Männchen leben geblieben wäre. Statt daß die Vögel sich wohl fühlen könnten in dem großen Nistkäfig und wohl gar zur Brut schritten, sind sie eingesperrt in einem kleinen Käfig, dem auch der Nistkasten mangelt, in welchem sie alle Nächte schliefen. Trotzdem sind sie in dem kleinen Käfig munter und guter Dinge, sie turnen fleißig an den Drähten auf und nieder, hängen sich nur mit dem Schnabel auf und lassen so den ganzen Körper hängen, dabei fassen sie sich gegenseitig mit den Füßen und balgen sich dann herum; das Klettern im Käfig ist stets mit Balgerei verbunden. Die Loris spielen gern, auf dem Rücken liegend, nehmen sie ein Stück Holz oder dergleichen in die Füße und spielen damit, ähnlich wie das ein in der Wiege liegendes Kind thut, dem man etwas in die Händchen giebt. Meine Strichelloris legen sich nicht mehr auf den Rücken, eine in den Käfig gegebene Holzkugel beachteten sie nicht, dagegen paßt ihnen ein hölzerner Hampelmann sehr, den ich an der Käfigdecke befestigt habe. Nicht daß sie an der Schnur zögen, um Beine und Arme des Hampelmannes in Bewegung zu setzen, sondern die Beine und Arme selbst, von schönem, weichem Holze, üben große Anziehungskraft aus; dem Hampelmann widmen sie viele Zeit.

Die Strichelloris sind bei weitem nicht so laut als die Gebirgsloris, sie schreien nicht, wohl aber haben sie angenehm pfeifende Töne; wenn man sie auch bezüglich ihrer Lautäußerungen nicht mit den Schwalbenloris vergleichen kann, so sind sie doch in dieser Beziehung den Gebirgsloris entschieden vorzuziehen. Sehr verwunderlich ist deshalb eine Mittheilung des Herrn Scheuba, welcher von drei Strichelloris berichtet, die eine metallisch scharfe Stimme hatten und noch dazu oft so laut wurden, daß sie als Stubenvögel unerträglich erschienen.

Ich kann es nicht anders sagen, die Strichelloris gefallen mir sehr, es sind schöne und liebe, muntere, lebendige, unterhaltende Vögel; die einzige Untugend ist eben der Futterneid meiner Vögel, welcher sich aber sicher auch noch beseitigen läßt.

Sie kommen in ihrer Heimath zahlreich vor und es läßt sich erwarten, daß sie einmal in größerer Menge eingeführt werden. Sollte das der Fall sein und sollte man sie hier züchten, so trage ich Sorge, daß sich die schönen rothen Vögel in der Gefangenschaft verfärben, ich befürchte nämlich, die Vögel werden gelb. Dieser Flavismus ist ja schon mehrfach bei Papageien beobachtet worden, so bei Pionias mitratus und Melopsittacus undulatus. Reingelbe Wellensittiche hat man mehrfach gezüchtet, zu unsinnig hohen Preisen ausgeboten und wohl auch gekauft; nach meiner Meinung ist ein gelber Wellensittich nicht halb so viel werth als ein Wellensittich, der sein ursprüngliches, herrlich grünes Kleid zeigt. Alle drei Strichelloris, die ich kaufte, zeigen mehr oder weniger Gelb in den Flügeln, als Folge des Gefangenlebens, während unter der großen Zahl der Bälge des Dresdener Museums, etwa 20 Stück, sich kein Flavismus zeigt.

Unser verehrter Herr Präsident ging auf meine Bitte, ein Farbendruckbild der schönen Vögel unserer Monatsschrift beizulegen, bereitwilligst ein. Hat doch seit dem Tode unsers unvergeßlichen Schlechtendal kein Bild exotischer Vögel unsere Monatsschrift geschmückt und von den Strichelloris besitzen wir Deutschen überhaupt keine Abbildung. Zwei Abbildungen der Domicella reticulata in englischen Werken sind für uns unerreichbar, das große John Gouldsche Werk: The Birds of New-Guinea and the adjacent papuan Islands including any new species, that may be discovered in Australia, 17 Theile erschienen (fortgesetzt von R. B. Sharpe). Preis bis jetzt 1071 Mk., welches wohl nur in ganz wenig Exemplaren in Deutschland gehalten werden dürfte, bringt in Theil 15 eine vorzügliche Abbildung, dagegen ist die Abbildung von Eos cyanostriata in den Genera of Birds von G. R. Gray & Mitschell II. p. 417 no. 9, pl. 103 (1845), nach einem Balge gemalt, der Vogel zeigt hier weißen, statt orangerothen Schnabel, u. s. w. Das vorzügliche, von unserm Mützel gemalte Bild, überhebt mich also einer Beschreibung der Befiederung meiner Vögel. Obwohl Herr Mützel die Vögel in meiner Wohnung malte, sind es trotzdem keine Portraits, Herr Mützel ging vielmehr von der richtigen Anschauung aus, nicht meine Flavismus zeigenden Vögel, sondern vielmehr ein genaues Bild der Art zu geben, zu welchem Behufe Herr Hofrath Meyer-Dresden die Güte hatte, einige normal gefärbte Vögel als Vorlagen zur Abbildung zu leihen.

Ueber das Jugendkleid von Domicella reticulata giebt Herr Hofrath Meyer in den „Abhandlungen der naturw. Gesellsch. Isis“ 1884, 16 folgende Mittheilung: „Unter der großen Serie von Exemplaren befinden sich vier interessante Jugendkleider. Die Brust ist schwarz gewellt, die Flügeldecken ebenso gefleckt, die Mantelfedern haben je zwei rothe Flecken und dazwischen tritt die blaue Spitze hervor, welche jedoch nicht so groß und lanzettförmig ausgebildet ist, wie bei ausgefärbten Exemplaren.“ Und desgleichen in der „Zeitschr. f. d. gesammte Ornithologie“

1884, 196: „Junge Exemplare von Timorlaut haben das Schwarz der Oberseite (der Flügeldeckfedern, der Schwingen und des Schwanzes) fahlbraun, ebenso die Ohrdecken nur mit schwacher Andeutung des Blau.“ Die Heimath der Strichelloris ist Timorlaut. In der zuerst genannten Abhandlung des Herrn Hofrath Meyer finden wir über Timorlaut folgende Angaben: „Die gewöhnlich von uns Timorlaut genannte Inselgruppe zerfällt nach Herrn Riedel in zwei: Die Tenimber (Tanembar) und die Timorlaut (Timorlao) Gruppe. Erstere umfaßt die nördlichen, nordwestlichen und westlichen Inseln, über 50, von denen jedoch nur sechs bewohnt sind: Molu, Maru, Vordata, Lutur, Larat und Seera. Zu der Timorlaut-Gruppe gehört die größte Insel Jambena, ferner Selaru, ganz im Süden, und zwölf kleinere Inseln; von diesen sind nur die ersten zwei bewohnt. Allein diese Eintheilung ist lediglich eine politische, und faunistisch ist es angezeigt, auch künftighin nur von der Timorlaut-Gruppe oder Timorlaut schlechtweg zu sprechen. Auf der Tenimber-Gruppe wohnen circa 6000 Menschen, auf der Timorlaut-Gruppe circa 6700. Der Ostmonsun beginnt im Mai und endigt im October, der Westmonsun (die Regenzeit) dauert von November bis April. Der höchste Berg der Gruppe (auf Laibobar) ist circa 350 Meter hoch; Erdbeben kommen manchmal vor.“

Kleinere Mittheilungen.

Ausstellung der „Ornis“ in Berlin. Der bekannte unter dem Präsidium des Herrn Dr. Ruß stehende und zu hervorragender Blüthe gelangte Verein „Ornis“ in Berlin wird vom 5.—9. December d. J. eine Ausstellung halten. Die Ausstellungen dieses Vereins nehmen bekanntlich eine bedeutungsvolle Stellung ein und ich fordere deshalb sowohl zur Beschickung als zum Besuche auf. Das Nähere im Anzeigetheile dieser Nummer. W. Th.

Der zoologische Garten in Leipzig, dessen Anfänge erst vom Jahre 1876 her datiren, hat sich in der kurzen Zeit außerordentlich entwickelt. Der Privatunternehmer Herr Pinkert in Pfaffendorf hat ein sehr günstig gelegenes Stück Land dazu verwendet, welches unmittelbar an das schöne Rosenthal grenzt und im vorigen Jahre ist ihm von den Städtischen Behörden noch ein bedeutendes Stück des Rosenthales (über 1 Ha) zugleich zur Vergrößerung des Gartens überlassen worden. Der Garten wird von der Pleisse durchströmt, von welcher aus die Teiche und Bassins, welche das Wassergeflügel bergen, gespeist werden. Von den Säugethieren, den Löwen, Tigern, Leoparden, Hyänen, Elephanten, Affen, Bären, Antilopen, Hirschen, Kameelen u. s. w. sehe ich ab und erwähne vor Allem die Vögel, davon eine reiche Anzahl zur Betrachtung und Belehrung stets vorhanden sind. Unter den Raubvögeln sind zunächst von **Geiern** der Mönchsgeier (Vultur cinereus) und der Gänsegeier (Vultur fulvus) vorhanden, Thiere, welche sich durch ihre colossale Größe auszeichnen; von **Adlern,** sah ich den Kaiseradler (Aqu. imperialis) den Steinadler (Aqu. fulva), Seeadler und Schreiadler. Außerdem kann man den Mäusebussard nach seinen Varietäten, den rothen und braunen Milan, den Hühnerhabicht, Thurmfalken und mehrere Ausländer daselbst genau kennen lernen. Von den **Eulen** sah ich den Uhu bei meinem letzten Besuche in mehreren Exemplaren. **Hühner** und **Taubenarten,** welche in vielen Species

aertreten sind, übergehe ich heute. Doch sei des Somalistraußes auch Erwähnung gethan. Mich interessirten bei dem letzten Besuche hauptsächlich die **Stelz- und Wasservögel.** Von ersteren sind die Kraniche in 5 Species vorhanden, zunächst der gemeine Kranich, ein schöner, stolzer Vogel, vom Publikum stets gern gesehen, der Jungfernkranich, ein feines schmuckes Thier, ausgezeichnet durch 2 an den beiden Kopfseiten nach hinten herniederwallende Helmbüsche, der Königskranich mit stehender, pfauenartiger Federkrone, die Antigone ein äußerst großer, stattlicher Vogel, grau wie die anderen mit rother Färbung des Hinterkopfes und Oberhalses, der Paradieskranich, ebenfalls ein schönes, großes Thier. Storch, Löffelreiher, Fischreiher und kleinere Stelzvögel wie Kampfläufer u. s. w. sind zahlreich da. Unter den **Schwimmvögeln** waren Silber- Sturm- und Lachmöve da und ergötzten durch ihr Gebahren und, wenn man will, auch durch ihr Geschrei. Von diesen und den übrigen Vögeln werde ich später einmal ausführlich berichten. — Ich kann jedem Vogelliebhaber, welcher Leipzig auf der Durchreise berührt, nur rathen, den zoologischen Garten des Herrn Pinkert, welcher letztere unser Vereinsmitglied ist, aufzusuchen. Er wird gewiß nicht unbefriedigt hinweggehen. W. Th.

Zwei verwaiste junge Trappen: „Im Luthersborner Felde (unweit Weißensee in Thüringen) waren Arbeiter mit Rübenhacken beschäftigt. Plötzlich kommen aus dem angrenzenden Roggenplane zwei junge Trappen bis dicht an die Arbeiter heran und bleiben vor ihnen stehen. Der Aufseher läßt sie ergreifen und in das Korn zurücktragen; doch nach kurzer Zeit kehren sie zurück und stehen wieder schreiend vor den Arbeitern. Wie erklären Sie sich das?" schreibt mir Herr Premierlieutenant Baron Leo v. Hagke. Die Antwort lautet: Die jungen Trappen sind Waisen, denen die Mutter durch Wilddiebe oder Unfall geraubt war, und die nun hungrig, frierend und schutzbedürftig Hilfe bei den in der Nähe arbeitenden Menschen suchten. W. Th.

Ein außergewöhnlicher Kreuzschnabel. Im vorigen Sommer gab es in meinem Wohnorte einen absonderlichen Kreuzschnabel. Er gehörte zum Geschlechte unserer Hausgans. Der gekreuzte Schnabel desselben liegt zur Beschreibung vor mir. — Zunächst kann ich bekunden, daß alle Theile desselben vollständig ausgebildet sind. Ober- und Unterkiefer sind gleich lang. Dieselben messen von Mundwinkel bis zur Spitze 5 cm. Der Oberkiefer neigt sich nach links; der Unterkiefer, mit der mit einer harten Spitze versehenen Zunge, nach rechts. Die Abweichung beträgt 1,5 cm. Vom Kreuzungspunkte bis zur Spitze des Unterkiefers messe ich 3 cm. Die rechtsseitigen Lamellen dieses Kiefers sind unter einem Winkel von 45° nach innen gedrückt, während die linksseitigen unter einem Winkel von 135° nach außen gebogen und meist verwachsen erscheinen. In den Kreuzungspunkten sind erhebliche Lücken in die Schnabelwände gerieben und die Lamellen gänzlich verschwunden. Der sehr starke Nagel des Oberkiefers ist 1 cm nach unten gebogen. Der Schnabel läßt sich bis zu einer Weite von 3 cm öffnen. Am Grunde der linken Seite des Unterkiefers ist ein spitzzahnähnliches, seitwärts abstehendes, 1 cm langes Gebilde, welches mit einer pergamentartigen, weißen Haut überzogen ist, zu schauen. Letztere läßt sich abziehen und erscheint wie eine kleine Tüte. Der Kern dieses Gebildes ist knöchern und steht unbeweglich im Unterkiefer fest. — Die Gans konnte nur schwer Nahrung erfassen. Sie bog stets den Kopf sehr tief nach der rechten Seite, sodaß er eine horizontale Lage bekam und erfaßte ihre Nahrung mit dem starken Nagel und den rechtsseitig nach innen gebogenen Lamellen des Unterkiefers; erhob dann den Kopf und würgte das Erfaßte wie andere Gänse. Wegen ihres Kreuzschnabels blieb die Gans sehr klein und unansehnlich. Ihr Hals besonders war auffallend dünn. Acht Monate alt wog sie nur 2 kg. Das Gefieder konnte sie wie ihre Schwestern trefflich ölen und ordnen. Mit ihren kleinen Augen verstand sie ihren Beobachter nach gänseart recht klug anzusehen.

Büchel in Thüringen. Albert Töpel.

Abnahme der Kiebitze in Jever. Seit dem letzten Decennium, in welchem alljährlich, wie bekannt, von Jever aus dem Reichskanzler zu dessen Geburtstage Kiebitzeier gesendet worden sind, wird unsere Gegend weit und breit als die Wohnstätte zahlreicher Kiebitze immer mehr und mehr angesehen. Als Beweis hierfür gelten die vielen von auswärts, von Gourmands und Händlern, hier eingehenden Aufträge auf Kiebitzeier. Allerdings ist der Kiebitz hier verhältnißmäßig zahlreich vertreten, da sich unsere Gegend mit ihren vielen niedrigen, zum Theil sumpfigen Gründen zu seinem Aufenthalte ganz vortrefflich eignet. Aber die Nachfrage nach Kiebitzeiern hat schon seit Jahren das Angebot stets überschritten. Der Preis für solche, als einer modernen Delikatesse, hat denn auch gegenwärtig durchschnittlich eine Höhe erreicht, wie er früher für diesen Artikel hier nicht bezahlt worden ist. Die Folge davon ist, daß die Brut- oder Niststätten der Kibitze eifrig nach Eiern abgesucht werden. Das Ausnehmen der Eier ist bis zum 1. Mai gestattet. Erwägt man, daß bei der gegenwärtig starken Liebhaberei für Kiebitzeier bis zum Eintritt dieser Schonzeit, bei einem zeitigen Frühjahre, z. B. in diesem Jahre, den einzelnen Kiebitzpaaren mehrere Brutsätze genommen werden können und so der Gesammtheit (von der lange andauernden Beunruhigung ganz abgesehen) nur wenig Eier zur Brut verbleiben dürften, sowie daß dann in der eintretenden Schonzeit die Fruchtbarkeit oft keine mehr recht ergiebige sein kann und auch die Witterung der Brut nicht immer günstig ist, so wird es nicht befremden können, wenn die uns lieb gewordenen Vögel anfangen, sich von Jahr zu Jahr zu verringern und uns mit der Sorge um ihre Zukunft erfüllen. Wenn ihre Erhaltung in dem bisherigen Umfange im Wunsche unserer Bevölkerung liegt, so wird ihnen und ihrer Brut ein ausgedehnterer Schutz als gegenwärtig gewährt werden müssen.
(Weserzeitung.)

Literarisches.

Die Vogelschutzfrage auf dem Ersten internationalen Ornithologen-Congreß zu Wien von dem Direktor der Forstakademie zu Münden B. Borggreve. (Seperatabdruck aus „Forstl. Blätter", Aug.-Sept.-Heft 1884.) — Der nicht nur als Ornitholog, sondern auch als Schriftsteller auf ornithologischem Gebiete und überdies als feiner Beobachter und klarer Darsteller in unseren Kreisen längst bekannte Herr Verfasser bespricht und kritisirt in diesem Artikel den Wiener Congreß und zwar vor allem die Vogelschutzfrage. Es ist hier nicht der Raum um näher auf diese interessante Besprechung einzugehen. Freilich ist er mit dem Resultat des Congresses nicht zufrieden, denn er hat nicht erreicht, was er wünschte. Ich gestehe, daß auch meine Ziele auf dem Congresse noch lange nicht erreicht sind. Indessen der Anfang ist gemacht, der Grund ist gelegt und ohne einen Anfang wird nie ein Ende erreicht, ohne einen Grund kein Bau aufgeführt. Ist aber der Anfang gemacht, ist der Grund gelegt, dann darf man auch gewiß auf eine Weiterführung des begonnenen Werkes hoffen. Damit haben wir auf dem Congreß zu Wien schon sehr viel erreicht. Ich begrüße hiermit den Herrn Verfasser bestens und danke für freundliche Zusendung. W. Th.

Dreizehnter Jahresbericht der Ornitholog. Gesellschaft zu Basel. H. Georg, Neukirchsche Verlagsbuchhandlung in Basel, 1883. Preis 80 Cts. — Inhalt: Bericht über Vereinsthätigkeit, Vertheilung der Ausstellungsgeschäfte, Rechnungsabschluß, Status des Vermögens, Bericht der Taubensektion u. s. w. Die Gesellschaft zählt jetzt 363 Mitglieder. Ich rufe hierdurch dem verehrten Vereinsvorstande einen freundlichen Gruß zu! W. Th.

W. J. Schuster, die Ente im Dienste der Land- und Volkswirthschaft. Ilmenau. Aug. Schröters Verlag 1884. Preis 75 Pf. — Der Verfasser weiß die Entenzucht in ein helles Licht zu setzen und behandelt dieselbe sehr genau. Nachdem das All-

gemeine dargelegt ist, spricht er über die Nutzenten, Kreuzungen, Zierenten und Wildenten. Als Anhang finden wir noch die Entenjagd erwähnt. Es kann das Büchlein jedem Freunde von Wassergeflügel empfohlen werden. W. Th.

W. J. Schuster, der Schwan als Zier- und Nutzvogel. Ilmenau. Aug. Schröters Verlag. 30 Pf. — Geschichte, Nutzen, Zucht (Stall, Fütterung) des Schwanes werden in anziehender Weise besprochen. Als Arten werden aufgeführt: Der Höckerschwan, Singschwan, kleiner Singschwan, schwarzer und schwarzhälsiger Schwan. Ich habe das Büchlein; welches 21 Seiten hält, mit Interesse gelesen und empfehle dasselbe zur Benutzung den Schwanliebhabern, deren es freilich nicht allzuviel giebt. W. Th.

Bernhard Fleck, Blätter für Geflügelzucht, Centralorgan des Clubs deutscher und österreichisch-ungarischer Geflügelzüchter u. s. w., erscheint wöchentlich 1 Nummer. Verlag und Expedition Meinhold u. Söhne, Dresden. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an. — Ein vortreffliches Blatt, welches jeder Geflügelzüchter halten sollte. Gediegene Aufsätze über Zucht und Sport, über Ausstellungen, Vereinsangelegenheiten der verschiedensten Geflügelzuchtvereine, Krankheits- und Sektionsberichte machen das Blatt anziehend und interessant und als Beigabe hat man noch eine reiche Anzahl von Anzeigen. Das Abonnement kostet vierteljährlich bloß 2 Mark. W. Th.

Siebenter Geschäftsbericht für Vogelschutz und Vogelkunde für Großenhein und Umgegend auf die Jahre 1881/82 und 1882/83. Großenhain. — Wir entnehmen dem Berichte, daß der Verein seit 1875 besteht, 63 Mitglieder zählt und jetzt unter dem Vorsitz des Herrn M. Neumann sich befindet. Man pflegt die Vogelkunde durch Vorträge, deren 18 gehalten worden sind, den Vogelschutz durch Aufhängen von Nistkästen u. s. w. Unter den Beobachtungsnotizen ist zu erwähnen, daß die Hausschwalbe (Hir. rustica) seit dem massenhaften Dahinsterben im Juni 1881 nicht wieder in Großenhain brütete. Am 1. Januar 1883 erschienen 18 Seidenschwänze bei kaltem, regnerischen Wetter, den 1. März 6 Stück. Der Girlitz brütete bereits auch in jener Gegend. Den Eisvogel vertheidigt man gegen allzuscharfe und deshalb ungerechte Angriffe. Wir wünschen dem Verein fröhliches Gedeihen! W. Th.

Der Nutzen und Schaden des Sperlings (P. domest.) **im Haushalte der Natur,** von Dr. Schleh, Lehrer der Landwirthschaft an der Landwirthschaftsschule zu Herford. Sep. Abdr. aus Thiel's Landwirthschaftl. Jahrbüchern. Herr Dr. Schleh hat sich außerordentliche Mühe gegeben, die Nahrung des Sperlings bis ins Kleinste zu erforschen und dadurch den Nutzen oder Schaden festzustellen. Seine Beobachtungen hat er in höchst klarer und verständlicher Weise in diesem 24 Druckseiten haltenden Artikel dargelegt. Das Resultat der fleißigen Forschung ist dieses, „daß der Sperling während seiner ganzen Lebenszeit überwiegend schädlich ist", eine Ansicht, welche unsere Monatsschrift stets verfochten hat. Herrn Schleh aber gebühret die Ehre, daß er durch unermüdliches Forschen und Streben alle dahin gehenden Ansichten bestätigt und beglaubigt hat. — W. Th.

Fünfter Jahresbericht des Annaberg-Buchholzer Vereins für Naturkunde. Annaberg in Sachsen (v. 6. Nov. 1876 — 6. Nov. 1879). Dieser mir erst unlängst zugegangene Bericht giebt zunächst die Geschichte des Vereins. Letzterer steht unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Krause, Prof. Dr. Lindemann u. A. Er zählt 8 Ehrenmitglieder, 17 correspondirende und 113 ordentliche Mitglieder und ist schon seit geraumer Zeit Mitglied unseres Vereins. Die Vereinsversammlungen zeichnen sich durch wissenschaftliche Vorträge aus. Da der Verein die gesammte Naturkunde umfaßt, so ist ein außerordentlich reicher Stoff zu diesen Vorträgen verwendet worden. Leider ist die Ornithologie noch etwas dabei vernachlässigt worden. Nun hoffentlich werden wir bald hören, daß dieselbe auch in Angriff genommen und der Vogelschutz betont worden ist. W. Th.

Anzeigen.

Zur Beschickung ihrer vierten Ausstellung von Sing- und Schmuck-Vögeln, welche in den Tagen vom 5. bis 9. December d. J. stattfinden soll, ladet die **„Ornis"**, Verein für Vogelkunde und -Liebhaberei in Berlin, die Besitzer von werthvollen, insbesondere selbstgezüchteten Vögeln ein. Anmeldungen nimmt schon jetzt der Vorsitzende Dr. Karl Ruß, Berlin, Bellealliancestr. 81 entgegen. Zur Prämiirung sind goldene, silberne und bronzene Vereinsmedaillen nebst Diplomen bereit; für selbstgezüchtete Kanarien und desgleichen vorzugsweise werthvolle fremdländische Vögel sind auch Staatsmedaillen vom Minister erbeten. Auch die hervorragendste Leistung auf dem Gebiet der Hilfsmittel für die Vogelpflege und -Zucht, also Käfige u. a. soll mit einer goldenen Medaille bedacht werden. Wie üblich wird die Ausstellung auch mit einer Lotterie verbunden sein, deren Gewinne nur in guten, auf der Ausstellung gekauften Vögeln, Kanarien, Prachtfinken, Papageien u. a. bestehen sollen.

Pfannenschmid's Universalfutter **„Garnelenschrot"** versendet in bekannter Güte, rein, ohne Zusatz, 5 Kilogr. für 7 Mark 50 Pfg. postfrei

Ed. Pfannenschmid in Emden (Ostfriesland).

Fasanerie-Sträucher liefere ich schon von 80 Mark per 1000 an. Kataloge gratis und franco. **E. Schmalfuß,** Gehölzschule Uichteritz bei Weißenfels.

Zu verkaufen ist: Schinz, Dr. R., Naturgesch. d. Vögel, mit vielen col. Abb., darunter Nester und Eier. 2. verm. Aufl., wie neu, für 46 Mark 50 Pf. Sowie auch eine sehr reichhaltige Sammlung exot. See-Conchylien nebst versch. Korallen, nur gute ausgesuchte. Alle Exemplare mit Namen versehen für 240 M. Nebst einer kleinen Mineraliensammlung hauptsächlich die Felsarten der Alpen enthaltend. Auskunft ertheilt **Carl Bartels** in Jena.

Unterzeichneter erlaubt sich an alle Mitglieder, sobald sie im Besitz von **Vogelcadavern** sich befinden, die für sie keinen Werth haben, die ganz ergebene Bitte zu richten, ihm dieselben zum Zweck anatomischer Studien überlassen zu wollen. Portoauslagen werden mit größtem Dank zurückerstattet werden.

Martin Bräß, Leipzig, Nürnbergerstraße 30.

G. Bode aus Brasilien,
Handelsmenagerie in LEIPZIG, Universitätsstrasse 11,
empfiehlt in ganz tadellosen Exemplaren:

Uhu 50 ℳ; Graue Kardinäle P. 12 ℳ; Große Textorweber in Putz P. 20 ℳ; Nonnen, Tigerfinken P. 3 ℳ; Wellensittiche z. Zucht P. 10 ℳ; rothe u. blaue Aras St. 75 ℳ; blaustirn. Amazonenpap. St. 20 ℳ; Inka-Kakadus St. 36 ℳ; große Gelbh.-Kakadus St. 15 ℳ; Nymphensittiche P. 12 ℳ; Goldkragen-Cubafinken P. 18 ℳ; echt wilde Kanarien P. 15 ℳ; Diamantfinken P. 20 ℳ; Indigofinken Mchen. 3,50 ℳ; Wbchen. 2,50 ℳ; Nonpareilfinken Mch. 4 ℳ, Wch. 3 ℳ; Bandfinken, Astrilden, Amaranthen P. 3,50 ℳ.

Ueber das ganze reichhaltige Lager steht Preisliste gratis und postfrei zu Diensten.

Redaction: W. Thienemann in Zangenberg bei Zeitz.
Druck von Ehrhardt Karras in Halle.

des

Deutschen Vereins

zum Schutze der Vogelwelt,

begründet unter Redaction von **E. v. Schlechtendal.**

Vereinsmitglieder zahlen einen Jahres-Beitrag von **fünf Mark** und erhalten dafür die **Monatsschrift unentgeltlich u. postfrei. Zahlungen** werden an den Rendanten des Vereins Herrn Kanzlist **Rohmer** in **Zeitz** erbeten.

Redigirt von

Pastor **W. Thienemann,**

Prof. Dr. **Liebe,** Dr. **Rey,** Dr. **Frenzel,**

Str.-Insp. **Thiele.**

Anzeigen der **Vereinsmitglieder** finden **kostenfreie** Aufnahme, soweit der Raum es gestattet. Das Eintrittsgeld beträgt 1 Mark.

IX. Jahrgang. **October 1884.** **Nr. 10.**

Inhalt: An die geehrten Vereinsmitglieder. Programm für die Vereinsversammlung in Torgau. — F. Lindner: Der Sumpfsänger (Calamoherpe palustris). H. Schacht: Das Schwarzkehlchen (Pratincola rubicola). Dr. R. Blasius: Naturhistorische Studien und Reiseskizzen aus der Mark und Pommern. II. Carl Bartels: Der Kukuk als Stubenvogel. Beyer: Ueber Ansetzung von Nachtigallen in Greiz. — Kleinere Mittheilungen: Massenmord der Wachteln. Schleiereule und Taube. Warnung für Hühnerhofbesitzer. Mittel gegen das Ueberfliegen der Hühner. Der Hecht als Feind der Schwalbe. — Literarisches. — Anzeigen.

An die geehrten Vereinsmitglieder.

Torgau hat schon längst um eine Versammlung unseres Vereins gebeten. Wir mußten die Erfüllung dieses Wunsches, der zugleich auch der unserige war, aus verschiedenen Gründen hinausschieben. Jetzt steht nichts mehr im Wege und wir wollen den 15. Oktober d. J. dort tagen und hoffen, daß unsere Vereinsmitglieder sich recht zahlreich an der projektirten Versammlung betheiligen werden.

Smithsonian Institution RICHMOND COLLECTION National Museum

Der Verein „Torga“ zu Torgau hat es sich nicht nehmen lassen, ein Programm für diesen Tag zu entwerfen, mit dem ich mich natürlich ganz einverstanden erkläre, und welches ich auf besonderen Wunsch dieses uns so eng befreundeten Vereins, namentlich des Herrn Vorsitzenden, des Königl. Baurathes Herrn Pietsch, hierdurch veröffentliche.

Zangenberg, im September 1884. **Der Vereinsvorstand.**
W. Thienemann.

Programm

für

die Versammlung des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt

in Torgau, Mittwoch den 15. Oktober 1884,

entworfen vom unterzeichneten Vorstande des Vereins „Torga“ zu Torgau.

1. Am 15. Oktober 10 Uhr Vormittags Begrüßung der ankommenden Vorstands- und Vereinsmitglieder auf dem Bahnhofe.
2. Nach Ankunft Frühschoppen im „Preußischen Hof“, darauf Besichtigung der Stadt und ihrer Sehenswürdigkeiten.
3. Mittags 1/2 2 Uhr gemeinschaftliches Mittagsessen im „Goldenen Anker“. Preis des Couverts 1,50 Mk.
4. Abends 1/2 8 Uhr große Versammlung in „Tivoli“. Als Redner sind bis jetzt notirt: die Herren Pastor Thienemann, Professor Göring, Dr. Rey, Gymnasiallehrer Scheidemantel und der Vorsitzende des unterzeichneten Vereins.
5. Nach Beendigung der Versammlung Festessen im „Tivoli“, zu welchem Gäste willkommen sind. Preis des Couverts 1,50 Mk. (Menu: Torgauer Karpfen, Hasenbraten, Butter und Käse, Kaffee.)
6. Am 16. Oktober Vormittags ornithologischer Spaziergang nach dem großen Teiche.

Anmeldungen zur Theilnahme an dem Mittag- und Abendessen werden bis zum 12. Oktober an den mitunterzeichneten Schriftführer erbeten.

Torgau, 19. September 1884.

Der Vorstand
des Vereins „Torga“ für Geflügelzucht, Vogelschutz und Vogelkunde.

Pietsch, Kgl. Baurath, Vorsitzender. — Alfred Wenck, Kaufmann, Kassirer. — Curt Jacob, Buchhdlr., Schriftführer.

Burghard, Photograph, Stellvertreter.

Der Sumpfsänger (Calamoherpe palustris).

Von F. Lindner.

Eine für Ornithologen sehr erfreuliche Thatsache ist es, daß von Jahr zu Jahr ein bisher wenig beachteter, in den meisten Gegenden Deutschlands seltener Sänger überall häufiger auftritt und sein Wohnungsgebiet stetig erweitert: es ist der Sumpfsänger.

Es ist interessant, die Naturgeschichte des Sumpfsängers in unserer ornithologischen Literatur zu verfolgen. Bis zum Altvater Bechstein war dieser Vogel als eigene Spezies nicht bekannt. Bechstein selbst hat ihn in der ersten Ausgabe seiner nachmals so weitverbreiteten „Naturgesch. der Hof- und Stubenvögel" gar nicht aufgeführt, in der ersten Auflage seiner „Naturgesch. Deutschlands" unrichtig; ebenso hat J. A. Naumann diesen Vogel nicht genau unterschieden. Die Beschreibung (Bd. I S. 227 u. 29) und Biographie ist mangelhaft, die Abbildung zweifelhaft. Erst seit Bechsteins 2. Auflage und den Veröffentlichungen des älteren (Ch. L.) Brehm (in seinen „Beiträgen") und des jüngeren, unvergleichlichen J. F. Naumann ist er, namentlich von letzterem Forscher, genau beobachtet und bekannt gemacht worden.

In der Färbung des Gefieders, in Gestalt und Größe gleicht der Sumpfsänger fast ganz dem allbekannten Teichrohrsänger (Cal. arundinacea), welcher fast in jedem Röhricht an Flüssen, Sümpfen, Teichen und See'n anzutreffen ist. Die Unterschiede in den Farbennüancirungen sind sehr geringe: der Bürzel des Sumpfsängers olivengrün, beim Teichrohrsänger olivenbraun; auch herrscht bei letzterem auf dem ganzen Oberkörper eine mehr dunkelrostgelbe Färbung, auf dem Unterkörper ein rostgelber Anflug vor, während der Oberkörper des ersteren dunkelolivengrün, der Unterkörper hellockergelb, oft rein weißlich gefärbt ist. Dann ist aber auch der Schnabel des Sumpfsängers etwas kürzer, die Brust breiter und die Flügel länger als beim Teichrohrsänger. Der Sumpfsänger sieht einem längere Zeit im Käfig gehaltenen und daher verblichenen Spötter (Hypolais vulgaris) sehr ähnlich. Schon diese, an sich allerdings nicht scharfen Unterschiede müßten zusammengefaßt, selbst bei sonst völliger Uebereinstimmung beider Arten, den Sumpfsänger vom Teichrohrsänger als specifisch verschieden erweisen. Die Hauptmomente jedoch, welche eine Identificirung genannter Species gradezu unmöglich machen, bieten die Lebensweise, der Gesang, Aufenthalt und Nestbau beider Arten. Diese Hauptunterschiede sind kurz gefaßt folgende:

Der Teichrohrsänger ist ein echter Schilfbewohner mit Typus der eigentlichen Schilfsänger, welcher Bäume und Büsche möglichst meidet, und stets über dem Wasser im Schilfe nistet. Sein Gesang ist das schwache Echo des Geplauders des

großen Drosselrohrsängers, ohne das für letzteren charakteristische „karra karrekied". Seine Eier sind stets dunkler als diejenigen des

Sumpfsängers. Dieser liebt vor allem Weidengebüsch auf etwas feuchtem Boden, nicht das Schilf, welches er fast ganz meidet. Er geht oft auf Bäume, ins Getreide, in Raps- und Bohnenfelder, steht in seiner Lebensweise und Gestalt mitten inne zwischen dem Teichrohrsänger und dem Gartensänger (Hypolais vulgaris), nistet nie über dem Wasser, sondern stets über festem Boden (im Nothfall Weidrich oder Weidengestrüpp), hat viel hellere Eier und namentlich einen unvergleichlich schöneren Gesang, auf welchen ich im folgenden zurückkommen werde.

Es ist fast unbegreiflich, daß bei solch charakteristischen Unterschieden, die schon J. F. Naumann mit bekannter Schärfe und Genauigkeit angegeben hat, (Vögel Deutschl. Bd. III S. 630 ff.) noch die Identität des Sumpfsängers mit dem Teichrohrsänger behauptet werden konnte: nämlich von dem sonst so trefflichen Ornithologen Grafen Casimir v. Wodzicki (Journal für Ornithologie 1853 Anhang S. 67) und v. Schütt (Borggreve verzichtet auf eine Entscheidung). Diese Ansicht ist völlig unhaltbar. In neuester Zeit zweifelt, soviel mir bekannt, kein Ornitholog mehr an der Verschiedenheit der Species palustris und arundinacea.

Die Lebensweise des Sumpfsängers ist in unserer Monatsschrift in den trefflichen Arbeiten von Prof. Liebe und H. Schacht*) 2c., auf welche ich den freundlichen Leser nochmals ausdrücklich aufmerksam mache, mit großem Geschick und wahrer Forschertreue geschildert.

Der Sumpfsänger ist, wie alle Rohrsänger, auch Nachtsänger; alle seine Familienverwandten übertrifft er bei weitem in der schönen Kunst des Gesanges; jene sind Stümper, er ist Virtuos. Im Nachahmen ist er der größte Künstler der befiederten Sänger Deutschlands. Mit Recht findet daher in neuerer Zeit der Name Sumpfspötter mehr und mehr Anklang. Der eigene Gesang des Sumpfspötters ist an sich schon reichhaltiger als der der Gartengrasmücke; er ähnelt demjenigen der sogenannten gelben Grasmücke oder Bastardnachtigall, ist aber sanfter, flötender und abwechselnder. Von seinem melodischen Originalgesange sind Imitationen aus den Gesängen anderer Vögel, die er immerfort einflicht, kaum zu unterscheiden. Im Nachahmen ist der Sumpfspötter im eminentesten Sinne Meister, übertrifft hierin bei weitem den rothrückigen Würger, von dessen geborgtem Gesange mit Recht viele Liebhaber entzückt sind. In der Tonnachahmungskunst erinnert er mehr als der Eichelhäher, Würger, Gartensänger und andere deutsche Vögel an die erstaunlichen Leistungen des allbeliebten, afrikanischen Graupapagei oder Jaco. Seine herrlichen Gesangsleistungen, von denen Proben gleich folgen, sind wohl imstande,

*) Jahrg. 1880 S. 151. — 1883 S. 28.

ihm viele Beobachter und Freunde zu erwerben. Während meiner Beobachtungen Ende Mai bis Anfang Juli (länger singt der S. nicht) haben die singenden Männchen den Gesang oder Lockton folgender Vögel nachgeahmt: Amsel, Lock- und Warnruf täuschend ähnlich, nur schwächer als die Amsel, Singdrossel, weniger genau, Strophen aus ihrem Gesange gut, den Plattmönch, die Gartengrasmücke, die Dorngrasmücke und (weniger gut) die Zaungrasmücke, den Warnruf des rothr. Würgers und sämmtlicher Grasmücken, vorzüglich den Gesang und Lockruf der Bastardnachtigall, den Lockruf vom Rebhuhn, Bussard, allen Schwalben, das Geplauder des Staares, täuschend ähnlich auch den Lockruf der weißen, gelben und grauen (großen gelben) Bachstelze, des Gartenrothschwanzes, des Finken, Grünlings, Hänflings, der Gold-, Grau- und Rohrammer, des Eisvogels, Flußregenpfeifers (Charadricus minor), Rothschenkels (Totanus calidris). Ferner brachte er Strophen aus dem Gesange des Teichrohrsängers, der Feldlerche (weniger genau), der Nachtigall (mangelhaft), der Tannenmeise (weniger genau). Ganz täuschend ähnlich gab er den Lockruf vom Haus- und Baumsperling, vom Kleiber, von der Kohl- und Blaumeise, vom Fitis, Wald- und Weidenlaubvogel, Wendehals (ganz genau), Baumläufer, Buntspecht (Picus major und minor), Stieglitz, sowie den kreischenden Lockruf des Pirols wieder. Alle diese aufgeführten Vögel sind unmittelbare oder mittelbare Nachbarn des Sumpfsängers; daher kommt es auch, daß er fast nur ihre Gesänge wiedergiebt und nicht diejenigen von solchen Vögeln, die er nur flüchtig auf dem Zuge gehört hat. So hörte ich nicht die Nachahmung vom Rothkehlchen, Fliegenschnäpper, Pieper, Schwanzmeise ꝛc., merkwürdigerweise aber auch nur selten, den von der Lerche entlehnten Gesang, obwohl sie Nachbarin des Sumpfsängers ist.

Alle diese Gesänge vereinigte der Sumpfsänger zu einer buntgemischten Composition, bei der oft ein komisches Potpourri zustande kommt. So hörte ich z. B. ein Männchen, welches erst wie ein Gartenrothschwanz lockte, dann wie ein Grünling weiter sang, Strophen aus dem Hänflingsgesange einflechtend, dann aber mit einem mehrmaligen Lockruf der Bachstelze schloß; darauf lockte es mit dem Rufe der Schwalbe, sang dann den Gesang der Bastardnachtigall und schloß mit den Lockrufen des Rebhuhns, Bussards und rothr. Würgers. Dieses bunte Durcheinander, diese freie, ungeregelte Mischung der verschiedensten Vogelstimmen giebt dem Vortrage des kleinen Singemeisters einen ganz eigenartigen Charakter. Wenige singende Sumpfsänger repräsentiren eine kleine singende Vogelwelt. Vor dem Forum der idealen Musik besteht freilich dieses Gemisch, wie jedes Potpourri, kritisch nicht den Vergleich mit dem Originalgesange der Nachtigall, Singdrossel oder Gartengrasmücke, aber doch ist es grade dieser eigenthümliche erborgte

Gesang, welcher dem Sumpfsänger viele Freunde wirbt. Es ist sehr zu bedauern, daß dieser talentvolle Sänger, der nur selten auf den Vogelmarkt kommt — meist bekommt man statt des angezeigten C. palustris die gewöhnliche, werthlose arundinacea — sich seiner Weichlichkeit wegen für die Gefangenschaft sehr wenig eignet. Er läßt sich zwar nicht schwer eingewöhnen, wohl aber schwierig für längere Zeit erhalten oder gar überwintern. Er singt bald und fleißig, wenn er vor Mitte Juni gefangen wird; nach diesem Termin eingefangen ist er im Käfige ein stummer Gesell und meistens sicherer Todescandidat; denn die meisten gefangen gehaltenen S. sterben im Januar oder Februar vor oder bei der Frühjahrsmauser. Doch darf der Vogelliebhaber wegen bisher häufiger Mißerfolge den Muth nicht sinken lassen. Es ist ja in neuerer Zeit unter nicht wenigen Vogelwirthen eine Art Sport aufgekommen, der darin besteht, daß man alle erdenklichen Versuche macht, solche Vögel, deren Haltung in der Gefangenschaft bislang für unmöglich galt, „durchzubringen". Es fallen dieser Liebhaberei allerdings nicht wenige Vögel zum Opfer, aber es wird vielleicht durch sie ein Sieg der menschlichen Ausfindigkeit gewonnen, der dann der Vogelwirthschaft weitere neue Bahnen erschließt. Schon ist es gelungen den Zaunkönig, die Goldhähnchen, Weidenlaubsänger, ja Baumläufer, Mauerläufer, Spechte und die Nachtschwalbe in der Gefangenschaft glücklich am Leben zu erhalten; es ist daher wohl sicher zu hoffen, daß man auch Mittel finden wird, den Sumpfsänger glücklich zu durchwintern. Gelingt dieser Versuch, dann ist man für alle aufgewandte Mühe reichlich belohnt.*)

Der Sumpfsänger nährt sich in Freiheit von allerhand Kerbthieren, welche ihm sein Aufenthalt bietet. Ausnahmsweise nascht er im Herbste auf dem Zuge wohl auch Beeren. Er braucht sehr viel zu seinem Unterhalt. In der Gefangenschaft muß er sehr gute Nahrung erhalten. Ich habe ihm täglich 3—6 Mehlwürmer gegeben. Mit dem Futter habe ich öfters gewechselt. Die Hauptbestandtheile bleiben: Ameisenpuppen, etwas, aber nur sehr wenig geriebene Mohrrübe oder besser, gewiegte Feige; als Ersatz: Beeren und geriebenes Eierbrot (abwechselnd mit dem weniger fettstoffhaltigen Zwieback oder Weißbrot). Garnelenschrot hat mein Sumpfsänger standhaft verweigert. Dagegen dürfte ihm Weißwurm wohl munden, doch damit habe ich noch keinen Versuch gemacht. Auch darf man in Bezug auf Wärme**), Trink- und Badewasser, sowie Reinhaltung des Käfigs und Vermeidung von Zug nichts versäumen. Man befestige in dem Käfige, welcher

*) Ich möchte doch dringend empfehlen solche Versuche nur alten erprobten Vogelhaltern zu überlassen. W. Th.

**) Der Sumpfsänger ist recht eigentlich Sommervogel, da er erst frühestens Anfang Mai kommt und uns schon Ende August, spätestens Anfang September wieder verläßt.

durchaus nicht klein sein darf, außer den wagerechten Springstäben noch einige schiefsteckende vom Boden aus nach oben, damit der Vogel, welcher im Freien kaum eine Secunde ruhig sitzt, klettern kann. Dies ist nothwendiges Bedürfniß für ihn, da er zum Fettwerden disponirt ist. Am besten würde man verfahren, wenn man sich den Vogel möglichst zeitig im Jahre, gleich nach seiner Ankunft, besorgt, ihn nur so lange behält als er singt und ihm dann die Freiheit wiederschenkt.

Der Sumpfsänger nimmt, wie schon flüchtig erwähnt, von Jahr zu Jahr an Ausbreitung und Zahl zu. Der alte Naumann hat nur wenige auf dem Zuge gesehen, keinen singen hören und kein Nest gefunden. Bechstein kann ihn auch nur flüchtig beobachtet haben. Der jüngere Naumann hat ihn hauptsächlich im Holsteinschen beobachtet, und bis vor kurzem gehörte er zu den selteneren Singvögeln Deutschlands. Seit wenigen Jahren hat er an vielen neuen Orten Einzug gehalten, an den früheren sich stark vermehrt und es steht sicher zu erwarten, daß er noch in steter Zunahme begriffen sei. Bei Zeitz, wo ich ihn schon vor etwa 6 Jahren zum erstenmale nistend fand, ist er nicht häufiger geworden. 3—5 Paare bevölkern jährlich die nähere Umgebung der Stadt. Dagegen habe ich ihn in diesem Jahre bei Leipzig geradezu sehr häufig angetroffen. Schon voriges Jahr war er nicht selten, auch fand ich ein Nest vor. In diesem Jahre sind leider in Leipzigs Umgegend die allermeisten Nester durch die in der Mitte des Juni hereinbrechende Ueberschwemmung vernichtet worden. Nur an einer Stelle in der Nähe des „Fischerbades" sind alle Bruten, durch einen Damm und günstige Lage vor der Ueberschwemmung geschützt, glücklich aufgekommen.*)

Will man die Aufzucht eines Jungen dieser Art versuchen, so lasse man die Jungen erst flügge werden. Sie verlassen sehr früh das Nest, noch ehe sie recht fliegen können. In dieser Zeit kann man sie sehr leicht mit der Hand erhaschen, da sie, wenn sie verfolgt oder aufgescheucht werden, nur eine kleine Strecke weit fortflattern, und sich dann im Gestrüpp oder unter einen Rasenbüschel niederducken, ohne weiteres ergreifen lassen. Der kleine Gefangene muß aber mit Ameisenpuppen gestopft werden, bis er dieselben von selbst frißt.

Der Sumpfsänger nistet gewöhnlich nur einmal im Jahre und zwar meistens Anfang Juni. Am 9. Juni dieses Jahres fand ich schon stark bebrütete Eier. Das Nest steht, wie schon oben bei der Vergleichung des Sumpfsängers mit dem Teichrohrsänger gesagt wurde, nie über dem Wasser, sondern, oft ziemlich weit davon entfernt, über trockenem Boden, ist, wie die Nester der anderen Rohrsänger zwischen 3 Halmen oder Stengeln von Weiden, Weiderich, Brombeere, Nesseln, Riedgras u. s. w. aufgehängt. Fast ausnahmslos ist es von Brennnesseln um-

*) Dort traf ich an einer Stelle 6—8 Paare C. palustris, 3 Paare C. locustella, an einer anderen Stelle bei Möckern C. pal. in Nachbarschaft von C. turdoides, arundinacea, phragmitis.

geben und verdeckt und daher*) nicht leicht zu finden; in der äußeren Gestalt und dem Nistmaterial ist es dem des Teichrohrsängers sehr ähnlich. Die Eier des Sumpfsängers sind auf bläulichweißem Grunde mit feinen grauen Punkten besäet, daneben mit größeren grauen Flecken versehen, sowie mit weniger zahlreichen Punkten von dunkelbrauner oder olivenbrauner Farbe besetzt. Sie sind zart und glattschalig, glänzen nicht und unterscheiden sich von den Eiern des Teichrohrsängers dadurch, daß sie heller sind und gröbere Flecken tragen. Sie werden 13—14 Tage von beiden Eltern bebrütet. Das Gelege enthält in der Regel 5 Eier. Das Männchen, welches in den Mittagsstunden brütet, unterhält die übrige Zeit hindurch das brütende Weibchen mit seinem Gesange, hält sich immer in der Nähe des Nestes auf, sich froh im Weidengebüsch oder auf einem benachbarten Baume tummelnd und begleitet das Weibchen singend von Busch zu Busch, wenn es einmal auf Nahrung ausgeht. Uebrigens scheint auch das Weibchen zu singen, natürlich weit geringer als das Männchen.

Sobald der Sumpfsänger häufiger und allgemein bekannter wird, wird er sicher viele Liebhaber finden. Ich empfehle meinen Liebling den freundlichen Lesern auf's angelegentlichste zur Schonung!

Das Schwarzkehlchen (Pratincola rubicola).**)

Von H. Schacht.

Um ein ferneres und zwar das schönste und buntfarbigste Mitglied unserer Schmätzergruppe, das Schwarzkehlchen oder den Strauchschmätzer, kennen zu lernen, dürfen wir uns die Anstrengung einer Tour ins Gebirge nicht verdrießen lassen. Freilich brauchen wir nicht hinaufzuklettern in die Regionen des Krummholzes, wo die Ringamsel ihre Sommerheimat erwählt hat oder wo der Wasserpieper und Flüvogel (Ac. alpinus) wohnen, denn schon in mäßiger Höhe, etwa 500—1000 Fuß über dem Meeresspiegel, da, wo das Kulturland aufhört und niederes Fichtengestrüpp, Haidekraut, Farren und kleineres Buschwerk den Boden der dürren und magern Gelden überschattet, hat der Vogel seinen Brutsitz aufgeschlagen. Hier macht er sich auch dem Nichtkenner sofort bemerklich, indem er stets auf der Spitze eines Busches oder Bäumchens fußt, sich von hier nach Nahrung umschaut oder sein Lied zum Besten giebt.

Das alte Männchen im Hochzeitskleide ist mit lebhaften Farben geschmückt. Das tiefe Schwarz des Kopfes und der Kehle, das Braunschwarz des Oberkörpers,

*) Glücklicherweise! W. Th.

**) Siehe Abbildung Schmätzer zu Nr. 8 d. Jahrg.

das Rostroth der Brust, das helle Weiß der Halsseiten, des Flügelschildes und Unterleibes gereichen ihm zur schönsten Zierde. Im Herbstkleide werden die dunklen Federpartien durch rostfarbige Kanten verdeckt. Das Weibchen hat mehr eine braungraue Färbung und erscheint aus einiger Entfernung, wie das Weibchen des Hausrothschwanzes. Die Jungen sind fast am ganzen Körper mit gelben und gelblichgrauen Flecken übersäet.

Das Schwarzkehlchen ist ein Zugvogel, der oft schon zu Anfang des Aprils, wenn die Sonne den Schnee an den öden Berggeländen weggeleckt hat, in der Heimat anlangt, aber manchmal seine vorzeitige Ankunft mit dem Tode bezahlen muß. Ein plötzlich hereinbrechender Nachwinter, welcher nur wenige Tage anhält, gereicht ihm unfehlbar zum Verderben. Traurig, mit herabhängenden Flügeln und gesträubtem Gefieder fliegt der sonst so muntere Sommergast an den offenen Bergwassern auf und ab und sucht irgend ein Kerbthier zu erhaschen. Die Abreise im Herbst findet gewöhnlich familienweise statt und machen die Wanderer oft in den Gärten der Gebirgsdörfer oder auf bebuschten Dreischen stundenlang Rast. Einmal erschien sogar noch im November ein einzelnes Männchen in der Nähe meines Hauses und stellte im Glanz der bleichen Morgensonne seine Jagden von der Gartenhecke aus an.

Das Schwarzkehlchen ist im ganzen ein harmloser Vogel, der jedoch seine Sicherheit nie leichtsinnig aufs Spiel setzt. Sobald man sein Brutrevier betritt, kommt das Weibchen sofort herbei und warnt mit einem hohen fid, fid, fid oder fid, tzer. Nähert man sich dem Neste, so kommt es wohl auf 10 Schritt herbei und ruft kläglich von einem Busch herab ein jammerndes fid, fid, fid. Das Männchen ist meistentheils viel zurückhaltender und bleibt stets auf 40—50 Schritt Entfernung vom Beobachter. Unser Vogel zeigt sich den ganzen Tag hindurch frei auf den Busch- und Baumspitzen. Von hier aus steigt er in die Luft und jagt den fliegenden Kerbthieren nach oder er stürzt sich von diesem Standpunkte ins Gras und Haidekraut herab und ergreift am Boden seine Beute. Manchmal rüttelt er mit hastig zitternden Flügelschlägen einige Augenblicke in Manneshöhe in der Luft, um ein im Grase zappelndes Kerbthier zu erspähen. Auf dem Gipfel junger Fichten sieht man ihn oft Mücken oder Fliegen im Sprunge von einem Zweige zum andern erhaschen. Der kurze Schwanz ist in beständiger Bewegung. Meist wippt er denselben langsam nach unten, ist aber irgend etwas in der Nähe, was seine Aufmerksamkeit erregt, so breitet er die Schwanzfedern fächerförmig auseinander und schlägt sie schnell auf und ab. Sein Flug ist schwirrend, fledermausartig. Er fliegt nie hoch durch die Luft, sondern immer niedrig zwischen den Büschen dahin. Mit andern Vögeln seines Gebietes lebt er friedlich und verträglich, da Raufen und Jagen eben nicht seine Passion ist. Ich sah ihn schon

in Gesellschaft dreier Baumpieper friedlich auf der Krone eines Fichtenbäumchens sitzen. Nur einmal, als eine neugierige Dorngrasmücke in unmittelbarer Nähe des Nestes erschien, riß dem auf der Wacht stehenden Weibchen der Geduldsfaden und es trieb die Vorwitzige hinweg.

Aeußerst erregt ist das Männchen zur Zeit der Liebe. Um die Gunst des Weibchens zu erringen, schwirrt oder flattert es von einem Busche zum andern, sitzt hochaufgerichtet auf einem hervorragenden Zweige, zuckt mit den Flügeln, schlägt den Fächerschwanz mit Grazie auf und ab und singt eifrig sein kurzes, einfaches aber wohlklingendes Liedchen. Dasselbe ist ein Mittelding zwischen dem Gesange des Steinschmätzers und Wiesenschmätzers, erinnert aber in Rhythmus und Klangfarbe mehr an den Gesang des erstern. An heitern warmen Frühlingstagen singt der Vogel recht fleißig, hüllt sich aber von Mitte des Sommers an schon wieder in tiefes Schweigen.

Mit dem Nestbaue beginnt der Vogel selten vor Ende Mai, wenn die in der Nähe wohnenden Wiesenpieper bereits zur zweiten Brut schreiten. An passenden Nistplätzen hat er nie Mangel, denn in dem hohen Haidekraute, in den mit Gestrüpp, Farren und verschiedenen Grasarten dicht überwucherten Boden finden sich überall lauschige und geschützte Plätzchen. Die Grundlage des Nestes besteht aus dürren aber ziemlich starken Reisern und Haidestengeln, die Wandung ist von Erd- und Sumpfmoos nett und fest gefilzt und das Innere mit Rehhaaren, Hasenwolle, Ziegenhaaren und einzelnen Federn ausgelegt. Sehr gern benutzt der Vogel auch, wenn ihm ähnliche Stoffe nicht zu Gebote stehen, die gelben Blütenstiele des Sumpfmooses zur inneren Auspolsterung. Die 4—5 Eier sind von stumpfer Gestalt und haben eine bläuliche Grundfarbe, auf welcher sich hin und wieder verwaschene bläuliche Flecke zeigen. Ein von mir noch kürzlich untersuchtes Nest stand mitten in einem Büschel rothblühender Erika und gewährte mit den drei flüggen munter in die Welt schauenden Insassen einen köstlichen Anblick. Der Unrath der Jungen wird von den Alten bis zum Verlassen des Nestes sorgfältig fortgeschafft. Wenn die erste Brut zu Grunde geht, nistet der Vogel noch einmal im Jahre und verzögert sich die letzte Brut oft bis zum Ausgange des August.

Wenn auch der Feinde des Schwarzkehlchens nur wenige sind, der Mensch ihn selten oder nie bedroht und nur die Bruten dann und wann durch kleinere Raub- und Nagethiere vernichtet werden, so ist doch dieser allerliebste Vogel in steter Abnahme begriffen, was immer als ein empfindlicher Verlust für unsere Ornis bezeichnet werden darf.

Naturhistorische Studien und Reiseskizzen aus der Mark und Pommern.

Von Dr. R. Blasius.

II.

Gegen 3/4 7 Uhr des Abends kam ich in Anclam an. Herr Major Alexander von Homeyer, der bekannte Afrika-Reisende, empfing mich auf der Eisenbahn, da Tancré's Familie nach Stralsund gereist war. Wir unternahmen sofort einen Spaziergang nach dem nahen Park Blutslust, und erfreuten uns an dem Gesange von 4 prachtvollen Sprossern, die sich sehr vortheilhaft von denen in Kussow durch Mannigfaltigkeit des Gesanges und vorzüglich durch das kräftig vorgestoßene „David, David, David" auszeichneten. Beim Spaziergang durch den Park fand ich sehr bald das Nest des einen Paares mit 5 Eiern nahe dem Wege in einem Hollunderbusche unmittelbar auf der Erde aufstehend. Es gleicht vollständig dem Neste unserer Nachtigall und auch die Eier haben, abgesehen von der Größe (sie sind etwas größer als die der gewöhnlichen Nachtigall) auffallende Aehnlichkeit mit unserer gewöhnlichen Nachtigall. In dem Hotel zur goldnen Traube an dem großen Markte, in der Mitte der Stadt, hatte ich sehr gute Unterkunft gefunden.

Am andern Tage holte mich Major v. Homeyer ab und zeigte mir seine seit Jahren zusammengebrachte Schmetterling-Sammlung. Dieselbe erstreckt sich im wesentlichen auf Europa, Asien und Nordafrika und ist nach denselben Prinzipien angelegt, wie Eugen v. Homeyer's und Tancré's Vogel-Sammlung, denn ganz dieselben Arten sind von möglichst verschiedenen Gegenden zusammengebracht, um etwaige „lokale-Abänderungen in ein und derselben Art zu constatiren." Es scheinen bei den Schmetterlingen wie bei den Vögeln in dieser Beziehung ganz bestimmte lokale Verschiedenheiten sich zu zeigen. So kann man Bläulinge vom Harze von derselben kleinen Art aus Norwegen, den Alpen, den Pyrenäen, dem Kaukasus ꝛc. häufig unterscheiden. In Betreff des Inhaltes der Sammlung lasse ich am besten Herrn A. v. Homeyer selbst sprechen, er schrieb mir darüber unter dem 12. Januar 1884 Folgendes:

Da ich von kleinauf Ornithologie getrieben, so liegt die Frage nahe, warum ich diese Wissenschaft verlassen und zur Lepidopterologie überging. Es war zur Zeit, als alle Ornithologen sich um den Begriff „der Art" stritten, zur Zeit, als alle bezüglichen Fachzeitschriften voll dieses Streites waren. Zur Theilnahme berufen an diesem Streit waren eigentlich nur die Ornithologen, die umfassende Studien in großen Museen gemacht hatten, oder in Museen und der großen Gottesnatur zusammen; wenn dennoch auch viele Andere mitsprachen und publicirten, so wurde die Sache nur noch verwirrter, bis endlich sich Alles mehr oder minder um des Kaisers Bart stritt, d. h. die Wissenschaft kam nicht weiter. Da mir der Besuch großer Museen nicht gestattet war, und ich als aktiver Offizier mir keine bezüglichen ornithologischen Sammlungen anlegen konnte, so kam ich auf

die Idee, Schmetterlinge zu sammeln, da doch die Naturgesetze bei diesen Thieren dieselben wie bei den Vögeln sein mußten. Mir war bei den Ornithologen soviel klar geworden, daß die Nahrung und das Klima wohl die Hauptfaktoren sein mußten, die bei dem „was ist Art, was nicht" mitzusprechen hätten, und da schienen mir zu meinen Studien gerade die Schmetterlinge am geeignetsten da die Raupe das größte Fraßthier (Nahrung) und der sich daraus entwickelnde Schmetterling das größte Luftthier (Klima) sei. — Gedacht, gethan, ich fing an Schmetterlinge zu sammeln, habe im Laufe der Zeit (18 Jahre) ca. 50,000 Stück (Sammlung und Doubletten) zusammengebracht, und sehe ich jetzt klar, daß ich vollkommen Recht hatte, gerade diese Abtheilung gewählt zu haben, denn mir ist durch das Studium der Lepidopteren der Begriff Art, Unterart, Lokalform, klimatische Varietät 2c. viel klarer, als ehedem bei der Ornithologie geworden. Ich nehme trotz Darwinismus noch heute die Art als feststehend an; es ist ihr allerdings erlaubt, durch Klima, Nahrung 2c. abzuändern, sie verliert aber nie völlig ihren Charakter. Manche Arten sind äußerst konstant d. h. Klima und Nahrung ändern sie kaum ab, andere aber sind sehr variabel und lassen eine Fülle von lokalen Abänderungen zu, doch sind diese Abänderungen an Ort und Stelle in sich gleich und bilden also ständige Lokalformen. Solche Formen bilden sich durch verschiedene Nahrung, durch verschiedenes Klima, oder auch durch beides zusammen.

Ein Thier, welches kaum variirt, ist der Distelfalter (Vanessa cardui). Wenn die Raupe auch in der Nahrung nicht viel wechselt (Distelarten und Gnaphalium), so lebt das Thier in allen Zonen, sowohl in Deutschland, wie 7000' hoch in der Schweiz, und unter dem Aequator, sowohl in der Tiefebene Afrikas, wie auf den Bergen Ost-Indiens und in Nord-Amerika und Canaria. Und wenn in beiden letzteren (weit auseinander liegenden) Gebieten wohl die abändernde Form huntera vorkommt, so ist sich der Falter aller übrigen höchst verschiedenen Lokalitäten doch so zu sagen gleich. Denn wenn auch die afrikanische Form kleiner und trüber gefärbt ist, so kommen derartige Stücke auch in Deutschland und in der Hochschweiz vor.

Ein Thier, welches sehr variirt, und in sehr verschiedenen Zonen lebt, ist Melitaea didyma. Der Verbreitungsbezirk geht von Portugal quer durch Europa und Asien bis Kamtschatka. An gewisse Oertlichkeiten ist das Thier nicht gebunden, es lebt ebenso gut auf dem Hochgebirge, als wie in der Ebene, auf fettem Boden wie auf der Sandsteppe. Aber überall, je nach der Art der Oertlichkeit wandelt das Thier in Färbung und Größe, auch wohl in der nebensächlichen Zeichnung, behält aber immer den Charakter der Art durch die Grundzeichnung, und bleibt in seiner Abänderung für die betreffende Oertlichkeit sich gleich. — So fliegt die Stammart didyma in Deutschland, Voralpen, Gallien, Ungarn, während die Form alpina auf den Hochalpen fliegt, meridionalis in Sicilien, Süd-Frankreich, Griechenland, Kl.-Asien, Syrien; die Form didymoides in östl. Sibirien, Amur; die Form Neera bei Sarepta; die Form graeca in Griechenland und Hyrcanien; die Form caucasica in Armenien; die Form occidentalis in Dalmatien und Mauretanien; die Form Athene am südlichen Amur — Nord-China; die Form Persea in Persien, Süd-Armenien; die fast fleckenlose Form Fergana in Turkestan. Damit sind die Formen dieser Art noch durchaus nicht erschöpft, die Sammler, welche in Central-Asien thätig sind, bringen alle Jahre neue Lokalformen in die Hände der Wissenschaft.

Daß auch hier nicht alle Meinungen unter einen Hut zu bringen sind, ist selbstverständlich, dafür sind ja die Beurtheiler Menschen, die ja stets gern ihre eigene Meinung haben wollen, und noch dazu Gelehrte, die sich in ihren Meinungen noch schlechter einigen lassen. Mag der Eine eine von der Stammart sehr abweichende Lokalform als selbstständige Art ansprechen, während ein Anderer dies nicht thut, bleibt für die Wissenschaft gleichgültig, und nach Stimmenmehrheit läßt sich hier nicht entscheiden, wer Recht hat; aber dies thut auch Nichts zur Sache. — Ich für meine Person lieb' an eine Stammform zu glauben, und an so und so viel Lokalformen. Nehmen wir also Didyma mit den Lokalformen als Beispiel an, so würde sich die Sache also ansehen:

Melitaea Didyma.

a) var. alpina, b) var. meridionalis, c) var. didymoides, d) var. Neera, e) var. graeca, f) var. caucasica, g) var. Athene, h) var. occidentalis, i) var. Persea, k) var. Fergana.

Gerade dieser Richtung der Lokalformen und ihre Beziehung zum Stamm bin ich beim Sammeln mit Vorliebe gefolgt. Ich sammelte ganz gewöhnliche Schmetterlinge aus den verschiedensten Gegenden, Oertlichkeiten, und interessirte mich speciell am meisten dabei die Conformité der Form unter denselben Verhältnissen. — Um diese zu konstatiren, war es natürlich nöthig, immer mehrere Exemplare derselben Lokalität meiner Sammlung einzuverleiben; so habe ich von Didyma und Lokalformen vom Stamm ca. 20, von den Lokalformen je 4—8, sodaß die ganze Kollektion aus ca. 100 Stücken besteht. Nur so erklärt sich die Reichhaltigkeit meiner Sammlung von ca. 35,000 Stück, während 15,000 auf die Doubletten kommen.

Beim Sammeln ist es nöthig, daß man sich Grenzen steckt. Wenn man Alles sammelt, so wird nichts Ordentliches daraus. Ich sammele die Lepidopteren des europäischen Faunen-Gebiets, also die von Europa, Nordafrika, West- und Nord-Asien, wobei China die Grenze bildet, und Ost-Indien (indo-austral. Fauna) ausgeschlossen ist. — Dies ist mein Sammelgebiet; ich will nicht sagen, daß ich einen hübschen Chinesen oder ein Thier vom Himalaja ausschließe, aber ich lege nur dann speciellen Werth darauf, wenn er 2 europ. Gattungen durch eine Gattung illustrirt, die im Europäischen Faunen-Gebiet nicht vorkommt. — Ich sammele auch Kleinschmetterlinge, doch nur soviel, um mir dadurch eine klare Uebersicht über diese kleinen Thiere zu verschaffen, die ja namentlich durch die Art ihrer Entwickelung so anziehend werden.

Wenn ich nun auch beim Sammeln der Großschmetterlinge vorzüglich den Arten den Vorzug gab, welche variiren und die interessanten Lokalformen liefern, so bin ich doch immer auch bestrebt gewesen, die anderen Arten nicht zu vernachlässigen. Durch Herrn Dr. Staudinger, der die größte Lepidopteren-Sammlung des europ. Faunengebiets hat, habe ich sehr interessante Species erworben, neuerdings aber namentlich durch meinen Freund, Herrn R. Tancré zu Anclam in Pommern, der seit fast 8 Jahren Naturaliensammler in Central-Asien unterhält.

Es dürfte nun noch die Frage zu erörtern sein, ob es denn richtig ist, die Grenze bis nach Central-Asien auszudehnen. Es giebt hier sehr viele Gegner, aber mit Unrecht, denn die intimste faunistische Zusammengehörigkeit von Europa und West- bis Central-Asien ist nicht zu läugnen. Viele dieser Gegner sind auch nur Gegner, weil die Liebhaberei für centralasiatische Schmetterlinge viel Geld kostet. — Wenn 60 Procent und darüber asiatischer Schmetterlinge derselben Art auch in Europa vorkommen, so gehören die Faunen jedenfalls zusammen und sind nicht zu trennen.

Eine andere Frage ist aber die, „gehört nicht das nördliche Amerika zum europäischen Gebiet?" und auch diese Frage ist mit „Ja" zu beantworten, denn 60 Procent dortiger Arten kommen in gleichen oder sehr ähnlichen Formen wie in Europa vor. — Wenn ich also Nordamerikaner nicht sammle, so gestehe ich gern, daß dies wissenschaftlich nicht richtig ist, aber meine Verhältnisse erlauben mir nicht, dieser Richtung gerecht zu werden. Dennoch habe ich vor, baldmöglichst wenigstens Nordamerikaner als Repräsentanten meiner Sammlung beizufügen; nur um die Zusammengehörigkeit zu den Europäern nachzuweisen.

Was nun meine Sammlung selbst anbetrifft, so ist dieselbe nach dem Katalog des Herrn Dr. Staudinger geordnet. Ich halte in der Sammlung sehr auf gute reine Exemplare und gute Präparate. So genannten Wildfängen d. h. in der Natur gefangenen Schmetterlingen gebe ich unter allen Verhältnissen den Vorzug vor Zimmerzuchten, wo ja die Einwirkung des maßgebenden Klima's nicht ersichtlich ist. So verschwindet z. B. die Eigenthümlichkeit des im Ober-Engadin (6000' hoch) vorkommenden Bombyx Quercus var. alpina (Frey) sofort bei der Zimmerzucht. Ich habe Wildfänge und auch Stücke, die der alte Hnatek aus Raupen des Ober-Engadin aber im warmen Zimmer gezogen hat, welch' letztere die eigenartige, lange, birkengraue Behaarung der Wildfänge nicht zeigen. Die meisten Sammler schwärmen für Thiere der Zimmerzucht, und wie es „e. l." heißt, so sind sie zufrieden, ich aber nicht, mir sind gute Wildfänge 100 mal lieber.

Nach diesen allgemeinen Expektorationen gebe ich noch einige Details meiner Sammlung. — Ich habe von den im Staudingerschen Katalog verzeichneten Arten der Großschmetterlinge circa 85 Procent, von den Micros circa 35 Procent. — Von besonderen Seltenheiten aus der ersten Abtheilung nenne ich:

Rhopalocera. Tagſchmetterlinge.*)

1. Papilio Maackii und Wintergeneration Raddei. 2. Ismene Helios. 3. Parnassius Bremeri, Apollonius, Actius, Delphius, Felderi, Tenedius (3 ♂ und 2 ♀, roth, gelb, ſchwarz geäugt), Clarius, Nordmanni. 4. Aporia Hippia. 5. Pieris Cheiranthi, iranica, daplidici var. Raphani, Callidice var. chrysidice. 6. Anthocharis Pyrothoë. 7. Zegris Fausti. 8. Colias Nastes var. Rossii, aurorina, var. libanotica, aurora, var. Cloë, Wiskotti. 9. Rhodocera aspasia und var. amurensis. 10. Thecla smaragdina, lutea, Ledereri, Friwaldszkii, fusca. 11. Thestor mauritanicus, Nogelii, callimachus und Fedtschenkoi. 12. Polyommatus caspius, asabinus, Satraps. 13. Cigaritis siphax. 14. Lycaena fortunata, Fischeri, Cleobis, Loewii, anthracias, bellargus var. cinnus, dorylas var. nivescens, Hopferi, phyllis, Kindermanni, Damocles, iphigenia. 15. Apatura ilia ab astasioides. 16. Limenitis Sydyi ab latifasciata, Homeyeri (Tancré). 17. Neptis Philyroides, Thisbe, Raddei. 18. Vanessa callirrhöe und var. vulcanica. 19. Thaleropis Jonia. 20. Melitaea Baetica Arduinna', Dejone. 21. Argynnis Chariclea, polaris, Angarensis (vera), Elisa, Sagana. 22. Melanargia arge. 23. Erebia Turanica, und var. Laeta, Maurisius (Altai), Theano, Parmenio, Tianschanica, Hades, Jordana, calmucca, Zapateri, tristis, cyclopius (auch ♀). 24. Oeneis Tarpeia, Sculda, mongolica, urda, bore und var. Taygete, Crambis, Semidea. 25. Satyrus Prieuri und var. Uhagoni, autonoë, Heydenreichi, Staudingeri, Regeli, Josephi, stulta, parisatis, abdelkader, Baldus. 26. Pararge Eversmanni, Gaschkewitschi (China), Xiphioides, Nasreddini (auch ♀), Maackii und Schrenckii. 27. Epinephele Wagneri, Cyri, Dysdora, capella, interposita, hilaris, capella, Haberhaueri. 28. Coenonympha arcanoides, corinna, Saadi, amaryllis, Nolckeni, Rinda, sunbecca. 29. Syrichtus nobilis, antonia, Speyeri, Andromedae, Phlomidis, Poggei, maculatus. 30. Nisoniades montanus, Marloyi, Thetys. 31. Hesperia sylvatica, hyrax, trax, Zelleri. 32. Cyclopides ornatus.

Heterocera. Nachtſchmetterlinge.

1. Sphingidae = Schwärmer.

1. Deilephila Zygophylli, Tithymali, Nicaea, Dahlii, osyris (Central-Afrika), alecto, syriaca. 2. Smerinthus Tatarinovii, Maackii, Carstanjeni, Kindermanni, Caecus, Argus, Dissimilis. 3. Sesia melanocephala, scoliaeformis, stomoxiformis, palariformis, Zimmermanni, Schmidtiiformis. 4. Thyris Diaphana. 5. Heteroginis penella und paradoxa. 6. Zygaena cambysca, armena, Dorycnii, oxytropis, graslini, Fraxini, Manlia, Trugmena, Haberhaueri, Olivieri, Ganymedes, formosa, sedi. 7. Syntomis Bactriana, Thelebus.

2. Bombyces = Spinner.

1. Earias insulana. 2. Nudaria senex. 3. Lithosia ochraceola, cereola. 4. Emydia cribrum var. chrysocephala. 5. Nemeophila Metelkana. 6. Callimorpha dominula ab Rossica. 7. Arctia flavia, fasciata, festiva (Lappland) cervina, quenseli. 8. Ocnogyna baetica, hemigena, Atlantica. 9. Spilosoma lubricipeda ab Zatima. 10. Dionychopus niveus. 11. Cossus Terebra. 12. Hypopta Thrips, caestrum. 13. Heterogenea hilaris. 14. Psyche Turatii, albida und var. Millieri, Tenella. 15. Epichnopterix helicinella. 16. Fumea salicicolella, crassiorella. 17. Orgyia aurobimbata, trigotephras, Prisca. 18. Porthesia Kargalika. 19. Ocneria Lapidicola. 20. Chrondrostega Pastrana (Perſien). 21. Bombyx Evermanni und quercus in 15 Varietäten. 22. Lasiocampa sordida. 23. Megasoma Repanda. 24. Bramaea lunulata und Ledereri. 25. Saturnia Isabellae und Caecigena. 26. Harpyia verbasci, biscuspis, erminea. 27. Hybocampa Milhauseri. 28. Lophopteryx Siversi (♀). 29. Pygaera Timon. 30. Gonophora derasoïdes (Amur). 31. Cymatophora ampliata, albicostata.

---

*) Dieſes Verzeichniß gehört eigentlich nicht in unſere Moratsſchrift, allein um die übrigen intereſſanten Mittheilungen des Herrn Dr. Blaſius nicht entbehren zu müſſen, haben wir es mit aufgenommen. W. Th.

3. Noctuae = Eulen.

1. Simyra nervosa var. argentacea. 2. Eogena contaminei. 3. Acronycta alni, lutea. 4. Agrotis hyperborea und ab. carica, fuscostigma, sincera var. Rhaetica, florida, larixia, luperinoides, musiva, lucernea, culminicola, ripae var. Weissenbornii (in vielen Varietäten), lidia, Christophi, conspicua (in allen Uebergängen zu Lycarum, Herr Taucré erhielt circa 250 dieser Art aus dem Altai), crassa und var. lata, obesa, graslinii, fatidica (Engadin). 5. Brithys Encaustus. 6. Mamestra Leineri und var. cervina, und var. Pommerana; splendens (Stralsund), peregrina, Dianthi. 7. Polia serpentina, canescens, suda. 8. Oxytripia orbiculosa (3 ♂ 1 ♀). 9. Hadena solieri, gemmea, rubrirena, hepatica, pabulatricula, Oberthueri, ophiogramma. 10. Hydroecia leucographa. 11. Coenobia rufa. 12. Senta maritima mit allen Varietäten. 13. Tapinostola Bondii von der Insel Rügen (selbst 2. 8. 79 auf Stubbenkammer gefunden): 14. Sesamia nonagrioides, cretica. 15. Leucania scirpi, Zeae, alboradiosa (Altai), Loreyi var. (Altai). 16. Mithymna impar. 17. Caradrina congesta, albina, selini (Posen), superstes (Bornich am Rhein durch Herrn Tetens), funesta, lepigone. 18. Amphipyra perflua (Ober-Bayern, Anclamer-Stadtwald), Schrenckii, cinnamomea (Wiesbaden durch Postsekretär Maus). 19. Calymnia campostigma (Amur). 20. Cirroedia ambusta (Schlesien, Selbstfang, das erste schlesische Exemplar, Sept. 1872). 21. Orthosia pistacina mit sämmtlichen Varietäten massenhaft in Vorpommern (Bartelshagen bei Stralsund) Sept. 1879 und 1880 gefangen. 22. Orrhodia Daubei, und vaccinii mit außerordentlich interessanten Varietäten. 23. Xylina semibrunnea vielfach in Vorpommern, durch mich im September 1879 gefangen. 24. Scotochrosta atrovittatus. 25. Dasypolia Templi. 26. Cucullia Postera (Amur), campanulae, praecana, cineracea, Gnaphalii, spetiosa, spectabilis, magnifica, splendida. 27. Telesilla virgo. 28. Plusia Emychi (Amasia), Beckeri, Zosimi, bractea, aemula, var. argentuum, circumflexa, ain. 29. Anarta nigrita, Richardsoni, Schoenherri, Zetterstedtii. 30. Ala picteti. 31. Heliaca callicore. 32. Janthinea Friwalszkyi. 33. Heliothis nubiger. 4. Aedophron rhodites. 35. Charielea victorina, Treitschkei. 36. Xanthodes malvae, Graëllsii. 37. Euterpia Laudeti. 38. Acontia urania, Titania, Hueberi. 39. Talpochares candidana aus Vorpommern. 40. Eraśtria obliterata. 41. Metoponia ochracea. 42. Euclidia munita. 43. Zethes insularis, musculus. 44. Agnomonia juvenilis. 45. Bolina flavomaculata. 46. Leucanitis Rada (Altai), picta, Langi, clio, cestis. 47. Catocala Lara, dilecta, Dula, pacta und var. altaica in litt., serenides, Dissimilis, Eutychea, disjuncta var. separata, und noch einige nicht bestimmten Arten vom Amur, der serenides naheftehend. 48. Toxocampa lubrica.

4. Geometrae = Spanner.

1. Geometra albovenaria (2 ♂ 1 ♀), glaucaria. 2. Phorodesma gratiosaria, neriaria, albicostaria, fulminaria. 3. Acidaria humifusaria, pygmaearia, perpusillaria. vittaria, filacearia, flavcelaria, litigiosaria, nexata, laevigaria, elongaria, politata, filicata. Seboldiata, rufomixtata, frigidaria, corrivalaria (Pommern), flaccidaria, subtilata. 4. Problepsis Phoebearia (Amur). 5. Zonosoma albiocellaria (durch Tetens vom Mittel-Rhein). 6. Stigma Kouldgaensis. 7. Pellonia dispar. 8. Abraxas flavomarginaria. 9. Haltia Eurypyle. 10. Orthostixis cribraria, calcularia, Bremeraria. 11. Stegania trimaculata und var. cognataria, dilectaria, cararia, dalmataria. 12. Cabera Schaefferi. 13. Numeria pruinosaria. 14. Eugonia fuscantaria. 15. Selenia indictinaria. 16. Azelina maracandaria. 17. Crocallis Tusciaria. 18. Uraptery sambucaria var Persica. 19. Heterolocha Laminaria. 20. Eversmannia exornata. 21. Epione acuminaria, aurantiacaria. 22. Elicrinia cordiaria, subcordaria und var. anicularia, trinotata. 23. Macaria nigronotaria, proditaria. 24. Chemerina caliginearia. 25. Anisopteryx Primigena. 26. Chrondrosoma fiduciaria. 27. Biston lapponarius, hirtarius var. septentrionalis (Meves). 28. Amphidasis Tendinosaria. 29. Apocheima flabellaria. 30. Synopsia serrularia, Phaeoleucaria (gewiß eigene Art, und nicht Varietät von serrularia). 31. Boarmia Doerriesaria, umbraria, roboraria var. (Amur), repandata ab. conversaria. 32. Thephronia oppositaria, sepiaria, cremiaria. 33. Gnophos stevenaria, dumetata und var. Daubearia (vom Mittel-Rhein durch Tetens),

respersaria, sartata, aspersaria, Poggearia, Zelleraria, Andereggaria, caelibaria und var. spurcaria. 34. Dasydia Wockearia (Padella, Engadin). 35. Psodos alticolaria (Padella). 36. Egea pravata. 37. Eremia culminata. 38. Athroolopha pennigeraria, chrysitaria und kabylaria. 39. Selidosema granataria. 40. Halia vincularia, gesticularia, contaminaria, loricaria. 41. Diastictis artesiaria. 42. Phasiane scutularia, rippertaria, biparata. 43. Eubolia Hopferaria. 44. Enconista miniosaria und var. perspersaria. 45. Scodiona belgaria. 46. Cleogene niveata, Peletiearia. 47. Aspilates formosaria, strigillaria var. grisearia (Anclamer-Stadtforst). 48. Eusarca terrestraria, jacularia. 49. Ligia Jourdanaria. 50. Heliothea Iliensis, discoidaria. 51. Gypsochroa Renitidata. 52. Sterrha sacraria. 53. Lythria plumularia. 54. Stammodes pauperaria, Danilowii. 55. Polythrena Haberhaueri. 56. Odezia tibiale und die beiden Varietäten. 57. Lithostege flavicornata, Staudingeri. 58. Anaitis Lythoxylata, columbata, Boisduvaliata, simpliciata, pumilata. 59. Lobophora externata, appensata, viretata. 60. Sparta Paradoxaria. 61. Ptychoptera Staudingeri. 62. Eucosmia montivagata. 63. Lygris Roessleraria, convergenata, populata var. Musauaria, pyropata. 64. Cidaria Fixeni, serraria, frigidaria, multistrigaria, cambrica, incursata, fluviata, vittata (Anclam), filigrammaria, polata, flavicinctata, infidaria, tophaceata, nobiliaria (Bernina Hospiz), achromaria, incultaria, alpicolaria, corollaria, funerata, hydrata, unifasciata (Mombach) und var. aquilaria, cerrusaria, nymphulata, testaceata (häufig in Pommern), Blomeri, albostrigaria, Ribbearia, literata, silaceata var. deflavata (Ober-Engadin), nigrofasciaria, Alhambrata, lapidata, aemulata. 65. Eupithecia gueneata, breviculata, glaucomictata, irriguata, insigniata, digitaliata, laquaearia, coronata, millefoliata, scopariata, hyperboreata, tamarisciata, isogrammaria, valerianata, selinata, euphrasiata, silenata, phoniceata.

Bei der Aufzählung habe ich nicht besonders der Aberrationen, der zufälligen Abänderungen Erwähung gethan; auch hierin ist meine Sammlung sehr reich. Ich lege keinen wissenschaftlichen Werth auf diese Stücke, wohl aber schmücken sie die Sammlung auf das Vortheilhafteste. Früher hatte ich auch 2 Hermaphroditen von Smerinthus populi und Selenia lunaria, sowie auch einen Hermophrodyten und Hybriden in ein und demselben Stück von Smerinthus populi und ocellata. Letztes ist ein äußerst werthvolles Stück. Ich gab aber alle 3 Exemplare an Herrn Wiskott in Breslau ab, der speciell Hermaphroditen und Hybriden sammelt, und nach dieser Richtung hin die größte Sammlung hat, während seine Sammlung überhaupt nach Dr. Staudingers Mittheilung, nach Staudingers eigner Sammlung, die größte des europäischen Continents ist. Nur in England giebt es eine Rivalin.

Das Interesse für meine Microlepidopteren-Sammlung ist durch den permanenten großen Zuwachs von Asiaten etwas zurückgetreten, während ich in früheren Jahren (1870—1874) den Kleinschmetterlingen große Aufmerksamkeit schenkte; besonders schön sind die Pyraden vertreten, welche großen Zuwachs aus Asien erhielten. Die Tortriciden sind nicht reichhaltig, wohl aber einige Gruppen aus den Tineiden. Besondere Aufmerksamkeit hatte ich für die Depressarien. Den Schluß der Sammlung bildet eine hübsche Collection von Nepticeln, welche ich der Güte des Herrn Dr. Wocke (Breslau) verdanke, wie endlich die Pterophorinen, die Federmotten, welche ich mit gewisser Vorliebe sammele.

Nachdem wir Herrn und Frau Tancré vom Bahnhof abgeholt hatten, begaben wir uns nach Tancré's Privathaus und widmeten uns dem Studium seiner Vogel-Sammlung. Dieselbe gleicht in vielen Beziehungen der des Herrn v. Homeyer in Stolp. Sie scheint mir in den Suiten mancher Arten ebenso reichhaltig zu sein. Von den gewöhnlichen Species, auf die ich hier nicht näher eingehen will, sind aus Deutschland, Frankreich, Italien, Spanien, England, Südrußland, dem Kaukasus und dem Altai reiche Mengen vorhanden. Von außergewöhnlichen, selteneren und interessanteren Exemplaren besitzt die Sammlung folgende:

2 Bartgeier (Gypaetos barbatus) aus Griechenland und Kleinasien.
9 Kuttengeier (Vultur cinereus), darunter 1 Dunenkleid aus der Dobrudscha.
8 Gänsegeier (Gyps fulvus), darunter 1 Dunenkleid aus der Dobrudscha, Kleinasien und Sarepta.
10 Schmutzgeier (Neophron percnopterus) aus Kleinasien, Egypten und Dobrudscha.
24 Stein- und Goldadler (Aquila fulva et chrysaetos), alte und junge aus Sarepta, Schonen, Lappland, Altai, Schweiz.
18 Kaiseradler (Aquila imperialis), alte, junge und Uebergangskleider aus Sarepta und Dobrudscha.
1 jungen Prinzenadler (Aquila Adalberti) aus Spanien.
4 Zwergadler (Aquila minuta) aus Sarepta und Dobrudscha.
23 große Schelladler (Aquila orientalis Cab.), alte und junge, darunter auch 3 Dunenkleider aus Sarepta und Dobrudscha.
12 große Schreiadler (Aquila clanga Pall.), alte und junge aus Sarepta, Altai und Egypten.
12 kleine Schreiadler (Aquila naevia Brss.), darunter 2 Dunenjunge, aus Pommern, Dobrudscha, Lenkoran und Egypten.
4 Bonelli's Adler (Aquila Bonellii Bp.) aus Italien und Marokko.
8 Schlangenadler (Circaetos gallicus) aus Dobrudscha und Sarepta.
12 Seeadler (Haliaetos albicilla), alte, mittlere, junge und Dunen-Exemplare aus Sarepta.
1 alter Weißkopf-Seeadler (Haliaetos leucocephala) aus Nordamerika.
9 Band-Seeadler (Haliaetos leucoryphus), alte, mittlere und junge, von Sarepta und Altai.
9 Fischadler (Pandion haliaetos), alte und junge aus Pommern, Sarepta, Egypten, Lenkoran und Lappland.
12 nordische Jagdfalken (Falco islandicus, arcticus und candicans), alte und junge Exemplare.
6 norwegische Jagdfalken (Falco gyrfalco), alte, junge und Dunenkleider.
25 Wanderfalken (Falco peregrinus) aus Pommern, Sarepta, Egypten, Lenkoran und Grönland.
20 Würgfalken (Falco laniarius) aus Sarepta, Altai, Dobrudscha.
4 Eleonoren-Falken (Falco Eleonorae) von den Cycladen.
2 Juggerfalken (Falco jugger) aus Indien.
8 Baumfalken (F. subbuteo), aus Pommern, Sarepta, Lenkoran und Egypten.
22 Rothfußfalken (Falco rufipes) in diversen Kleidern und aus verschiedenen Gegenden.

20 Thurmfalken (Falco tinnunculus), ebenso.
5 Uhu's (Bubo maximus) aus Pommern, Sarepta, Lappland, Moskau.
4 Uhu's (Bubo scandiacus) aus Sarepta und Altai.
2 virginische Uhu's (Bubo virginianus) aus Nordamerika.
2 Fischeulen (Ketupa ceylonensis) aus Syrien.
3 lappländische Eulen (Strix lapponica).
15 Habichtseulen (Strix uralensis) aus Moskau, Altai, Amur.
5 Schnee-Eulen (Strix nivea), darunter eine reinweiße, ganz ungefleckte.
10 Sperber-Eulen (Strix nisoria), aus verschiedenen Gegenden.
8 Rauchfußkäuze (Strix dasypus), ebenso.
5 Sperlings-Eulen (Strix passerina), ebenso.
2 Scops plumipes von Ascold.
4 Zwergohreulen (Scops surnia) vom Amur, Ascold.
1 Strix japonica vom Amur.
2 Strix meridionalis von Algier.
80 Bussarde, darunter 20 Rauchfußbussarde (Buteo lagopus) aus verschiedenen Gegenden, 30 Mäusebussarde (Buteo vulgaris), 12 Steppenbussarde (B. tachardus) aus Sarepta und Altai, 5 Adlerbussarde (B. rufinus) aus Dobrudscha, 8 weißschwänzige Bussarde (B. leucurus) aus Sarepta, 3 Buteo cirtensis aus Marokko, 2 Buteo borealis von Nordamerika.
10 Wespenbussarde (Pernis apivorus) aus verschiedenen Gegenden.
1 Pernis cristatus, vom Amur.
Eine große Anzahl unserer gewöhnlichen Weihen, Rohrweihen (Circus rufus), Kornweihen (cyaneus), Wiesenweihen (cineraceus) und Steppenwehen (pallidus).
4 Circus melanoleucos vom Amur.
2 Butastur teesa von Indien.
2 Astur badius aus Indien.
3 Kurzfangsperber (Astur brevipes) aus Kleinasien.
12 Habichte (Astur palumbarius) aus verschiedenen Gegenden und 4 Varietäten des Habichts aus Sarepta.
7 Milvus govinda vom Altai.
12 egyptische Gabelweihen (Milvus aegyptiacus).
Von Segler-Arten 6 Cypselus affinis, 2 Cypselus pacificus, 2 Cypselus caudacuta, 2 Cypselus pallidus.
Von Schwalben 2 Hirundo rufa, 4 Höhlenschwalben (H. rufula), 6 H. cahirica, und 1 Bastard von der Rauch- und Hausschwalbe (H. rustica und urbica) und außerordentlich reiche Suiten beider Arten.

13 Schwarzſpechte (Picus martius) aus Pommern, Altai, Amur, Dobrudſcha und Lappland.
6 Picus Saundersi Tacz. von Lenkoran und Kaukaſus.
19 weißrückige Buntſpechte (Picus leuconotus) aus Aſcold, Amur, Altai, Dobrudſcha, Schweden.
8 Picus crissoleucos von Amur, Baikal, Altai.
14 dreizehige Spechte (Picus tridactylus) aus verſchiedenen Gegenden.
Große, mittlere und kleine Buntſpechte (Picus major, medius und minor) aus verſchiedenen Gegenden in großer Anzahl. Ganz prachtvoll iſt die Suite vom kleinen Buntſpecht. Zunächſt ein Exemplar vom Katon Karagai, ein großer alter Vogel mit ganz weißer Unterſeite, ein reiner Hochgebirgsvogel; dann ein großer, etwas gefleckter, auf der Unterſeite weißer Vogel aus Lappland; ferner ein auf der Unterſeite ſtark gefleckter, mittelgroßer Vogel aus Norwegen und endlich von unſerem deutſchen kleinen Buntſpecht ſehr kleine Exemplare mit unten ſchmutzig weißlicher Färbung.
10 Ex. des kleinen Buntſpechtes aus Kamtſchatka (Picus kamtschatkensis).
6 Exempl. von Pölzam's großen Buntſpecht (Picus Pölzami) von Lenkoran und Kaukaſus.
3 Ex. vom Picus mauritanicus aus Marokko.
7 Ex. des ſyriſchen Buntſpechtes (Picus syriacus und cruentatus).
4 St. Johann's Buntſpechte (Picus St. Johannis) vom Kaukaſus und 1 kleines Ex. aus der Dobrudſcha.
4 Picus scintilliceps vom Ascold.
1 Picus leptorhynchus aus Turkeſtan.
1 Picus majoroides aus Indien.
7 Graufiſcher (Cliedo rudis) aus Egypten.
16 gewöhnliche und bengaliſche Eisvögel (Alcedo ispida und bengalensis).
7 Blauwangenſpinte (Merops persica) aus Egypten und Lenkoran.
8 Ex. der Amur-Spechtmeiſe (Sitta amurensis).
6 Ex. von Krüper's Spechtmeiſe (Sitta Krüperi), alte und junge.
2 Ex. der Himalaya-Spechtmeiſe (Sitta himalayensis).
14 Roſenſtaare (Pastor roseus), alte und junge Ex. aus verſchiedenen Gegenden.
14 Beutelmeiſen (Parus pendulinus) aus verſchiedenen Gegenden und mit verſchiedenen Kopffärbungen.
17 Schwanzmeiſen (Parus caudatus) aus Pommern, Amur, Altai, Lappland.
3 Roſenmeiſen (Parus roseus).
3 Graumantelmeiſen (Parus tephronotus).
2 Parus dichrous.

10 sibirische Meisen (Parus sibiricus) aus verschiedenen Gegenden.
8 Alpenmeisen (Parus borealis) aus verschiedenen Gegenden.
14 Zirbelmeisen (Parus kamtschatkensis) aus verschiedenen Gegenden.
2 Trauermeisen (Parus lugubris).
12 Parus minor vom Amur.
15 Lasurmeisen (Parus cyaneus).
2 gelbbrüstige Meisen (Parus flavipectus).
1 Ex. von Pleske's Meise (Parus Pleskei).
6 Ex. der Pecking-Meise (Parus peckinensis).
3 Ex. vom Parus songarus aus Turkestan.
2 Ex. vom Parus bocharensis aus Turkestan.
2 Parus phaenotus vom Kaukasus.
2 Parus Bewani von Indien.

Unter den Fliegenschnäppern leuchtet eine wundervolle Suite (12 Stück) des narcißgelben Fliegenschnäppers (Muscicapa narcissina) vom Amur und Ascold hervor.

5 kleine Fliegenschnäpper (Muscicapa parva) aus verschiedenen Gegenden.
3 Muscicapa luteola
3 Muscicapa cinereo-alba } vom Amur und Baikalsee.
8 graue Mennigvögel (Pericrocotus cinereus) vom Amur.
10 Limoniadromus indicus vom Amur.

Einige 30 große Würger (Lanius excubitor mit seinem verschiedenen Varietäten major, Homeyeri etc.) aus verschiedenen Gegenden.

3 Lanius borealis.
3 Lanius tschagra aus Marokko.
10 Lanius isabellinus und arenarius.
9 Lanius phoenicurus und phoenicuroides } vom Amur, Altai und Turkestan.
10 Maskenwürger (Lanius personatus).
6 Elstern von Amur (Pica intermedia).
10 weißflügelige Elstern (Pica leucoptera) vom Amur.
6 Blauelstern (Pica cyanea).
16 Ex. von Brandt's Häher (Garrulus Brandti) von Amur, Ascold, Baikal, Altai.
6 schwarzköpfige Häher (Garrulus melanocephalus) von Syrien und Algier.
9 hyrkanische Häher (Garrulus hyrcanus) vom Kaukasus und Lenkoran.
12 sibirische Dohlen mit weißlicher Halsbinde und Unterseite (Monedula daurica) vom Amur, Baikalsee, Ascold und Altai.
8 Alpenkrähen (Pyrrhocorax graculus) vom Altai und Kleinasien.

Eine große Suite der verschiedenen Varietäten resp. naheſtehenden Formen und Arten unſeres gewöhnlichen Staares (6 Sturnus cinerascens, 5 Sturnus dauricus, 12 Sturnus Poltoratzkyi vom Altai, 3 Sturnus purpurascens).

Von ſeltenen Droſſeln ſind vorhanden:

12 Miſtel- und Hodgſon's Droſſel (Turdus viscivorus und Hodgsoni) aus verſchiedenen Gegenden.

12 Hügeldroſſeln (Turdus Naumanni) in verſchiedenen Kleidern.

12 dunkle Droſſeln (Turdus obscurus) dito.

2 Turdus pelios.

2 Turdus manilensis von Ascold.

2 Einſiedlerdroſſeln (Turdus Pallasi).

20 ſchwarzkehlige Droſſeln (Turdus atrogularis) in diverſen Kleidern.

14 rothhalſige Droſſeln (Turdus ruficollis), dito.

6 Roſtflügeldroſſeln (Turdus fuscatus), dito.

2 Rieſenſchwarzdroſſeln (Merula maxima Seebohm) aus Turkeſtan.

2 Petrocincla solitaria vom Ascold.

2 purpurflügelige Seidenſchwänze (Bombycilla phoenicoptera).

5 Gelbſteißbülbül (Ixos xanthopygus).

Reichhaltige Reihen von Steinſchmätzern: 3 Saxicola cachinnans, 3 S. saltatrix, 13 Nonnenſteinſchmätzer (S. leucomela) und S. morio, 15 Gilbſteinſchmätzer (S. stapazina) und S. aurita, 4 S. deserta.

Von Wieſenſchmätzern: 18 Pratincola indica und Hemprichi und 5 Pr. Moussieri, darunter ein junges Exemplar.

Von Rothſchwänzchen: 4 Ruticilla erythrogastra, 14 R. erythronota in verſchiedenen Kleidern, 6 R. semirufa, 5 R. mesoleuca, 3 R. frontalis, einige 20 R. phoenicurus (unſer gewöhnliches Gartenrothſchwänzchen) aus verſchiedenen Ländern, 12 R. aurorea vom Amur und Baikalſee.

Von Nachtigallen eine Suite von 15 Sproſſern (Lusciola philomela) aus verſchiedenen Gegenden und 6 Hafiz'-Nachtigallen (Lusciola Hafizi) aus Transkaukaſien.

Blaukehlchen (Cyanecula suecica, leucocyanea, Wolfi etc.) in circa 60 Exemplaren, aus Pommern, Lappland, Helgoland, Schweiz, Kaukaſus, Egypten, Altai, Europäiſchem Rußland und Amur.

6 Nemura cyanura vom Amur.

2 Cyanoptera cyanomelaena Temm.

3 Rubinnachtigallen (Calliope kamtschatkensis).

1 Calliope pectoralis.

5 Ex. des kaukaſiſchen Rothkelchens (Rubecula hyrcana) aus Lenkoran.

Von seltenen Grasmücken: 6 Maskengrasmücken (Curruca Rüppeli), 6 C. fuscipilea Sewertz, 2 C. mystacea, 6 C. passerina und Schlüpfgrasmücken (C. provincialis).

Von Laubvögeln: 12 Trauerlaubsänger (Phyllopneuste tristis) aus verschiedenen Gegenden, 10 Goldhähnchenlaubsänger (Ph. superciliosa), 2 Ph. coronata, 2 Ph. viridana, 3 Ph. sibirica und 3 Regulus proregulus.

Von Bastardnachtigallen: 15 Hypolais elaica und olivetorum.

Von der Gruppe der Rohrsänger: 20 Iduna salicaria, 10 Calamoherpe stentorea aus Egypten, 4 Salicaria aedon, 2 S. cantax, 4 S. orientalis, 3 Arundinax olivaceus, 15 Heuschreckenrohrsänger (Salicaria locustella), 2 S. lanceolata, 10 S. fluviatilis (darunter 1 bei Anclam geschossenes Exemplar, dem dann in diesem Frühjahre noch 1 aus dortiger Gegend hinzugefügt ist), 4 Tamariskenrohrsänger (Calamoherpe melanopogon), 5 Cal. agricola (capistrata), 2 Cal. horticola Brhm., 15 Binsenrohrsänger (Cal. aquatica [cariceti]), 9 Cal. magnirostris etc.

Von Zaunkönigen: 2 Troglodytes fumigatus und 1 Tr. nipalensis.

Außerordentlich reiche Suite von Wasserstaaren (25 Cinclus leucogaster in verschiedenen Kleidern vom Altai und Amur, 2 C. asiaticus, 2 C. Pallasi, 12 C. aquaticus und melanogaster).

Gelbe Bachstelzen (Budytes) in über 100 Exemplaren in allen Abstufungen der Kopffärbung von Hellaschgrau bis Sammtschwarz, mit und ohne Augenstreifen, gelbe und grünköpfige, so wie mehrere interessante Varietäten vom Amur, aus Lappland, Pommern, Rußland, Altai, Lenkoran, und Egypten.

Weiße Bachstelzen (Motacilla): 35 alba und Yarelli aus verschiedenen Gegenden und in verschiedenen Kleidern, 12 ocularis, 10 personata, 5 luzoniensis und paradoxa, 3 amurensis (lugens), 2 kamtschatkensis.

Sporenstelzen: (Motacilla citreola und citreoloides) in 15 Exemplaren von Sarepta, Altai, Amur.

Von Flüvögeln 3 schwarzkehlige Flüvögel (Accentor atrigularis), 8 Bergflüvögel (Acc. montanellus) von Altai, Sarepta und Amur, 5 Altai-Flüvögel (Acc. altaicus).

Sehr reichhaltige Suite von Lerchen: 15 Alauda Brandti, bicornis und larvata, 18 Alpenlerchen (Al. alpestris) aus verschiedenen Gegenden, darunter einige ganz weiße Exemplare aus Lappland, sehr ähnlich der Brandti; 35 Al. cristata, unsere Haubenlerche, aus verschiedenen Gegenden und in verschiedenen Kleidern, namentlich interessant 3 dunkle im Winter in Egypten gesammelte Exemplare; c. 80 Ex. von der Feldlerche (Al. arvensis), Kalanderlerche (calandra), Stummellerche (brachydactyla), pispoletta, Heinei, minor, bugiensis (viel

dunkler auf Rücken und Vorderseite, als die gewöhnliche bei Anclam gesammelte A. arvensis), sibirica, tatarica, mongolica etc. aus verschiedenen Gegenden.

Von Piepern: 35 rothkehlige Pieper (Anthus rufigularis) aus Egypten, Sarepta, Lappland, Amur, 6 Sporenpieper (A. Richardi), 18 Brachpieper (A. campestris) aus verschiedenen Gegenden, 5 A. Cantelli, 12 A. agilis, 4 A. var. orientalis Br., 2 A. japonicus).

Eine Suite von Ammern, die die ganze Gruppe aus dem Gebiete der westlichen palaearctischen Region und Central- und Nordasien fast vollständig repräsentirt: 25 Goldammern (E. citrinella) aus verschiedenen Gegenden und mit verschiedenen Varietäten; 12 E. luteola, 25 Weidenammern (E. aureola) aus verschiedenen Gegenden und in verschiedenen Kleidern; 6 E. rutila, 15 Kappenammern (E. melanocephala), 22 E. pityornus in verschiedenen Kleidern und aus verschiedenen Gegenden; 15 E. cioides, 20 Zippammern (E. cia), 8 E. Stratschei, 3 E. Godlewskyi, 2 E. Tristrami, 2 E. Stewarti aus Indien, 8 Gimpelammern (E. pyrrhuloides), einige 20 Rohrammern (E. intermedia bis schoeniclus hinab in allen verschiedenen Schnabelgrößen), 8 E. Pallasi und minor, 15 Prachtammern (E. elegans), 20 Waldammern (E. rustica), 13 E. fucata, 15 Zwergammern (E. pusilla), 14 E. spodiocephala, 3 E. Huttoni, 8 E. cinerea, 10 Rostammern (E. caesia), 20 Hortulane (E. hortulana) aus verschiedenen Gegenden, 12 Sporenammern (Plectrophanes lapponica) und 20 Schneeammern (Pl. nivalis) aus verschiedenen Gegenden und in verschiedenen Kleidern.

Eine fast noch reichhaltigere Suite von finkenartigen Vögeln (Fringillidae): 6 Maurenfinken (Fringilla spodiogena); 3 Schneefinken (Fr. nivalis) vom Kaukasus; 3 Passer ammodendrus von Turkestan, eine schöne Art mit weißgrauer Unterseite, weißlich und schwärzlich gestrichelter Oberseite und Rostgelb an beiden Kopfseiten; Passer domesticus und montanus in großen Suiten aus Europa und dem Altai, die europäischen von den asiatischen Exemplaren absolut nicht zu unterscheiden; Passer cisalpinus und hispaniolensis ebenfalls in großen Suiten vertreten. 12 P. salicarius, 12 Cannabina bella vom Altai, 5 Goldstirngirlitze (Serinus pusillus), 15 Leucosticte Gigliolii, 12 L. arctoa, 4 L. brunneinucha; circa 100 Leinfinken (Acanthis linaria etc.) mit verschiedenen Arten resp. Varietäten aus Pommern, Schweden, Lappland, Europäischem Rußland, Altai, Amur, Amerika, in Sommer-, Winter-, Alten- und Jugend-Kleidern; 9 Carduelis orientalis, 6 C. elegans var. bella vom Altai, 4 auffallend große Exemplare vom Carduelis carduelis aus Katon Karagai, 15 C. karawahiba, 1 Fringillauda sordida (schönes Weibchen) vom Altai, 1 Fringillauda nemoricola, 2 Procarduelis nipalensis aus Indien, 16 Rosen-

karmingimpel (Carpodacus roseus) vom Amur, Baikal, Ascold, 20 Karmingimpel (C. erythrinus) in verschiedenen Kleidern und aus verschiedenen Gegenden, 3 C. rubricillus, 3 C. rhodochlamys, 40 Meisengimpel (Uragus sibiricus und sanguinolentus) in verschiedenen Kleidern und aus verschiedenen Gegenden, 5 Pyrrhula cineracea, 6 Coccothraustes japonicus, 3 C. personatus, 3 C. melanurus. 18 Kreuzschnäbel: Fichtenkreuzschnabel (Loxia corvirostra), Kiefernkreuzschnabel (pityopsittacus), amerikanische Kreuzschnäbel (americana), Weißflügelkreuzschnabel (leucoptera), Weißbindenkreuzschnabel (bifasciata), Rothbindenkreuzschnabel (rubrifasciata) und asiatischer Kreuzschnabel (asiatica).

Von Tauben: 8 Felsentauben (Columba rupestris), 3 C. Eversmanni, 2 C. meena, sämmtlich vom Altai; 4 Palmtauben (C. senegalensis), verschiedene Turteltauben, Hohl- und Ringeltauben.

Von Flughühnern: 7 Ringelflughühner (Pterocles arenarius), 12 Spießflughühner (Pt. alchata) und 13 Faufthühner (Syrrhaptes paradoxus).

10 Schottenhühner (Lagopus scoticus)
15 Moorhühner (Lagopus albus)
12 Schneehühner (Lagopus mutus)
} in Sommer-, Herbst-, Frühling- und Winterkleidern.

6 Tschukar (Caccabis chukar).
5 Rothhühner (Caccabis rubra).
6 Klippenhühner (Caccabis petrosa).
4 Steinhühner (Caccabis saxatilis und graeca).
6 Rebhühner (Perdix cinerea var. robusta v. Homeyer vom Altai).
8 Perdix barbata vom Amur und Baikalsee.
5 Königshühner (Megaloperdix Nigelli) vom Altai und Tabargatai.
1 Königshuhn (Megaloperdix caucasicus) vom Kaukasus.

Phasanen (3 Phasianus torquatus) vom Amur, 3 Ph. colchicus, var. torquatus, 3 Ph. mongolicus, 5 Ph. chrysomelas aus Turkestan.

12 Auerhühner (Tetrao urogallus), Männchen und Weibchen von Lappland, Schweden, Ural (var. uralensis) und 2 hahnenfedrige Weibchen.

15 Birkhühner (Tetrao tetrix), darunter hahnenfedrige Weibchen, und huhnfedrige Männchen.

8 Rackelhähne resp. Hühner (Tetrao intermedius) darunter 2 Weibchen.
5 Jungfernkraniche (Grus virgo).
4 Schneekraniche (Grus leucogeranus).
5 gewöhnliche Kraniche (Grus cinerea), darunter 2 Dunenjunge.
3 Großtrappen (Otis tarda).
4 Kragentrappen (Otis Macqueni).

13 Zwergtrappen (Otis tetrax), darunter 2 Dunenjunge.
16 Brachschwalben (Glareola pratincola und melanoptera) nebst Uebergängen.
20 Mornell- und Goldregenpfeifer (Charadrius morinellus und pluvialis) aus verschiedenen Gegenden.
10 Kiebitzregenpfeifer (Squatarola helvetica) in Sommer- und Winterkleidern.
4 Tundraregenpfeifer (Charadrius fulvus).
6 asiatische Regenpfeifer (Charadrius asiaticus).
2 Geoffroy's Regenpfeifer (Charadrius Geoffroyi).
Steppenkiebitze (Vanellus gregarius und flavipes) und Sporenkiebitze (Hoplopterus spinosus) in verschiedenen Exemplaren.
6 rothfüßige Strandreiter (Himantopus rufipes).
13 Pfuhlschnepfen (Limosa rufa) in diversen Kleidern.
1 Limosa brevipes vom Ascold.
12 Uferschnepfen (Limosa melanura) von Sarepta, Altai und Pommern.
5 Terek-Wasserläufer (Xenus cinereus).
Circa 20 Brachvögel (Numenius arcuatus), Regenbrachvögel (N. phalaropus) und Sichlerbrachvogel (N. tenuirostris) aus verschiedenen Gegenden.
Moorwasserläufer (Totanus fuscus), Glutt (T. glottis), Teichwasserläufer (T. stagnatilis), Bruchwasserläufer (T. ochropus) und Waldwasserläufer (T. glareola) in Sommer- und Winterkleidern, je 6—12 Stück.
30 Bergstrandläufer (Tringa Schinzi), Alpenstrandläufer (Tr. alpina), Sichlerstrandläufer (Tr. subarcuata), Roststrandläufer (Tr. canutus), alte und junge Exemplare.
15 Sandläuferchen (Tringa Temmincki) und Zwergstrandläufer (Tr. minuta).
5 kleine Zwergstrandläufer (Tr. subminuta Mittendorf).
14 Sumpfläufer (Limicola pygmaea), alte und Dunenjunge aus verschiedenen Gegenden.
14 Sanderlinge (Calidris arenaria), darunter Sommer- und Winterkleider und 2 Dunenjunge.
7 Odinshennen (Phalaropus cinereus), Sommer- und Winterkleider.
2 Pfuhlwassertreter (Phalaropus rufus).
22 Mittelschnepfen (Scolopax major) aus verschiedenen Gegenden.
Von seltenen Schnepfen noch 4 Scolopax heterocerca, 3 Sc. stenura, 3 Sc. solitaria.
Circa 20 gewöhnliche Waldschnepfen (Scolopax rusticola) aus verschiedenen Gegenden.
7 Goldrallen (Rhynchaea capensis).
10 Zwergsumpfhühnchen (Gallinula pusilla und G. Bailloni).

2 Sultanshühner (Porphyrio chloronotus) von Egypten.
10 Purpurhühner (Porphyrio hyacinthinus) von Lenkoran und Astrachan.
7 Löffelreiher (Platalea leucorodia).
6 schwarze Störche (Ciconia nigra).
6 Flamingo's (Phoenicopterus antiquorum und erythracus), darunter 1 Dunenjunges.
7 große Rohrdommeln (Botaurus stellaris).
3 Sumpfrohrdommeln (Botaurus lentiginosus).
8 Edelreiher (Ardea alba) aus Lenkoran, Egypten und Sarepta.
10 Seidenreiher (Ardea garzetta).
8 Ardea russata aus Lenkoran.
1 Ardea virescens var. scapularis von Ascold.
9 Rallenreiher (Ardea comata).
7 kleine Rohrdommeln (Ardea minuta).
6 Nachtreiher (Ardea nycticorax).
2 Nilgänse (Anser aegyptiacus).
4 graue Gänse (Anser cinereus).
4 Saatgänse (Anser segetum).
10 Zwerggänse (Anser minutus) aus Lappland, Egypten, Lenkoran und Amur.
6 Bläßgänse (Anser albifrons).
15 Rothhalsgänse (Anser ruficollis) aus Sarepta, Lenkoran und Egypten.
2 Nonnengänse (Anser leucopsis).
3 Bernikelgänse (Anser bernicla).
6 Marmelenten (Anas marmorata).
2 Anas discors.
2 Brautenten (Anas sponsa).
8 zweifleckige Enten (Anas bimaculata), darunter 2 Dunenjunge.
5 Sichelenten (Anas falcata), darunter 1 Dunenjunges.
5 Anas galericulata, darunter 2 Dunenjunge.
5 Ruderenten (Anas mersa), darunter 2 Dunenjunge.
8 Rostgänse (Casarca rutila).
4 Kolbenenten (Fuligula rufina).
6 Prachteiderenten (Sommateria Stelleri).
4 Eiderenten (Sommateria mollissima).
Sammetenten (Oidemia fusca), Trauerenten (O. nigra), Tafelenten (Fuligula ferina), Schnatterenten (Anas strepera), Büffelenten (Clangula albeola) ꝛc. ꝛc., je 3—6 Stück und mehr.

Mantelmöven (Larus marinus), Caspische Silbermöven (L. leucophaeus), Eismöven (L. glaucus), Elfenbeinmöven (L. eburneus), Häringsmöven (L. fuscus), Hutmöven (L. melanocephalus), Zwergmöven (L. minutus), Rosensilbermöven (L. gelastes) ꝛc. ꝛc. je 4—12 Stück.

1 Larus melanurus von Ascold.

9 Zwergscharben (Phalacrocorax pygmaeus).

3 Kormorane (Phalacrocorax cormoranus).

1 Krähenscharbe (Phalacrocorax graculus).

Steißfüße (Podicipidae), Seetaucher (Colymbidae), Lummen (Uria), Alken (Alca), Lunden (Mormon) ꝛc., ebenfalls zahlreich vertreten.

Von den meisten der aufgeführten Vogelarten sind auch die Eier in Gelegen und schönen Suiten vorhanden, von sehr vielen, namentlich den sibirischen, auch die Nester.

Gegen Abend unternahmen wir einen Spaziergang in die in der Nähe liegende Seifenfabrik von Herrn Tancré und erfreuten uns bei einem Glase Bier in einem nahe liegenden Garten des Gesanges der Sperber-Grasmücke (Sylvia nisoria), die in Vorpommern noch sehr häufig vorkommt, während sie z. B. bei uns in Braunschweig von Jahr zu Jahr mehr verschwindet.

Donnerstag, den 31. Mai fuhren wir beim prachtvollsten Wetter in den Anclamer Stadtwald. Beim ersten Forsthause wurde eingekehrt, um dort in der Nähe den Zwergfliegenschnäpper zu hören, den Herr Major von Homeyer vor einigen Tagen dort beobachtet hatte. Wir suchten und suchten, hörten einige Vögel, die einen ähnlichen Gesang zu haben schienen, aber die Betrachtung mit dem Opernglase und das Erlegen einiger Exemplare bestätigte, daß wir es mit dem Trauerfliegenschnäpper und zwar der jugendlichen grauen Form (Muscicapa luctuosa) zu thun hatten. Dann ging es weiter in den Wald zu einem schattigen Frühstücksplatz. Tancré hatte Speise und Trank, in Eis gekühlt, mitgebracht, so daß wir in voller Behaglichkeit den materiellen Genüssen uns widmen konnten. Dann wurde der Oberförster Schumann abgeholt, und weiter nach einem Wanderfalken-Horste zu gefahren. Kaum waren wir auf 200 Schritte herangekommen, so „knatterte" der Alte in der Nähe und bäumte etwa 100 Schritte von uns entfernt auf. Ich suchte mich anzupirschen, und kam auf circa 100 Schritt heran; ein glücklicher Schuß mit Nr. 3 lieferte das alte Männchen. Der dortige Forstlehrling hatte vor 6 Wochen mit einer Kugel durch den Horst geschossen und zwar des Morgens $9\frac{1}{2}$ Uhr. Die Verwundung durch die Kugel, eine tiefe noch nicht ganz vernarbte Stelle an der Vorderbrust, bewies, daß seiner Zeit das Männchen in den Morgenstunden auf dem Horste gebrütet hatte; offenbar hatte es sich von dem Schusse ziemlich erholt, da es recht gut im Fleische war. Um das Weibchen zu überlisten, stellte ich mich

unter dem Horste an, kam aber leider nicht mehr zum Schusse. Den Fischadler-Horst in der kgl. Forst zu besuchen, hatten wir keine Zeit mehr und statteten nur noch der Fischreiher-Kolonie einen kurzen Besuch ab. Durch Excursionen der Fähnriche aus der Anclamer Fähnrichsschule war der Bestand sehr dezimirt und zeigte im Ganzen nur noch 12 Horste besetzt. Gegen 4 Uhr waren wir zurück in Anclam. Am Abend fuhr ich weiter mit der Bahn nach Stralsund, um jenseits des Meeres in der skandinavischen Halbinsel meine naturhistorischen Studien fortzusetzen.

Der Kukuk als Stubenvogel.

Von Karl Bartels.

So sehr man in letzter Zeit seine aufmerksame Forschung auf den Kukuk gelenkt hat, so wenig hat man diesen Vogel als Stubenvogel beobachtet. Alt gefangen ist er schwer einzugewöhnen und bleibt stets mißtrauisch, störrisch und scheu, jung aufgezogen wird er jedoch zutraulich und ergötzt auch den Liebhaber. Freilich macht seine Aufzucht Mühe.

Da ich den Kukuk inBezug auf seine Lebensweise in der Gefangenschaft näher kennen zu lernen wünschte, habe ich nacheinander mehrere Vögel dieser Art aufgezogen. Ich suchte mir hierzu junge Nestvögel zu verschaffen, welche ich auffütterte. In verschiedenen naturwissenschaftlichen Büchern las ich, daß es große Schwierigkeiten mache, diesen Vogel aufzuziehen und längere Zeit am Leben zu erhalten, namentlich ihn zu überwintern. Ich habe dieses aber nicht ganz bestätigt gefunden. Meines Erachtens hängt das Resultat einzig von der Behandlung des Vogels ab. Mehrmals fand ich Gelegenheit junge Vögel aus Nestern der weißen Bachstelze oder des Rothkehlchens zu erhalten. Dieselben waren von der Größe eines Staares und erst theilweis befiedert. Ich gebe hier die Geschichte eines derselben.

Ich erhielt ihn Ende Juni. Da ich nicht wußte, ob es ein Männchen oder Weibchen war, indem beide Geschlechter in so früher Jugend schwer zu unterscheiden sind, fütterte ich ihn auf gut Glück auf und zwar mit frischen Ameiseneiern und Käsequark. Ich mußte ihn lange stopfen, ehe er sich bequemte allein zu fressen und darum machte mir die Aufzucht viel Mühe. Er wuchs kräftig heran, gab aber keinen Ton weiter von sich, als ein „Ziß, ziß, ziß", welches er hauptsächlich dann hören ließ, wenn er Hunger hatte und Futter verlangte. Erst im Herbst gesellte sich zu den genannten Lauten noch ein leises „Kwa, kwa". Letzteres wurde späterhin während des Tages öfter, sowie auch Abends bei Licht gerufen. (Das Weibchen ruft anstatt dessen „Quik, quik"). Beim Nahen des Winters brachte ich den Vogel aus dem Vorzimmer in ein geheiztes Zimmer. Zur Nahrung erhielt er nun ein

Gemisch von aufgeweichter, fein zertheilter Semmel, Ameiseneier und Quark, wozu ich zeitweilig Engerlinge, Mehlwürmer und Bärenraupen, von denen ich mir immer einigen Vorrath zu verschaffen suchte. Fleisch vermied ich ganz. Im Februar und Anfang März mauserte der Vogel und schwieg während dieser Zeit beharrlich. Als aber die neuen Federn ihn deckten, fing er auch an sein „Kwa, kwa" wieder zu rufen und zwar lauter und öfter als vor der Mauser. Aus dem „Kwa, kwa" wurde bald „Kwakwa", sodann „Kwakuk" und endlich „Kukuk".

Meine Freude war groß, als ich in meiner mühsamen Aufzucht dieses Ziel erreicht hatte. Mehrere Jahre habe ich das Thier bei stets sorgsamer Pflege und guter Abwartung am Leben erhalten und mich seiner lauten Stimme gefreut; doch nicht bloß ich, auch alle meine Bekannten, welche den Vogel hörten, freuten sich seines angenehm klingenden Rufes, den er oft hundert mal an einem Tage hören ließ.

Ueber Ansetzung von Nachtigallen in Greiz.

Von Beyer, Vorsitzendem des Vereins der Naturfreunde.

„Nachtigallen können des rauhen Klima's halber hier nicht nisten." Das war in Greiz von jeher allgemeine Annahme. Meinem Vereine wollte aber diese vorgefaßte Meinung angesichts unserer herrlich gelegenen, reichlich mit Wasser durchzogenen und vielfach dicht bebuschten, fürstlichen Parkes, nicht recht einleuchten und er beschloß die Probe darauf zu wagen. — Um nun möglichst sicher zu gehen wandte ich mich rathsuchend an die Herren E. v. Homeyer und Prof. Dr. Liebe. Beide Herren hatten die Güte meinem Wunsche zu willfahren und schlugen übereinstimmend vor, die zum „Aussetzen" bestimmten Nachtigallen bereits im Herbst anzuschaffen und möglichst in der Nähe des Aussetzungsortes zu überwintern. Ferner gaben dieselben noch verschiedene praktische Anweisungen, welche auch mit gutem Erfolge dankend verwendet wurden. — Den ersten Wink, die Nachtigallen schon im Herbst anzuschaffen, konnten wir in praxi nicht übersetzen, da uns ein Herr Vogelhändler aus Plagwitz-Leipzig trotz bündigster Zusage schmählich im Stich ließ.

Indessen der Muth war groß! Wir hatten's uns einmal vorgenommen, mochte es nun werden wie es wollte; es wurde dennoch gewagt! Wir ließen im Frühjahr 1883 je 10 Paare von Köln und von Köthen kommen. Nach Verlauf von ca. 14 Tagen, noch ehe die Paarungszeit begonnen, setzten wir die noch verbliebenen 34 Nachtigallen, nachdem jeder eine Schwinge etwas beschnitten, im erwähnten fürstlichen Parke aus und fütterte darauf noch ohngefähr 14 Tage, morgens und abends. Sieben Paare nisteten nun von unsern Lieblingen, leider

ging aber eine Brut davon durch Katzen zu Grunde. — Im Herbst zogen die Alten mit der Nachkommenschaft dem schönen Süden zu. Wir waren um ihre Wiederkehr besorgt. Doch, wer beschreibt unsere Freude. Die Nachtigallen kamen im verflossenen Frühjahr wieder! — Elf prächtige Schläger erfreuten die in diesem Punkte mehr oder weniger zweifelhaft gewesenen Herren durch ihre herrlichen Weisen und schaarenweis strömte man herbei, um sich an dem himmlischen Gesange zu ergötzen.

Kleinere Mittheilungen.

Massenmord der Wachteln. Nach offiziellen Ausweisen wurden im Laufe einer einzigen Woche des Monats Mai im Hafen von Messina allein verladen und versendet nicht weniger als 80000 Wachteln! In Ancona wurden vom 15. bis 31. Mai von einem einzigen Handelshause 10700 Stück Wachteln verschickt. Der größte Theil der Wachteln wird en gros mit Netzen gefangen; außerdem aber geht Groß und Klein, Alt und Jung, wer nur eine Schußwaffe tragen kann, während der Zeit der Ankunft der Schwärme mit allerlei Schießgewehr, mit Stöcken und dergleichen auf die Jagd, um die von dem langen Fluge über das Meer ermatteten Vögel zu schießen oder zu erschlagen. Unzählig sind diese „Jäger", welche an einem einzigen Tage mit Leichtigkeit hundert und mehr Wachteln erbeuten. Im ganzen kann man die Zahl der Wachteln, welche in Italien bei der Ankunft dieser Vögel gefangen und getödtet werden, auf mindestens 500000 Stück schätzen. (Deut. Tagebl.)

Schleiereule und Taube in einem Neste. In Dörnigheim bei Hanau hat eine Schleiereule ihr Quartier in einem Taubenschlage genommen und ihre Eier in ein Taubennest gelegt. In dasselbe Nest hat aber auch eine Taube gelegt und nun sind die Eier ausgebrütet und das Ergebniß zeigt 2 Eulen, 1 junge Taube und 3 verdorbene Euleneier in einem Neste. Als man den Thatbestand festsetzte war die eine der Eule schon halb flügge. Herr Pfarrer Israel, Oberlehrer an unserer Realschule, theilte mir den Fall mit. Er hat die junge Eule mit hierher genommen und hält sie in einem geräumigen Käfig.

Hanau. D. Paulstich.

Warnung für Hühnerhofbesitzer. In diesem Jahre kommen bei der Kartoffelernte vielfach sogenannte „kranke" d. h. angefaulte Kartoffeln vor. Man pflegt dieselben auszulesen und gekocht an das Vieh, namentlich auch an die Hühner zu verfüttern. Bisweilen kann man dieses ungestraft thun, oft aber bringt dieses Futter böse Seuchen über die Hühner, welche außer dem Verluste an Eierertrag auch meistens das Ersterben mehrerer Hühner nach sich ziehen. Da ich selbst in

diesem Stücke trübe Erfahrungen gemacht habe, warne ich hiermit alle Geflügelzüchter und Landwirthe vor der angedeuteten Verwerthung der „kranken" Kartoffeln. W. Th.

Mittel gegen das Ueberfliegen der Hühner. Es ist eine große Fatalität für den Gartenbesitzer, wenn die Hühner ihm über die Umzäunung fliegen. Bis jetzt kannte man nur 3 Mittel dagegen: 1. man verschnitt den Hühnern einen Flügel, 2. man machte die Umzäumung so hoch, daß ein Ueberfliegen nicht mehr möglich; 3. man schaffte sich Hühner an, die überhaupt nicht fliegen können, z. B. Cochins. Der Brandenburger Anzeiger bringt noch ein viertes Mittel, welches ich hierdurch mittheile. Man schlägt nämlich 4zöllige Drahtstifte 5—6 Zoll (aber nicht weiter) aus einander auf das Gehege. Es soll bei solcher Vorrichtung kein Huhn mehr überfliegen. Gewiß ein einfaches Mittel; bei Steinmauern freilich nicht anwendbar. W. Th.

Der Hecht als Feind der Schwalben. Daß die Karpfen aus dem Wasser springen, um nach vorüberfliegenden Insekten zu schnappen, ist bekannt. Bekannt ist auch, daß der Hecht den auf dem Wasser schwimmenden jungen Entchen nachstellt; daß aber dieser Raubfisch auch die Schwalben gefährdet, dürfte weniger bekannt sein. In Deutsch-Wartenberg hatte man im Juni d. J. einen Hecht gefangen, bei dessen Oeffnung man eine noch unverdaute Schwalbe im Magen fand. Da die Schwalben in diesem Jahre nicht an Nahrungsmangel zu leiden hatten, wie solches im Juni 1881 der Fall war, wo sie massenweis aus Entkräftung in die Flüsse fielen, so dürfte wohl anzunehmen sein, daß der gefräßige Flosser die dicht über dem Wasser hinstreichende Schwalbe erschnappt hat. Vielleicht hat ein Vereinsmitglied hierüber Beobachtungen gemacht. W. Th.

Literarisches.

Sitzungs-Protokolle des Ersten internationalen Ornithologen-Congresses in Wien. Wien 1884. Verlag des Ornitholog. Vereins in Wien. — Demjenigen, welcher sich genauer über die interessanten, vom 7—11. April auf dem Kongreß geflogenen Verhandlungen erudiren will, wird durch Herausgabe dieser Broschüre volle Gelegenheit hierzu gegeben. Den Protokollen ist eine Mitgliederliste beigefügt. W. Th.

M. J. Schuster, Die Gans im Dienste der Land- und Volkswirthschaft, sowie als Ziervogel. Ilmenau 1884, Aug. Schröters Verlag. Preis 1 Mark. — Auf 74 Seiten hat hier der Verfasser ziemlich ausführlich die Naturgeschichte, Geschichte, Nutzen, Pflege, Züchtung, Mästung u. s. w. der Hausgans dargestellt. Selbst die Recepte zur Zubereitung fehlen nicht. Die 2. Abtheilung enthält Charakteristiken der einzelnen d. Z. bekannten nutzbaren Spielarten der Hausgans, ihrer Kreuzungen mit Höcker- und Toulouser Gans, Beschreibung der Ziergänse und Anleitung zu ihrer Zucht (Hongkong-Gans, Kanadische, Aegyptische Kappengans). Zuletzt wird noch einiges Wenige über die wilden Gänse gesagt. Das Werkchen ist für jeden Gänsezüchter brauchbar. W. Th.

Dr. Karl Ruß, Das Huhn als Nutzgeflügel für die Stadt- und Landwirthschaft. Magdeburg, Creutzsche Buchhandlung (R. & M. Kretschmann) 1884. Preis 2 Mk. — Mit diesem Buche tritt der Verfasser einerseits den in Hinsicht auf die Geflügelzucht in letzter Zeit eingerissenen Mißbräuchen entgegen, andererseits bemüht er sich durch prakt. Rathschläge dem Geflügelzüchter zur Hand zu gehen. Viele der jetzt gebräuchlichen Hühnerrassen sind aufgeführt. Daß mein Lieblingshuhn, das Cochin, nicht mit behandelt wird, gereicht dem Büchlein und dem Herrn Verfasser nicht zum Vorwurf, denn Nutzen bringt letzteres nicht; im Gegentheil, es kostet den Liebhabern gar manchmal nicht geringe Summen, um es durch neues Blut aufzufrischen und die Zucht in gutem Stande zu erhalten. Mein Freund, Herr A. Wiedemann in Erfurt, einer der bedeutendsten Cochinzüchter Deutschlands, dem ich hierbei einen Gruß zurufe, wird mir dies bezeugen. Das Buch ist allen Hühnerzüchtern dringend zu empfehlen, denn es dehnt seine Rathschläge bis zur Einrichtung des Hühnerstalles und Heilung der leider jetzt so häufig eintretenden Hühnerkrankheiten, von denen man vor 50 Jahren noch fast gar nichts wußte, aus. W. Th.

Alexander von Homeyer, Ueber die Beziehungen der Amsel zur Nachtigall. Freier Vortrag zu Rüdesheim am 28. Mai (aus den Jahrbüchern des Nassauischen Vereins für Naturkunde. Wiesbaden, Jul. Niedner, 1881). Der Verf. kommt zum Resultat, daß die Amsel eine Feindin unserer Nachtigall nicht sein könne, da sie sonst in Friede und Freundschaft mit ihr lebt. Der Vortrag ist in poetischer, schwungvoller Sprache abgefaßt und enthält farbenreiche interessante Schilderungen. W. Th.

Anzeigen.

Sommerrübsen

offerirt in bester Qualität auch in diesem Jahre wieder **Richard Bock** in Zeitz.

Verlag der Creutz'schen Buch- und Musikalienhandlung in Magdeburg:

Lehrbuch der Stubenvogelpflege, Abrichtung und Zucht von Dr. Karl Ruß. Mit einer chromolithogr. Tafel und zahlreichen Holzschnitten. Vollständig in 7—8 Lief. à 3 *M.*

In Aug. Schröter's Verlag in Ilmenau ist soeben erschienen und sowohl direct wie durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Der Papageien-Freund. Beschreibung, Zucht, Pflege, Abrichtung ꝛc. sämmtlicher bis jetzt bekannten Papageien, herausgegeben von M. J. Schuster, Gymnasiallehrer. Preis: 2 *M.*

Directe Bestellungen finden gegen Einsendung des Betrages sofortige Erledigung.

Alle **Geldsendungen**, als **Mitgliedsbeiträge, Gelder** für Diplome und Einbanddecken, sowie auch **Bestellungen** auf letztere beide sind an Herrn Rendant **Rohmer** in **Zeitz** zu richten.

Redaction: W. Thienemann in Zangenberg bei Zeitz.
Druck von E. Karras in Halle.

des

Deutschen Vereins

zum

Schutze der Vogelwelt,

begründet unter Redaction von **E. v. Schlechtendal,**

redigirt von

Pastor **W. Thienemann,**

Prof. Dr. **Liebe,** Dr. **Rey,** Dr. **Frenzel,**
Steuer-Inspector **Thiele.**

Neunter Band.

Jahrgang 1884.

Zangenberg b. Zeitz, Gera und **Halle a. S.**
Im Selbstverlage des Vereins.

Smithsonian Institution
RICHMOND
COLLECTION
National Museum

Inhalt.

1. Vereinsangelegenheiten.

Seite

Zusammensetzung des Vereinsvorstandes 1
Generalversammlung zu Weißenfels am 17. Januar 1884 6
Rede gehalten bei dieser Gelegenheit von W. Thienemann 2
Satzungen des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt 9
Neu beigetretene Mitglieder 11. 12. 30. 83. 169. 261. 284
An Deutschlands Thier- und Vogelschutzvereine von Emil Fischer 22
Mittheilung betreffend die „Thiere der Heimath" von Adolf und Karl Müller 25
Vereinsversammlung zu Zeitz den 20. Februar 1884 26
Die Delegation W. Thienemanns zum Congreß nach Wien 81
Vereinsversammlung zu Eilenburg am 17. März 1884 114
Vereinsversammlung zu Naumburg a. S. am 10. Juni 1884 137
An die Vereinsmitglieder 169. 194. 225. 284
Anzeige von W. Thienemanns Hinscheiden 257
Vereinsversammlung zu Torgau am 15. Oktober 1884 258

2. Größere Aufsätze.

Ein englischer Vogelschutzverein von P. Leverkühn 12
Verzeichniß der im Herbst 1883 bis 8. Dezember zu Udine in Italien zu Markte gebrachten Vögel von Graziano Vallon 15
Der zoologische Garten zu Amsterdam von Walther Kühnemann 20
Der Dompfaff von F. Schlag 30
Zur Begründung eines Einwurfes gegen den „uneingeschränkten" Nutzen der Feldtauben von Prof. Dr. Julius Kühn—Halle 34
Der Somalistrauß, Struthio molybdophanes Reichn. von H. G. Henke 38
Der Baltimore-Oriol, Icterus galbula, Coues, von H. Nehrling 41
Die Ringeltaube, Columba palumbus, von Pfannenschmid—Emden 49
Dr. Rey's Zoologische Sammlung in Leipzig von W. Thienemann 50
Ornithologische Skizzen von K. Th. Liebe. VIII. Unsere Taucher (mit Abbildung) . . . 57
Die Bewohner unserer Brutkästen von H. Schacht I. 71
II. 98
III. 182

Seite

Einige Bemerkungen über das Cochinhuhn von A. W. 76
Erster internationaler Ornithologencongreß in Wien von Dr. R. Blasius 84
Der Nestbau der Vögel von D. Paulstich I. 102
II. 117
III. 205
IV. 263
V. 293
Aus meiner Vogelstube von A. Frenzel:
26. Trichoglossus discolor, der Schwalbenlori 105
27. Plectolophus sulphureus, der kleine Gelbhaubenkakadu 208
28. Spermestes prasina, die lauchgrüne Papagei-Amandine 269
29. Domicella reticulata, der Strichellori 270
Die Wachholderdrossel von C. Krezschmar 122
Ornithologische Mittheilungen aus Ostfriesland von Ed. Pfannenschmid II. 124
III. 268
Ueber die Ausstellung des Ornithologischen Vereins in Wien im April 1884 von A. v. Pelzeln 127
Bericht über die Thätigkeit des Hannover'schen Vogelschutzvereins im Jahre 1883 von P. L. . 131
Naturhistorische Studien und Reiseskizzen aus der Mark und Pommern von Dr. R. Blasius I. 146
II. 235
Jagdergebnisse aus dem Jahre 1883 von P. Leverkühn 171
Die Schmätzer von W. Thienemann. I. Der Steinschmätzer (mit Abbildung) 176
Die Verbreitung der Wachholderdrossel von E. F. von Homeyer 181
Die Alpen-, Horn- oder Indianerlerche, Eremophila alpestris, Boie, von H. Nehrling . 188
Der Vogel im Dienst der Pflanze von Martin Bräß 194
Der Vogelschutz in Gera von Emil Fischer 198
Ornithologische Notizen von W. Thienemann 207
Mein guter Coco von M. Allihn 214
Der Sumpfsänger (Calamoherpe palustris) von F. Lindner 227
Das Schwarzkehlchen (Pratincola rubicola) von H. Schacht 232
Der Kukuk als Stubenvogel von Karl Bartels 252
Die Aussetzung von Nachtigallen in Greiz von Beyer 253
Vogelschutz von W. Thienemann 262
Wie ich für Vogelschutz sorge von Karl Bartels 262
Das Sterben der Möven in der Colonie von Borkum von P. Leverkühn 267
Der Nekrolog W. Thienemanns (mit Portrait) 281
Plinius des Aelteren Verhältnis zur Vogelkunde von Scheidemantel 284
Verzeichniß der Vögel des Prinzen Ferdinand von Sachsen-Coburg-Gotha in Wien von Dr. R. Blasius 296
Abnorme und seltene Gäste von G. Vallon in Udine. 1. Gemeiner Staar 298
Eigenthümlichkeiten des Vogelauges von Martin Bräß (mit Abbildungen) 299

3. Kleinere Mittheilungen.

Internationaler Ornithologen-Congreß zu Wien 22. 53
Der Düsseldorfer Verein für Geflügel-, Sing- und Ziervögelzucht von A. W. Finking . . 22
Der Verein „Torga" zu Torgau von W. Th. 23
Die ersten Frühlingsboten von Degner 23
Eine Schwindsuchtsepidemie unter Hühnern 53
Ein Sperlingsnest auf einen brütenden Staar gebaut 53
Der Fernblick der Vögel 54
Die erste Ausstellung des Vereins Torga 79

Seite
Der Verein für Geflügelzucht und Vogelschutz zu Cottbus 80
Aus Genf von Günther Anton 110
Robert Oettel † 110
Der Girlitz als Standvogel von F. Lindner 110
Einige Notizen über die Taucher in der Oberlausitz von C. Krezschmar 110
Die erste Geflügelausstellung des Düsseldorfer Geflügelzüchtervereins von W. Th. 132
Die Saatkrähe von W. Th. 132
Frühjahrs-Einführungen von Dr. Frenzel 133
Das Beschneiden der Hecken von W. Th. 133
Feinde des Vogelschutzes von W. Th. 133
Die Gefräßigkeit des Storches 134
Schwere eines Trappenhahns 134
Interessanter Kampf zwischen Störchen 134
Aus dem Gemüthsleben der Vögel von J. Rohweder 167
Eine Tour nach dem Eislebener Salzsee von Dr. E. Rey 167
Wie man vor hundert Jahren die Vogelkunde behandelte von W. Th. 191
Taubenfütterung auf dem Markusplatz in Venedig von Günther Anton 222
Massenmord der Wachteln 254
Schleiereule und Taube in einem Nest von D. Paulstich 254
Warnung für Hühnerhofbesitzer von W. Th. 254
Mittel gegen das Ueberfliegen der Hühner von W. Th. 255
Der Hecht als Feind der Schwalben von W. Th. 255
Ausstellung der Ornis in Berlin von W. Th. 276
Der Zoologische Garten in Leipzig von W. Th. 276
Zwei verwaiste junge Trappen von W. Th. 277
Ein außergewöhnlicher Kreuzschnabel von Albert Töpel 277
Abnahme der Kiebitze in Jever 278

4. Literarisches.

L. Freese, Der Kanarienzüchter 23
Louis van der Snickt, Chasse et Pêche, Acclimatation, Élevage 23
Dr. Karl Ruß, Die fremdländischen Stubenvögel 55
Ernst Schmalfuß, Ideen über Eisenbahnbepflanzungen 111
Prof. Dr. Wilh. Blasius, Ueber eine kleine Sammlung von Vögeln aus Java 135
Prof. Dr. Wilh. Blasius, Ueber wahrscheinlich schon von den eingebornen Sammlern und Jägern ausgeführte Fälschungen von Vogelbälgen aus Ecuador 135
E. Lier, Deutschlands Vögel 135
Gustav Prütz, Illustrirtes Mustertaubenbuch 135
O. von Riesenthal, Vogelleben und Vogelschutz 191
Friedrich Arnold, Illustrirter Kalender für Vogelliebhaber und Geflügelzüchter 192
Dr. Karl Ruß, Die Webervögel und Widafinken 223
Zeitschrift für Ornithologie und praktische Geflügelzucht 223
Prof. Dr. W. Blasius, Ueber die letzten Vorkommnisse des Riesen-Alkes und die in Braunschweig u. a. a. O. befindlichen Exemplare dieser Art 223
Prof. Dr. W. Blasius, Zur Geschichte der Ueberreste von Alca impennis 223
Sitzungsprotokolle des ersten Internationalen Ornithologen-Congresses in Wien 255
M. J. Schuster, Die Gans im Dienste des Land- und Volkswirthschaft, sowie als Ziervogel 255
Dr. Karl Ruß, Das Huhn als Nutzgeflügel für die Stadt- und Landwirthschaft 256
Alexander von Homeyer, Ueber die Beziehungen der Amsel zur Nachtigall 256
B. Borggreve, Die Vogelschutzfrage auf dem ersten internationalen Congreß in Wien . . . 278

Seite
Dreizehnter Jahresbericht der Ornithologischen Gesellschaft zu Basel 278
W. J. Schuster, Die Ente im Dienst der Land- und Volkswirthschaft 278
W. J. Schuster, Der Schwan als Zier- und Nutzvogel 279
Bernhard Fleck, Blätter für Geflügelzucht 279
Siebenter Geschäftsbericht des Vereins für Vogelschutz und Vogelkunde für Großenhain und Umgegend 279
Dr. Schleh, Der Nutzen und Schaden des Sperlings 279
Fünfter Jahresbericht des Annaberg-Buchholzer Vereins für Naturkunde 279

5. Anzeigen.
S. 24. 55. 56. 112. 136. 168. 192. 224. 256. 280. 303.

Register.

(Jahrgang 1884.)

Acanthis brunnescens 166.
— Hornemanni 166.
— linaria 166. 247.
— rufescens 166.
— sibirica 166.
Accentor alpinus 160.
— erythropygius 160.
— modularis 17.
Acredula caudata 156.
— irbii 156.
— rosea 156.
— tephronotus 156.
Adlerarten 285.
Adlerjagd 175.
Aedon familiaris 161.
— galactodes 161.
Alauda alpestris 163. 189.
— arborea 17.
— arvensis 17. 163.
— brachydactyla 17.
— bugiensis 163.
— cristata 17. 246.
Alcedo ispida 17. 148. 293.
Alpenbraunelle 160.
Alpendohle 15.
Alpenlerche 188.
Amazonenpapagei 8.
Ampelis phoenicopterus 156.
Amsel 16. 295.
Anas acuta 19.
— boschas 17.
— clangula 19.
— penelope 19.
Anser cinereus 150.
Anthus agilis 247.
— aquaticus 17. 162.
— arboreus 17.
— Blackistoni 162.
— cantelli 162.
— cervinus 162.
— japonicus 247.
— obscurus 162.
— pratensis 17. 162.
— Richardii 19.
Anthus ruficularis 247.
— spinoletta 162.
Aquila fulva 147.
— naevia 147.
Ardea cinerea 17.
— purpurea 19.
Astur nisus 17.
Auerhuhn 18. 139. 140.

Bachstelze 17. 148. 161. 187.
—, gelbe, Varietäten 246.
Baltimore-Oriol 41.
Bastardnachtigall 18. 160.
Baumläufer 158. 186.
Baumnachtigall 161.
Baumpieper 17.
Baumspatz 75.
Bekassine 18.
Beobachtungsstationen 92.
Bergamsel 15.
Bergfink 16.
Berglaubsänger 18.
Berglerche 163.
Beutelmeise 266.
Binsensänger 18.
Birkhuhn 18. 140.
Blaßspötter 18.
Blaukehlchen 18. 159.
Blaumeise 17. 99.
Botaurus stellaris 17. 150.
Brachvogel, großer 19.
Bradypterus Cettii 17.
Braunelle 17.
Brieftauben 290.
Budytes borealis 162.
— campestris 162.
— flaveolus 162.
— flavus 17. 161. 246.
— Kaleniczencki 162.
— melanocephalus 161.
— melanocervix 161.
Bücher ornitholog. Inhalts 23. 55. 80. 111. 135. 191. 192. 223. 255. 256. 278. 279.
Bullocksoriol 43.

Buntſpecht, großer 155. 243. 294.
— , kleiner 155. 243.
Buſſard 164.
Butalis grisola 19.
Buteo vulgaris 17. 146. 164.

Cacatua sulfurea 208.
Caccabis saxatilis 18.
Calamodyta salicaria 18.
Calamoherpe arundinacea 161.
— horticola 161.
— palustris 227.
— pinetorum 161.
— turdoides 206.
Calidris arenaria 19.
Cannabina linota 16.
Caprimulgus 289.
Carduelis elegans 16.
Certhia brachydactyla 158.
— costae 158.
— familiaris 158. 186.
Charadrius pluvialis 19.
Chlorospiza chloris 32.
Ciconia nigra 150.
Cinclus aquaticus 17. 148.
— asiaticus 158.
— leucogaster 158.
— melanogaster 158.
— Pallasi 158.
Circaetos gallicus 147.
Coccothraustes vulgaris 15.
Cochinchinahuhn 76.
Coco 214
Columba livia 18.
— oenas 18.
— palumbus 18. 49.
Colymbus nigricollis 150.
— rubricollis 150.
Corvus corax 15.
— cornix 15. 149.
— glandarius 8.
Coturnix communis 18.
Cotyle riparia 293.
Crex pratensis 18.
Cuculus canorus 19.
Curruca atricapilla 17.
Cygnus imutabilis 126.
Cyanecula leucocyanea 159.
— suecica 18. 159.
— Wolfi 159.

Diſtelfink 207.
Domicella reticulata 270.
Dompfaff 30.
Drehhals 186.
Droſſel, Naumanns- 149.
— ſibiriſche 149.
Droſſelrohrſänger 206.

Edelfink 16. 148. 164. 207.
Eichelhäher 8. 15.
Eisvogel 17. 148. 266. 293.
Elſter 15. 149. 205.
Emberiza cia 16.
— cirlus 16.
— hortulana 16.
— melanocephala 18.
— miliaria 16.
— pusilla 19.
— pyrrhuloides 16.
— schoeniclus 16.
Eremophila alpestris 188.
Eulen 288.

Falco aesalon 19.
— tinnunculus 17.
— vespertinus 147.
Falkenarten 287.
Federwild 171.
Feldlerche 17. 163.
Feldpieper 162.
Feldſpatz 75.
Feldſperling 201.
Feldtaube 34.
Felſentaube 18.
Fenſterſchwalbe 295.
Feuertrupial 42.
Ficedula polyglotta 160.
Fichtengimpel 148.
Finkmeiſe 98.
Fire-bird 42.
Fiſchreiher 17.
Fitislaubſänger 17.
Fitislaubvogel 264.
Fliegenfänger, grauer 183.
—, graurückiger 184.
Fliegenſchnäpper 19, 202, 244.
—, narcißgelber 244.
Fringilla chloris 16.
— coelebs 16. 148. 164.
— linaria 166.
— montifringilla 16.
— nivalis 16.
— spinus 16.
— spodiogenys 164.
Fulica atra 18.
Fuligula clangula 150.

Gänsesäger 150.
Gärten, zoologische 20.
Galerita cristata 163.
— Miramarae 163.
— Theclae 163.
Gallinago gallinula 18.
Gallinula chloropus 18. 127.
— porzana 19.
— pusilla 19.
Gallinago scolopacinus 18.
Garrulus glandarius 15.
Gartenammer 16.
Gartenlaubvogel 207.
Gartenrotschwanz 18. 182.
Gecinus canus 155.
Geierarten 287.
Gelbhauben-Kakadu, kleiner 208.
Generalversammlung zu Weißenfels 6.
Gimpel 15. 164.
Gimpelammer 16.
Girlitz 15. 110.
Golddrossel 42. 148.
Golden Robin 42.
Goldstirngirlitz 247.
Goldregenpfeifer 19.
Goldtrupial 43.
Grus cinerea 147.
Grauammer 11.
Graugans 150.
Graupapagei 214.
Grauspecht 17. 155.
Grauwürger 18.
Großtrappe 134.
Grünfink 16. 32.
Grünspecht 17.

Habichtseule 150.
Hänfling 16.
Haidelerche 17.
Halsbandfliegenfänger 149.
Halsbandsittich, indischer 289.
Haselhuhn 147.
Haubenlerche 17. 163. 246.
Haubenmeise 101.
Haubentaucher 65. 203.
Haushuhn 91.
Haushühner 290.
Hausrotschwanz 17. 182.
Hausschwalbe 295.
Haussperling 16.
Hirundo cahirica 156.
— daurica 156.
— rufula 156.
Hirundo rustica 156.
Höhlenschwalbe 156.
Hohltaube 18.
Horned Lark 188.
Hornlerche 188.
Horntaucher 70.
Hühnerkrankheiten 53.
Hypolais pallida 18.
— polyglotta 18.
— vulgaris 18.

Icterus-Arten 43.
— Bullockii 43.
— galbula 41.
Indianerlerche 188.
Iynx torquilla 17. 155. 186. 200.

Kampfläufer 19.
Kanarienvogel 166.
Kappenammer 18.
Kernbeißer 15.
Kiebitz 18. 278.
Klappergrasmücke 18.
Kleiber 149. 157.
Klein-Vogelschutz-Verein 12.
Klettervögel 289.
Kohlmeise 17. 98. 150.
Kolkrabe 15.
Krähen 288.
Krammetsvogel 19.
Kranich 147. 291.
Kreuzschnabel 15, 277.
Krikente 18.
Kuhstelze 17. 161.
Kuckuk 19. 168. 252.
Kurzzehlerche 17.

Lanius collurio 19. 149.
— excubitor 19. 156. 244.
— Homeyeri 156.
— maior 149. 156.
— minor 18.
— phoenicuroides 156.
— phoenicurus 156.
Lanbvögel 104.
Leinzeisige 16. 166.
Lerche 163.
Linaria rubra 16.
Loxia curvirostra 15.
Luscinia philomela 18.

Machetes pugnax 19.
Mäusebussard 17. 146.
Mauersegler 289.

Mergus albellus 19.
— merganser 150.
Merlinfalke 19.
Merula vulgaris 16.
Miſteldroſſel 16.
Mittelſpecht 17. 155.
Moorſchnepfe 18.
Motacilla alba 17. 148. 161. 187.
— baicalensis 161.
— cervicalis 161.
— citreola 161.
— citreoloides 161.
— kamtschatkensis 161.
— ocularis 161.
— personata 161.
— Yarelli 161.
Muscicapa albicollis 149.
— grisola 184.
— muscipeta 184.
— narcissina 244.
— parva 149. 165.

Nachtigallen 253.
Nachtraubvögel 288.
Nebelkrähe 15. 149.
Neuntöter 149.
Nonnenſäger 19.
Nucifraga caryocatactes 15.
Numenius arquatus 19.
— phaeopus 19.

Oedicnemus crepitans 18.
Ohrentaucher 70. 110. 150.
Oreocincla aurea 148.
Oriolus galbula 18.
Otocorys albigula 163.
— alpestris 163. 190.
— penicillata 163.
Otus brachyotus 268.

Papagei-Amandine, lauchgrüne 269.
Parus ater 17. 100. 157.
— alpestris 157.
— boccharensis 157.
— borealis 157.
— caudatus 17.
— coeruleus 17. 90.
— cristatus 101.
— flavipectus 157.
— kamtschatkensis 157.
— major 17. 98.
— minor 156.
— palustris 17. 101. 157.
— phaeonotus 157.
Passer ammodendrus 247.
— cisalpinus 247.
— domesticus 16.
— hispaniolensis 247.
— Italiae 16.
— montanus 75. 201.
Perdix cinerea 18. 147.
Petrocincla saxatilis 18.
Pfeifente 19.
Phyllopneuste Bonelli 18.
— rufa 17.
— sibilatrix 18.
— tristis 160.
— trochilus 17.
— viridana 160.
Pica caudata 15. 149.
Picus canus 17.
— kamtschatkensis 155.
— leptorhynchus 155.
— leuconothus 148.
— major 155.
— medius 17.
— minor 155. 243.
— Pölzami 155. 243.
— St. Johannis 155.
— syriacus 155.
— viridis 17.
Pieper 162.
Pirol 18. 205.
Plattmönch 17.
Plectolophus sulphureus 208.
Plectrophanes nivalis 19.
Podiceps auritus 70. 110. 150.
— cornutus 70.
— cristatus 65. 103.
— longirostris 70.
— minor 58. 111.
— rubricollis 70. 111. 150. 204.
Pratincola Hemprichi 159.
— indica 159.
— rubetra 18.
— rubicola 16. 159. 232.
Provence-Sänger 160.
Publikationen, ornithologiſche 27. 111. 135. 191. 192. 223. 255. 256. 278. 279.
Purpurreiher 19.
Pyrrhocorax alpinus 15.
Pyrrhula enucleator 148.
— major 164.
— minor 164.
— vulgaris 15. 30.

Querquedula crecca 18.

Raben 288.
Rackelhahn 172. 248.
Rallus aquaticus 18. 127.
Raubwürger 19. 149. 156.
Rauchschwalbe 156. 295.
Rebhuhn 18. 147.
Rechenschaftsbericht 2.
Regenbrachvogel 19.
Regenvogel 186.
Regulus cristatus 17.
Ringdrossel 16.
Ringelspatz 75.
Ringeltaube 18. 49.
Rohrammer 16.
Rohrdommel 17. 150.
Rohrspatz 206.
Rothbläßhuhn 18.
Rothfußfalke 147.
Rothhalstaucher 70. 111. 150. 204.
Rothkehlchen 17.
Rothkehlchenpieper 162.
Rothrückenwürger 19.
Rothschenkel 18.
Rothschwänzchen 159.
Rothschwanzwürger 156.
Rubecula silvestris 17.
Ruticilla atra 182.
— Cairei 159.
— phoenicura 18. 182.
— tithys 17.

Saatkrähe 132.
Sonderling 19.
Sardensänger 160.
Satzungen unsres Vereins 9.
Saxicola leucomela 159.
— lugens 159.
— oenanthe 18. 148. 159. 176.
— saltatrix 159.
Schafstelze 161.
Schellente 19. 150.
Schlangenadler 147.
Schleiereule 17. 254.
Schneeammer 19.
Schneeeule 150.
Schneefink 16.
Schreiadler 147.
Schriften, ornithologische 23. 27. 111. 135. 191. 192. 223. 255. 256. 278. 279.
Schwalbenlori 104.
Schwan, unveränderlicher 126.
Schwanzmeise 17. 156. 265.
Schwarzhalsdrossel 149.
Schwarzhalstaucher 70.
Schwarzkehlchen 16. 232.
Scolopax rusticola 18. 148.
Segler 289.
Sehkraft der Vögel 54.
Seidenrohrsänger 17.
Serinus hortulanus 15. 110.
Shore Lark 188.
Silvia curruca 18.
Singdrossel 16. 125. 148. 295.
Singvögel 288.
Sitta baikalensis 158.
— caesia 157.
— europaea 102, 149, 157.
Somali-Strauß 38.
Sommergoldhähnchen 17.
Spechte 288.
Spechtmeise 102. 149. 294.
Spechte, Nutzen und Schaden 150.
Sperber 17.
Sperbereule 150.
Sperling 53. 126.
Spermestes prasina 269.
Spießente 19.
Sporenpieper 19.
Sporenstelze 161.
Sprachmeister 18. 160.
Sprosser 18.
Staar 15. 53. 71. 125. 149. 167. 298.
—, einfarbiger 164.
— -Varietäten 245.
Steinadler 147.
Steinhuhn 18.
Steinkauz 17.
Steinröthel 18.
Steinschmätzer 18. 148. 159. 176.
Stelze, weiße 187.
Stieglitz 16.
Stockente 17.
Störche 154, 291.
Storch, schwarzer 150.
Strauß 290.
—, gemeiner 41.
Strichellori 270.
Strix brachyotus 125.
— flammea 17.
— nisoria 150.
— nyctea 150.
— uralensis 150.
Struthio camelus 41.
— molybdophanes 27.
Sturnus Polteratzkyi 164.
— purpurascens 164.

Sturnus unicolor 164.
— vulgaris 15. 71. 125. 149. 298.
Südsperling 16.
Sumpfsänger 227.
Sumpfmeise 17. 101. 157.
Sumpfohreule 125. 268.
Sylvia provincialis 160.
— sarda 160.
Syrnium aluco 17. 299.

Tannenhäher 15.
Tannenmeise 17. 100.
Tauben 222.
Taubenarten 289.
Taucher 57.
Teichrohrsänger 161.
Teichwasserläufer 19.
Tetrao bonasia 147.
— intermedius 248.
— medius 172.
— tetrix 18. 140.
— urogallus 18. 139. 140.
The Diky Bird Society 12.
Thurmfalk 17, 104.
Totanus calidris 18.
— stagnalis 19.
Trappe 134. 277.
Trauerschmätzer 159.
Trichoglossus discolor 105.
Triel 18.
Troglodytes borealis 158.
— fumigatus 246.
— nipaleusis 246.
— parvulus 17.
Trupiale 43.
Tüpfelsumpfhuhn 19.
Turdus atrogularis 149.
— iliacus 19.
— musicus 16. 125. 148.
— Naumanni 149.
— pilaris 19. 122. 181.
— sibiricus 149.
— torquatus 16.
— viscivorus 16.

Uferschwalbe 266. 293.
Upupa epops 19.

Vanellus cristatus 18.
Versammlungen 2. 26. 258.
Vögel, sprechende 8.
Vogeljagd 171.
Vogelschutz 86. 131. 133. 198. 262.
Vogelzug 115.
Vorstandsmitglieder 1.

Wachholderdrossel 122. 181.
Wachtel 18. 254.
Wachtelkönig 18.
Waldhühner 139.
Waldkauz 299.
Waldlaubsänger 18.
Waldrothschwanz 182.
Waldschnepfe 18. 148.
Wasserpieper 17. 162.
Wasserralle 18.
Wasserschmätzer 265.
Wasserstaar 17. 148. 158. 246.
Weidenlaubsänger 17.
Weidenlaubvogel 263.
Weindrossel 19.
Weißbläßhuhn 18.
Weißspecht 148.
Wendehals 17. 117. 155. 186. 200
Wiedehopf 19.
Wiesenpieper 17. 162.
Wiesenschmätzer 18. 159.
Wintergoldhähnchen 17.
Würger, großer 244.

Zaunammer 16.
Zaunkönig 17. 264.
Zeisig 16.
Zeimer 122.
Ziegenmelker 289.
Ziemer 295.
Zippammer 16.
Zug der Vögel 115.
Zwergammer 19.
Zwergfliegenfänger 149. 165.
Zwergsumpfhuhn 19.
Zwergtaucher 58, 111.

Halle, Druck von Ehrhardt Karras.

des

Deutschen Vereins

zum Schutze der Vogelwelt,

begründet unter Redaction von **E. v. Schlechtendal.**

Vereinsmitglieder zahlen einen Jahres-Beitrag von **fünf Mark** und erhalten dafür die **Monatsschrift unentgeltlich** u. **postfrei. Zahlungen** werden an den Rendanten des Vereins Herrn Kanzlist **Rohmer** in **Zeitz** erbeten.

Redigirt von

Pastor **W. Thienemann,**

Prof. Dr. **Liebe,** Dr. **Rey,** Dr. **Frenzel,**

Str.-Insp. **Thiele.**

Anzeigen der Vereinsmitglieder finden **kostenfreie** Aufnahme, soweit der Raum es gestattet. Das Eintrittsgeld beträgt 1 Mark.

IX. Jahrgang. **September 1884.** **Nr. 9.**

Inhalt: An die geehrten Vereinsmitglieder. Besondere Vereinsangelegenheiten. — Martin Bräß: Der Vogel im Dienste der Pflanze. Emil Fischer: Vogelschutz in Gera. W. Thienemann: Ornithologische Notizen. D. Paulstich: Nestbau der Vögel. III. A. Frenzel: Aus meiner Vogelstube. 27. Plectólophus sulphureus (der kleine Gelbhauben-Kakadu). M. Allihn: Mein guter Coco. — Kleinere Mittheilungen: Taubenfütterung auf dem Markusplatz in Venedig. — Literarisches. — Anzeigen.

An die geehrten Vereinsmitglieder.

Die Zahl der seit dem 1. Januar d. J. bis zum heutigen Tage dem Vereine beigetretenen Mitglieder ist eine ganz erhebliche und beträgt 112. Wir sehen daraus, daß wir noch immer in stetigem Wachsthum begriffen sind, daß also unsere gute Sache immer mehr Freunde und Anhänger gewinnt. Dabei will ich die Bemerkung nicht unterdrücken, daß jede gute Sache Geld kostet, und daß sich heutzutage nur etwas schaffen und unternehmen läßt, wenn man Geldmittel in den

Smithsonian Institution RICHMOND COLLECTION National Museum

Händen hat. Nun hat sich aber unser Rendant in jüngster Zeit öfter über Mangel an letzterem bei mir beklagt. Ich spreche es darum offen aus, es würde uns sehr lieb sein, wenn wir die 2000 Mark, welche von den Jahresbeiträgen noch restiren, bald nach Ausgabe dieser Nummer per Postanweisung erhielten und in Einnahme stellen könnten. Vom 10. September wird Postnachnahme stattfinden.

Zangenberg, den 23. Juli 1884. **Der Vereinsvorstand.**
W. Thienemann.

Besondere Vereinsangelegenheiten.

Die nächste Vereinsversammlung wird **Mittwoch den 15. October** in **Torgau** stattfinden. Vorträge haben vorläufig die Herren Prof. Göring, Dr. Rey, Königl. Baurath Pietsch und der Vorsitzende übernommen. Zusammenkunft im „Goldenen Anker". Sitzungslokal: Tivoli. Anfang der Sitzung $7^1/_2$ Uhr Abends.

Zangenberg. **Der Vereinsvorstand.**
W. Thienemann.

Der Vogel im Dienste der Pflanze.

Von Martin Bräß.

Thiere und Pflanzen stehen in innigster Beziehung zu einander. Ohne Pflanzenwelt würde es keine Thierwelt geben; erstere fabrizirt ja die organische Substanz, mit deren Consum das thierische Leben verbunden ist. Aber auch viele Pflanzen sind in verschiedener Hinsicht mehr oder weniger abhängig von Thieren. Es ist bekannt, in welch' ausgedehnter Weise die Insekten die Befruchtung so vieler Blüthen ermöglichen, indem sie den Pollen der einen Blume auf die Narbe der andern bringen. Weniger bekannt dürfte sein, daß dasselbe Geschäft in einzelnen Fällen auch den Thieren zukommt, denen unsere Monatsschrift ihr Interesse widmet, den Vögeln.

Die Familie der Trochiliden (Kolibris), jener kleinsten Vögel mit dem bunten, metallisch glänzenden Gefieder und dem langen pfriemenförmigen Schnabel, sowie die der Meliphagiden oder Honigsauger, Vögel von gleichfalls prachtvoller Färbung, unter welch' letzteren besonders Nectarinia famosa Ill. hervorzuheben ist, und andere spielen in Brasilien und Südafrika eine nicht unwesentliche Rolle bei der Befruchtung gewisser Pflanzen, letztere haben Blüthen von meist scharlachrother Farbe, sackartiger Gestalt und horizontaler Lage, so daß es den Vögelchen überaus leicht wird, die Blumen zu finden und, vor ihnen schwebend, sich mit Hilfe ihrer langen Zunge des massenhaft abgesonderten Honigs zu bemächtigen, — gelegentlich auch der Insekten, welche bereits diesen aufgesucht haben —, und zugleich infolge des Besuchs verschiedener Blumen den Austausch des Pollens zu vermitteln.

Diesen Dienst erweisen nun einheimische Vögel unserer Flora nicht; aber in anderer Weise sorgen sie doch für die Nachkommenschaft gewisser Pflanzen. Es sei

meine Aufgabe, die Vogelwelt als ein Verbreitungsagens für Samen und Früchte zu charakterisiren.

Auf zweifache Weise tragen die Thiere überhaupt bei zur Verbreitung der Pflanzen, indem sie nämlich entweder die Früchte und Samen fressen, also im Innern ihres Darmkanals mit sich weiterführen, oder aber äußerlich dieselben verschleppen, wenn Sachen und Früchte an verschiedenen Theilen ihres Körpers hängen geblieben sind. Die erstere Verbreitungsart wird unser Interesse, da wir es hier mit der Vogelwelt zu thun haben, fast ausschließlich in Anspruch nehmen. Das Säugethier hingegen mit seinem mehr oder weniger dichten Pelz wird sich bei weitem besser für das Haftenbleiben der Samen eignen, als der Vogel, welcher bekanntlich nicht nur die Gewohnheit hat, von seinem Schnabel die geringste Unreinigkeit zu entfernen, sondern auch infolge der zahlreicheren und beweglicheren Halswirbel die Fähigkeit besitzt, alle Theile seines Körpers einer höchst gründlichen Reinigung zu unterziehen. Man lege einem Vierfüßler, etwa einem Hunde, und einem Vogel, z. B. einem Huhne, eine Klette auf den Rücken, und man wird sehen, daß sich ersterer nur nach den verzweifeltsten Anstrengungen derselben entledigen kann, während der Vogel sie einfach mit dem Schnabel ergreift und fallen läßt. Jedoch dürfen wir nicht leugnen, daß der Vogel auch gelegentlich an seinem Kleide Samen verschleppt. Bekannt ist, um nur ein Beispiel zu erwähnen, jenes niedliche Fruchtköpfchen des Benediktenkrauts (Geum urbanum) mit den zahlreichen hakig gekrümmten Griffeln; in lichten Laubwaldungen ist die Pflanze ganz allgemein verbreitet. Hat sich nun hier eine Schaar Vögel auf den Boden niedergelassen, so würde es bei einem schnellen Aufflug derselben kaum denkbar sein, daß nicht wenigstens einige dieser Fruchtköpfchen an den Federn der Vögel hängen blieben und von diesen weiter getragen würden. Bedenken wir aber, daß im allgemeinen, wie auch in diesem Beispiel, die Früchte und Samen der Pflanzen nur mit Haftvorrichtungen oder Klebstoff versehen sind, deren Wuchs ein geringer ist, so scheint die Verbreitung der Samen jenem äußeren Wege doch mehr dem auf dem Boden lebenden Sängethiere obzuliegen, während der Vogel die Samen in den Früchten der Bäume und Sträucher verschlingt und durch die Entleerung seines Darmes mit den Excrementen verbreitet.

Der Pflanze wird aber nur dann hierdurch ein Dienst erwiesen, wenn der Same nach dem Verlassen des ihn bergenden Darmes noch keimfähig ist. Daß dies sehr oft nicht der Fall, ist leicht einzusehen. Die Körner von Roggen und Weizen z. B. sind bei ihrer Reife ganz nackt; die schützende Hülle fehlt ihnen, infolge dessen sie bis zur Keimunfähigkeit wohl von allen Vögeln verdaut werden. De Candolle hat es von den hühnerartigen Vögeln nachgewiesen; sie zerreiben die Samen gewissermaßen in ihrem Magen. Dennoch mögen immer gewisse andere

Körner, namentlich wenn der Vogel große Mengen von Nahrung zu sich genommen hat, lebensfähig sein. — Nun giebt es aber eine ganze Anzahl von Pflanzen, deren Samen so beschaffen sind, daß sie vollständig keimfähig den Darmkanal ihres Wirthes verlassen, ja eventuell so weit infolge des ätzenden Magensaftes erweicht sind, daß ihre Keimung noch befördert wird. Zu jenen Pflanzen gehört die Kermesbeere (Phytolacca decandra), deren Verbreitung in Südeuropa den Schwarzdrosseln und andern Vögeln, welche die Beeren gern fressen, zuzuschreiben ist. Bischof berichtet von der in gleicher Weise erfolgten Verbreitung der Muskatnuß (Myristica moschata). Er sagt: „Den Inseln der Südsee, auf welchen die Holländer aus merkantilischen Gründen den Muskatnußbaum ausgerottet hatten, sollen die Vögel denselben durch das Einschleppen des Samen wieder zugebracht haben." (?) Nur durch Vögel konnten Rosen und Liguster, die Caspary auf dem Cölner Dome beobachtete, ausgesät sein, wie gleichfalls den Vögeln Ebereschen und andere Bäume und Sträucher ihren oft eigenthümlichen Standort auf Mauern, Ruinen u. s. w. verdanken. Hildebrand erwähnt den Bericht von einem Vogel Guatemalas, der in die Rinde gewisser Bäume ein Loch pickt und in dieses seine Excremente fallen läßt, welche die Samen eines Schmarotzergewächses enthalten. Ist diese Nachricht nicht Fabel, so würde der sonderbare Liebesdienst, welchen der betreffende Vogel (leider fehlt jede Angabe über ihn) einer zukünftigen Pflanze erweist, fast rührend, zum wenigsten hochinteressant sein.

Der Vogel ist, wie kein anderes Thier geeignet, auf diese sonderbare Weise, durch Verschlingen und Entleerung der Samen zur Verbreitung derselben beizutragen. Einmal nämlich werden nie viel Samen nahe bei einander zu liegen kommen, weil der Vogel infolge des kurzen Dickdarms, der seinen Besitzer beim Flug, der schwierigsten Bewegung, die es giebt, nicht besonders erschwert, die Entleerung des Kothes sehr häufig, aber allemal nur in geringem Maße vollzieht; dann aber wird dem Samen bei der Keimung der so geschätzte Vogeldünger zum Vortheil dienen; endlich ist gerade der Vogel befähigt, infolge seiner eignen weiten Wanderungen der Pflanze ebenfalls eine weite Verbreitung zu ermöglichen.

Betrachten wir nun die Mittel, welche der Pflanze zu Gebote stehen, den Vogel zum Genuß ihrer Früchte aufzufordern. Zunächst müssen die Samen eine fleischige Hülle besitzen, die den Thieren ein kräftiges und reichliches Nahrungsmittel darbietet. Ferner ist aber den Früchten noch ein eigenthümlicher Geruch und Geschmack und eine auffallende Färbung nöthig. Wenn wir auch das Geschmacksorgan der Vögel im allgemeinen sehr feiner Empfindungen nicht fähig erachten — bekanntlich bleibt ja nur bei den Papageien die papillenreiche Basis der Zunge im ganzen Umfange weich —, so erlangen unsere Thiere dennoch einen ihnen angenehmen Geschmack der Früchte. Denn selbst in den Fällen, wo zwar dieser sich

noch nicht völlig ausgebildet hat, aber die Farbe schon die definitive ist, werden die Früchte doch nicht gern von den Vögeln verzehrt, höchstens nur hier und da gekostet. Die Spatzen lassen die noch nicht süß schmeckenden Kirschen, sobald reife vorhanden sind, wie bekannt, stets unbehelligt, ebenso die Schwarzdrosseln, welche die Kirschen sammt den Kernen, wie viele Menschen, verzehren, und so zur Verbreitung dieser Samen beitragen, während erstere Vögel bekanntlich nur das Fleisch von den Kernen abpicken und diese am Stiele hängen lassen. Hier möge zugleich erwähnt werden, daß viele Früchte infolge der Größe ihrer Steine durch Vögel einen Transport nicht erfahren können. Oder welchem unserer Vögel sollte es einfallen, eine Frucht von der Größe des Pfirsichs sammt ihrem Kerne zu verschlucken! Aber diese Gewächse, wie Pflaumen, Pfirsiche, Aprikose, machen auch auf diese Art der Verbreitung keinen Anspruch. Sie erhalten sich lediglich durch die Cultur, der sie ja auch ihr Dasein verdanken. Gewiß hatten die wilden Urahnen dieser Bäume kleine Früchte mit kleinen Kernen, wie wir es bei Prunus avium in unsern Wäldern, der Stammform der süßen Kirschen, noch heute nachweisen können. — Was nun die Färbung der Früchte betrifft, so werden wir stets finden, daß diese ziemlich auffallend ist. Je mehr sich die Frucht von dem grünen Laube abhebt, desto leichter natürlich wird sie von dem Vogel erblickt und desto größer ist die Wahrscheinlichkeit für den Transport des Samens. Es kommt nicht vor, daß reife fleischige Früchte genau das Grün der Blätter tragen; vielmehr finden wir sie bald roth, gelb, blau, orange, bald violett, auch schwarz gefärbt; letztere Farbe verrichtet ihren Zweck ebenfalls ganz gut. Grüne Früchte würden, obwohl der Vogel ein so herrlich organisirtes Auge, wie kein anderes Thier besitzt, doch mehr oder weniger von ihm unbemerkt bleiben.

Endlich wollen wir noch hervorheben, daß alle diese die Vögel anlockenden Eigenschaften der Früchte, also die ausgezeichnete Färbung, der angenehme Geruch und Geschmack erst dann eintreten, wenn die Samen reif sind, wodurch dem zu frühen Verschleppen vorgebeugt wird; auch passiren nur dann die Samen unversehrt den Darmkanal des Vogels, wenn sie mit ihrer Reife die nöthige Härte und Widerstandskraft ihrer Schalen erreicht haben. Gleichfalls erhalten auch die Früchte, welche äußerlich, sei es am Federkleide des Vogels, sei es auf dem Pelze des Vierfüßlers wandern sollen, die geeignete Stärke, Verdickung und Gestalt der Haftorgane erst zu der Zeit, wenn die Samenreife eingetreten ist; als Beispiel möge wieder das oben angeführte Geum urbanum dienen.

Fragen wir zum Schluß darnach, wie sich die genannten, für die Pflanze so vortheilhaften Eigenschaften entwickelt haben, so wissen wir nun die folgende Antwort: Dieselben sind zum großen Theil das Produkt der natürlichen Zuchtwahl. Die Pflanze hat sich der Eigenthümlichkeit des Vogels angepaßt. Von ihren Nach-

kommen waren diejenigen im Vortheil, die sich zufällig durch einen gewissen Wohlgeschmack, eine etwas abnorme Färbung, oder auf der andern Seite durch hakige Organe ihrer Früchte vor den anderen auszeichneten. Sie wurden verschleppt und waren nun vor ihren Geschwistern im Vortheil. Die genannten minimal anfangenden Eigenschaften haben sich dann im Laufe der Jahrtausende vervollkommnet zu ihrer gegenwärtigen Ausbildung.

Vogelschutz in Gera.

(Kurzer Geschäftsbericht der Section für Thierschutz daselbst.)

Seit langen Jahren bestand am hiesigen Platze ein Thierschutzverein, welchem es trotz aller Bemühungen leider nicht gelingen wollte, so segensreich zu wirken, wie es wünschenswerth gewesen wäre. Am 18. Januar 1881 beschlossen deshalb die Mitglieder in besonderer Sitzung die Auflösung ihres Vereins und übertrugen hierauf der „Gesellschaft von Freunden der Naturwissenschaften" den Vermögensbestand mit dem Ersuchen, die Functionen des Thierschutzvereins fortzuführen. Am 8. Februar fand auf Einladung des Herrn Prof. Dr. Liebe eine außerordentliche Versammlung statt, in welcher man einmüthig der Ansicht war, daß die Gesellschaft von Freunden der Naturwissenschaften als solche die dargebotene Erbschaft nicht antreten könne; beschloß aber, im Interesse der guten Sache, eine besondere „Section für Thierschutz" zu constituiren. Diese Section müsse von dem Hauptvereine vollständig getrennt bestehen, eine eigene Kassenverwaltung und einen besonderen Vorstand haben. Gewählt wurden die Herren Prof. Dr. Liebe als 1. Vorsitzender, Lehrer Emil Fischer als 2. Vorsitzender, Hofbibliothekar F. Hahn als 1. Schriftführer, Maler A. Hahn als 2. Schriftführer, Lehrer E. Schein als Kassirer.

Die Geschäfte der einzelnen Vorstandsmitglieder wurden besonders festgestellt und ebenso die Wirksamkeit der Section berathen, um dieselbe möglichst nutzbringend zu gestalten. Leider verlor der Vorstand nach einem Jahre durch den Tod den sehr thätigen zweiten Schriftführer.

Die neugeschaffene Section, welche gegenwärtig an 350 Mitglieder zählt, hat sich nun bemüht, alle Gebiete des Thierschutzes zu berücksichtigen und zu pflegen. Es würde zu weit führen, wollten wir über die abgehaltenen Sitzungen Bericht geben und außerdem alle Eingaben, Gutachten, Beschwerdeschriften u. s. w. einzeln registriren.

In sehr vielen Fällen war im letzten Jahre die Berufung einer öffentlichen Versammlung nicht nothwendig, da die einzelnen Gegenstände vom ersten oder zweiten Vorsitzenden sofort erledigt werden konnten. Besondere Pflege wurde unseren

gefiederten Sängern in Wald und Feld dadurch zu Theil, daß im Winter für ausreichende Futterplätze und im Frühlinge für das Anbringen zahlreicher Nistkästen Sorge getragen wurde. Es sind bis jetzt schon gegen 200 Stück von zweckmäßig eingerichteten Brutstätten für Staare, Meisen, Fliegenschnäpper und Rothschwänzchen aufgestellt, von denen auch die größte Zahl zur Freude der Gartenbesitzer bezogen wurde.

Jahresberichte erhielt die Section für Thierschutz von den Vereinen in Aachen, Altona, Auerbach, Augsburg, Braunschweig, Breslau, Kassel, Chemnitz, Darmstadt, Dresden, Elbing, Frankfurt, Freiberg, Glogau, Gotha, Güstrow, Hamburg, Hannover, Hildesheim, Homburg, Karlsruhe, Kiel, Köln, Königsberg, Langensalza, Leipzig, München, Neubrandenburg, Nürnberg, Osnabrück, Passau, Pirna, Plauen, Rostock, Schleswig, Schwerin, Stargard, Stettin, Straßburg, Straubing, Stuttgart, Wiesbaden, Würzburg, Zittau und Zwickau. Als Gegengabe konnten ein Flugblatt und zwei Broschüren versandt werden. Diese drei Arbeiten des Herrn Prof. Dr. Th. Liebe fanden, wie aus vielen Zeitungsberichten ersichtlich ist, großen Beifall. Es seien die Titel kurz angeführt:

1. „Das Frühjahr 1883 und die Futterplätze."
2. „Vogelfang und Vogelhaltung."
3. „Winke, betreffend das Aufhängen der Nistkästen für Vögel."

Die letzte Broschüre ist auf Wunsch verschiedener auswärtiger Vereine auch im Buchhandel erschienen, und die hiesige Firma Ißleib & Rietzschel hat gegen Erstattung von Druck- und Versandtkosten in uneigennütziger Weise den Vertrieb übernommen. Es erging im Februar d. J. an alle Vogel- und Thierschutzvereine nachfolgender Aufruf:

„Das Frühjahr steht wieder vor der Thür und unsere heimkehrenden Lieblinge, die fröhlichen Sänger in Wald und Feld, beziehen gern die Wohnungen, die ihnen der Mensch in ihrer Abwesenheit in liebender Vorsorge bereitet hat.

Daß diese Wohnungen aber auch ihrem Zwecke voll und ganz entsprechen, dafür giebt das aus der fachkundigen Feder des Herrn Prof. Dr. Liebe geflossene Schriftchen, „Winke, betreffend das Aufhängen der Nistkästen für Vögel", welches von der Verlagsbuchhandlung Ißleib & Ritzschel in Gera in Partieen zu 500 Exemplaren für 20 ℳ, 100 Exemplare für 4,50 ℳ, 50 Exemplare zu 2,50 ℳ, 25 Exemplare für 1,50 ℳ bezogen werden kann, bewährte Fingerzeige.

Die Thier- und Vogelschutz-Vereine haben nicht mit Unrecht die Anbringung von Nistkästen zu einem edlen Sport erhoben, und so wird vorliegende Schrift, vermöge ihres billigen Preises zur massenhaften Verbreitung unter den Mitgliedern ganz besonders geeignet, gewiß eine willkommene Gabe sein.

Wir empfehlen dieselbe zur baldigsten Bestellung bei obiger Verlagsbuchhandlung.

Gera, 1884.

Gesellschaft von Freunden der Naturwissenschaften.
Section für Thierschutz."

Zur Gewinnung der Jugend für die edlen Bestrebungen des Thierschutzes hielt es die Section auch für angemessen, 100 Thierschutzkalender und 25 Thierschutzbilderbücher zur Vertheilung zu bringen.

Zum Schluß an alle Leser dieser wenigen Zeilen die ganz ergebene Bitte, beizutragen, daß die Thierschutz-Ideen in immer weiteren Kreisen Eingang finden, und daß vor allen Dingen in den Kindern das wahre Gefühl und die richtige Humanität gegenüber allen lebenden Wesen geweckt werde, denn

„Ein Kind, das Thiere quält, wird einst auch Menschen quälen,
Dem, das sie liebt, wird Menschlichkeit nie fehlen!"

Gera, den 1. April 1884. Emil Fischer.

Ornithologische Notizen.

Von W. Thienemann.

Der Wendehals (Jynx torquilla), ein sonst ganz harmloser Gesell, zeigte mir, wie man auch als solcher doch als Nestplünderer und Ruhestörer auftreten kann. Ein Kohlmeisenpaar hatte sich eine in meiner Gartenmauer künstlich bereitete Höhlung zum Nistplatze erwählt, viel Material hinzugetragen und bereits mehrere Eier gelegt. Eines Tages höre ich den Ruf des Wendehalses sehr fleißig im Garten erklingen. Als ich an das Fenster trete, bemerke ich, wie so eben ein solcher Vogel vom Baume herab nach der Mauer fliegt, sich vor der Oeffnung, in welcher das Meisennest sich befindet, anklammert und still und unverwandt hineinschaut. Das war früh kurz nach 5 Uhr. Um 7 Uhr saß er noch da und ich fing an seine Wißbegierde, die ihn veranlaßte, so still und standhaft das auf dem Nest sitzende Meisenweibchen zu beobachten, zu bewundern. Ich wurde nun durch Geschäfte abgehalten ferner dahin zu sehen, als ich jedoch um 10 Uhr Zeit fand, wiederum ans Fenster zu treten, sah ich ihn noch immer gleich einem braunen Semikolon vor der Meisenhöhle sitzen, still und unbeweglich. Am andern Morgen bemerkte ich, wie er in der Höhlung sitzend den Kopf hervorstreckt und einige Stunden lang, ohne sich zu rühren, mit beneidenswerther Seelenruhe in den Garten schaute. Mir währte das Ding zu lange, ich ging hin ihn zu vertreiben. Er flog auch hinweg. Unterhalb des Nistloches aber an der Erde lagen die Nistmaterialien der Meisen zerstreut und dabei 4 bis 5 unbebrütete, zerbrochene Eier der Kohlmeise. Der Wendehals hatte die Höhle völlig ausgeräumt, ja in der Hitze des Gefechtes hatte er sogar ein Ei von sich, welches er zu den Meiseneiern gelegt haben mochte, auch mit hinausgeworfen. Es lag zerbrochen neben den Eiern der Kohlmeise. Ich hoffte nun die Wendehälse würden von dem ohne viel Kampf eroberten Nistplatze Besitz ergreifen und darin brüten — mit nichten. Noch einige Male ließ sich der Nestplünderer hören, dann

flog er davon und nistete nicht weit hinter dem Garten in einer hohlen Weide. Die Brut der Meisen aber war und blieb vernichtet, auch sie kehrten nicht wieder — die Nisthöhlung blieb vereinsamt.

In derselben Mauer, jedoch in einer andern Höhle, brütete ein Feldsperlingspaar (Passer montanus), welches mich schwer kränkte. Ich konnte es aber doch nicht über mich gewinnen es zu stören, was durch Verstopfung des Nesteinganges leicht hätte geschehen können. Vor einigen Jahren pflanzte ich 4 kräftige Ebereschenbäumchen auf meinen Hof. Das schönste und kräftigste derselben erwählten sich die beiden Sperlinge zum Object, woran sie ihren Frevel verüben wollten. Sie bissen nämlich an den oberen Kronensprossen die Blätter ab, so daß diese stets kahl wie Besenreis in die Luft hineinragten und nicht im Stande waren frische Triebe zu bilden. Sobald ein Blättchen eine gewiße Größe erreicht hatte, wurde es abgebissen und fortgetragen, und stets fand ich im Garten frische Ebereschenblätter zerstreut umher liegend, oft auch unter der Nesthöhlung. Ausgespannte Fäden, aufgehängte Scheusale halfen stets nur einige Tage, dann begann das Zerstörungswerk von neuem. Erst mehrere an Stangen befestigte Bälge großer Hofhühner vermochten die Sperlinge einige Wochen fern zu halten, so daß die Zweige sich einigermaßen mit Grün bedecken konnten.

Herr Postdirector A. v. Gizycki in Ohlau klagt gleichfalls über die Sperlinge und schreibt mir unter dem 5. Juli d. J. wie folgt:

„Auch bei mir haben sich die Sperlinge schon von jeher insofern unnützlich gemacht, als sie regelmäßig andere Vögel am Nisten hinderten. Erst nach 10 jähriger systematischer Verfolgung dieser Gassenvögel ist dieses Jahr das erste, in welchem es mir einigermaßen gelang, sie fern zu halten.

Der Schaden, den diese Thiere in den Gärten an den Blüthen der Obstbäume und Obststräucher anrichten, wird leider viel zu wenig beachtet und doch ist derselbe in solchen Jahren, wo es an Obst mangelt, sehr fühlbar. Namentlich sind es die Birnenknospen, wenn sie gerade im vollsten Saft stehen, welche einen besonders vorzüglichen Leckerbissen für sie ausmachen. Aber auch die Stachelbeerblüthen verschmähen diese Unholde nicht, so hatten dieselben einem Gartenbesitzer vor 2 Jahren etwa die Hälfte aller Blüthen abgefressen.

Daß sie, abgesehen von ihrer Naschhaftigkeit, schon durch ihre Plumpheit in feinen Gärten Schaden anrichten, dürfte auch manchem andern Gartenbesitzer fühlbar geworden sein. So hat erst neulich bei mir ein solcher Bandit, der sich bei starkem Regen und Wind auf die hervorsprießende Stammspitze einer seltenen Tanne mit seiner ganzen Wucht auffallen ließ, die Spitze auf eine Länge von 7 Zoll umgeknickt; von anderen derartigen Schandthaten zu schweigen. Jedenfalls wäre es sehr angezeigt, ihnen nicht noch behördlicherseits Schutz angedeihen zu lassen. Der

Schaden, den die Sperlinge an reifen, süßen Weintrauben anrichten, dürfte eher bekannt sein."

Herr v. Gizycki fügt noch ferner hinzu:

„Zum ersten Male wiederum seit mehreren Jahren haben wir hier wieder eine kleine Anzahl Schwalben, was sehr erfreulich ist, da der eine Juni fürchterlich unter ihnen aufgeräumt hatte, veranlaßt dadurch, daß sie bei der anhaltenden kalten und nassen Witterung jenes Jahres zuförderst ihre Jungen am Leben zu erhalten strebten, und so entkräftet selbst zu Grunde gingen.*)

In diesem Jahre habe ich mir Nistkästen mit nur 3 cm großen Rundöffnungen herrichten lassen, welche aber auch von anderen Vögeln bisher nicht benutzt wurden; möglich, daß die Oeffnungen doch zu klein gerathen sind, sie sollten aber den Sperlingen den Zutritt verwehren.

Von Ende Mai ab nisteten in meinem Garten Fliegenschnäpper, und zwar auf einem der Nistkästen.**)

Schon im Vorjahre nahm ich ihre in dieser Beziehung eigenthümliche Vorliebe wahr, obgleich damals der auserwählte Nistkasten eine geräumige Oeffnung hatte. Diese Vögel scheinen sich also nicht gern in enge Räume einzuzwängen; wie sie ja auch sonst stets einen möglichst freien Standort lieben.

Vermuthlich ein anderes Paar, da die Fliegenschnäpper nur einmal jährlich nisten sollen, richtet sich jetzt auf einem anderen Nistkasten häuslich ein und hat es gegenwärtig schon zu 3 Eiern gebracht.

Interessant war mir die Wahrnehmung, daß die ersten Fliegenschnäpper ihr Nest, nachdem es die Jungen verlassen hatten, mit einer aus Halmen 2c. bestehenden Decklage versehen haben, vermuthlich also doch, um es im nächsten Jahre möglichst unversehrt wieder zu benutzen.***)

Aus jenem für die hiesige Gegend so berüchtigten Juni, welcher hier durch das anhaltende Unwetter so viele Singvögel der Vernichtung preisgab, fällt mir noch eine Begebenheit ein, welche sich in meinem Garten abspielte.

Eine kleine graue Grasmücke, — Müllerchen — dessen Weibchen auch nicht mehr zum Vorschein kam, war in der glücklichen Lage, schon nach Verlauf von 8 Tagen zu einer zweiten Ehe schreiten zu können, worauf das Pärchen das bei Lebzeiten des ersten Weibchens in einem Stachelbeer-Bäumchen halb gefertigte Werk des Nestbaues nunmehr ganz, und zwar in einer außergewöhnlich gediegenen Weise, zu Ende führte und 5 Junge glücklich aufzog." —

---

*) Das war der Juni 1881, wo Kälte und damit verbundener Nahrungsmangel auch in Zangenberg und in vielen andern Orten die Schwalben massenhaft tödteten. W. Th.

**) Scheint eine besondere Liebhaberei der Fliegenschnäpper zu sein und kommt öfter vor. W. Th.

***) Ich bezweifle diese Intelligenz und Berechnungsgabe. W. Th.

Auf dem „großen Teiche“ bei Torgau scheint in diesem Jahre eine bedeutende Verschiebung der Brutzeit des Haubentauchers stattgefunden zu haben. Während derselbe sonst gewöhnlich in der Mitte des Mai zur Brut schreitet, so daß man gegen Ende genannten Monats das Gelege vollzählig findet, hat unser Vereinsmitglied, der Königliche Baurath Herr Pietsch zu Torgau, in diesem Jahre am 1. Juli noch Eier dieser Vögel gefunden. Genannter Herr hat die Güte mir unter dem 9. Juli d. J. folgendes brieflich mitzutheilen:

Hochverehrtester!

Unter Bezugnahme auf die treffliche Liebesche Abhandlung über die Taucher in Nr. 4, dem Aprilheft 1884 Ihrer Zeitschrift, ermangele ich nicht, Ihnen folgende kurze Mittheilung zu machen, welche ich anheimgebe, in der Monatsschrift zu veröffentlichen:

Gelegentlich einer Entenjagd am 1. Juli dieses Jahres auf dem großen Teiche bei Torgau fand ich in der Saubucht, einem fast ganz mit Schilf und Rohr umgebenen Ausläufer desselben nach Westen hin, sieben Nester des Haubentauchers (Podiceps cristatus), von welchen eins in der Mitte der Bucht auf zwar mit zahlreichen Nymphäen bedecktem, sonst aber freiem Wasser zwischen etwa 30 einzelstehenden Binsenstengeln, die anderen sechs dagegen in durchschnittlich 50 m Abstand, fast im Kreise um das ersterwähnte, an der inneren Schilfgränze erbaut waren. Das mittelste Nest enthielt ein Gelege von drei Eiern, von welchen indeß nur die zweifellos von einem in der Nähe horstenden Circus rufus zertrümmerten Schalen vorgefunden wurden. Zwei der anderen Nester enthielten Gelege von je drei, drei von je zwei und eins von fünf, völlig unversehrten, in der bekannten Art und Weise mit Niststoffen bedeckten Eiern. Das Nest mit dem Gelege von fünf Eiern schwamm nur 2 m von einem mit drei Eiern besetzten Neste entfernt. Alle Eier zeigten eine sehr verschiedene Färbung, zwischen schmutzig hellweiß und dunkellehmgelb variirend, und zwar fanden sich in ein und demselben Neste verschiedene Farbennüancen vertreten.

Die Auffindung dieser Nistcolonie interessirte mich in um so höherem Grade, als mir bis dahin unbekannt gewesen war, daß sich auch die Haubentaucher, ähnlich den Reihern und anderen Vögeln, während des Brutgeschäftes zu Gesellschaften vereinigen. Ja, ich glaubte vielmehr dies Factum auf Grund des von Dr. Brehm im Thierleben, 1. Auflage, Band IX, Seite 941, mitgetheilten Aeußerung Naumanns: „Jedes Pärchen behauptet seinen Nistplatz und da, wo es der Umfang des Gewässers mehreren oder vielen zu brüten gestattet, giebt es zu Anfang der Begattungszeit gar viel Raufereien, bei denen zuletzt der Besiegte den Verfolgungen des Siegers gewöhnlich nicht anders, als durch den Flug zu entgehen weiß“ — bezweifeln zu müssen. Der große Teich bei Torgau bietet nun Raum genug für

hunderte von Paaren des Tauchers, aber dennoch schließen sich die brütenden Vögel ohne irgendwie ernstliche Kämpfe auf bestimmten Plätzen stets eng aneinander und verrichten ihr Brutgeschäft in geselliger Eintracht.

Die Untersuchung der verschieden gefärbten Eier desselben Nestes hat übrigens ergeben, daß alle in dem nämlichen Stadium der Entwickelung waren, woraus ich fast schließen möchte, daß die direktere Färbung nicht der längeren Bebrütung, sondern vielleicht dem Geschlecht des Embryo zuzuschreiben sein dürfte.

Ferner hebe ich noch hervor, daß während der Untersuchung der Nester sich kein einziger Taucher, selbst nicht in übersehbarer Ferne, blicken ließ oder durch irgendwelchen Klagelaut aus dem Rohrdickicht seine Sorge um die Brut zu erkennen gab.

Auch ein Pärchen von dem bisher dort niemals beobachteten Zwergtaucher (Podiceps minor) fand ich an demselben Tage auf dem großen Teiche vor, doch konnte ich das Nest desselben leider nicht entdecken.

Glücklicherweise gelang mir aber, von der obenerwähnten Rohrweihe, welche die Eier des „in medio residens" Podiceps cristatus verzehrt hatte, das Weibchen eine halbe Stunde später beim Abstreichen vom Horst zu erlegen, den Horst zu ermitteln und die auf demselben befindlichen drei jungen Räuber, welchen eben die Federn zu sprießen begannen, zu erbeuten.

Mit vorzüglicher Hochachtung und verbindlichsten Grüßen Ihr treuergebenster

Pietsch.

Ich bemerke zu den interessanten Mittheilungen des Herrn Pietsch, daß jene genannte Bucht am Torgauer Teiche mir schon seit 40 Jahren als ein besonderer Lieblingsaufenthalt der Haubentaucher bekannt ist. Warum diese Vögel gerade hier sich aneinander drängen, während sie sonst mehr vereinzelt leben, mag in den örtlichen Verhältnissen, vielleicht in der geschützten Lage jenes Theiles des genannten Teiches liegen. Obgleich dort mehrere Paare dieses Vogels neben einander nisten, so möchte ich doch von einer Nistcolonie nicht sprechen, da die einzelnen Paare in einer Beziehung zu einander nicht stehen, d. h. indem keins von ihnen um des andern willen den Ort zur Niststätte erwählt hat, wie die Saatkrähen, Seeschwalben u. a. Vögel thun, sondern jedes nur deshalb sich hier niederließ, weil die Lokalitätsverhältnisse ihm ganz besonders günstig zu seinem Gedeihen erschienen; auch mag die anererbte Gewohnheit dabei eine Rolle spielen, da die vorhandenen Paare wahrscheinlich alle in der Saubucht aufgewachsen sind, wie schon ihre Ureltern darin lebten und für sie schwärmten.

Ich für meine Person habe sowohl bei dem Haubentaucher als bei dem Rothhalstaucher stets die weißen Eier als ganz frisch gelegte befunden, dagegen die gebräunten mehr oder weniger bebrütet. Daß sich kein alter Vogel sehen und hören läßt, wenn man sich dem Neste naht, scheint die Regel zu sein. Der alte

Vogel entfernt sich meistens ganz still von seinem Neste, wenn der Mensch noch sehr weit davon entfernt ist, windet sich durch die Rohrwaldungen hindurch, schwimmt größtentheils unter dem Wasser bis in die größte Ferne und erscheint endlich auf der Höhe des Teiches oder Sees schwimmend soweit von uns entfernt, daß man ihn bei nur einigermaßen hochgehenden Wellen gar nicht bemerkt.

Der Nestbau der Vögel.

Von D. Paulstich.

III.

Am eigenthümlichsten ist das Nest der Elster gebaut. Mit Vorliebe erwählt sie hohe Pappeln in der Nähe von Ortschaften oder einzelnen Gehöften zu Trägern des Nestes, und da sie fast ausschließlich die frühen Morgenstunden zum Bauen verwendet, so geschieht es nicht selten, daß das Nest erst dann entdeckt wird, wenn es bereits vollendet ist. Aus Reisern und Würzelchen, die sorgfältig unter einander und mit den nächsten Zweigen des Nestbaumes verflochten werden, wird die äußere Nestwand gebildet. In dieses Geflechte werden stachelige Reiser und sparrige Dornen so eingefügt, daß sie oben weit vorstehen und einen Helm bilden, der nur einen engen seitlichen Eingang frei läßt. Von der äußeren Wand wird eine zweite, aus Erde gebildete umschlossen. Der Napf ist stets tief und mit mancherlei weichen Stoffen, namentlich mit Würzelchen ausgefüttert. Zuweilen sind darin Steinchen und Schieferstücke eingebettet. Ein derartiges Nest wurde wenigstens vor mehreren Jahren in der Nähe unserer Stadt zerstört. Im Jahre vorher war einer der alten Vögel beim Neste erlegt worden. Die Schrote hatten den Boden desselben vielfach durchlöchert. Trotzdem wurde im folgenden Jahre an derselben Stelle ein neues Nest erbaut, dessen Boden mit Schieferstücken wie gepflastert war.

Als Vertreter der einheimischen webenden Vögel ist in erster Linie der Pirol*) oder die Goldamsel zu nennen. Das Nest dieses allbekannten Vogels hängt gewöhnlich in der mittleren Höhe eines Baumes ampelartig zwischen einer Astgabel, von den nächsten Zweigen verdeckt und so den Blicken entzogen. Die Vögel bilden zunächst aus Wolle, Garn oder ähnlichen leicht dehnbaren Stoffen Schnüre, indem sie dieselben mit den Füßen festhalten und mit dem Schnabel so lange daran ziehen, bis sich der Stoff strangartig gestaltet. Das eine Ende des Stranges wird um

*) Da ich nur ein Goldamselnest bis dahin gesehen, auch die Vögel beim Bauen niemals beobachtet, so habe ich mich bei Beschreibung des Baues dieses künstlichen Ampelnestes nach der trefflichen Schilderung gerichtet, welche die Brüder A. und K. Müller in ihrem Werke: „Thiere der Heimath“ geben.

eine der Gabeläste gewickelt, während das freie Ende durch wiederholtes Ziehen verlängert und hierauf an dem andern Gabelaste befestigt wird. In gleicher Weise werden noch mehrere Stränge angebracht, und so entsteht eine flache Mulde, die durch wiederholtes Niederdrücken vertieft wird. Nun beginnen die Vögel mit der Bildung der äußeren Nestwand. Das hierzu verwendete Material besteht in Wolle, langen Bastfasern, Birkenrinde und Hobelspähnen, welche Stoffe an den Aesten in der Weise befestigt werden, daß sie sich unten kreuzweise decken. Nach jeder neuen Lage des äußeren Gewebes bemühen sich die Baukünstler durch Eindrücken des Körpers in die Nestmulde diese mehr und mehr zu vertiefen, bis endlich ein tiefer Napf gebildet wird. Zur Erreichung größerer Dichtigkeit werden außen neue Bastschnüre und Wollfäden verwoben und da, wo sie um die Zweige gewickelt sind, mit Spinnfäden und Insektengespinnsten befestigt. Nun wird auch der am wenigsten gebogene äußere Strang, da, wo die Astgabel am meisten auseinander steht, mit den genannten Stoffen verwoben und verdichtet.

Durch häufiges Drehen im Neste und Anstemmen gegen die Nestwandung erhält das Ganze eine nahezu kreisrunde Form, und es muß nun die innere Nestwand gebildet werden. Hierzu werden Halme und lange Grasstengel verwendet, die, mit dem Schnabel gefügig gemacht, in kranzförmigen Lagen das Innere auskleiden, und deren Enden in die äußere Nestwandung geschoben werden. Zur weiteren Befestigung der Schnüre, namentlich da, wo sie um die Aeste geschlungen sind, wird der klebrige Speichel verwendet, und die nun folgende Abrundung des Nestrandes schließt den Bau des künstlichen Gewebes.

Sehr kunstvolle Nester weben auch die Rohrsängerarten, unter denen der sogenannte Rohrspatz*) bei uns am bekanntesten ist. Sein Nest findet man im Rohr der Teiche und Flüsse etwa 1 m über dem Wasserspiegel an Rohrhalmen befestigt. Zarte Halme, dünne Pflanzenstengel oder schmale Grasblätter werden um einen Rohrhalm gewickelt, die freien Enden zu den nächsten Rohrhalmen übergeführt und dort befestigt. Der größeren Haltbarkeit wegen werden die nächststehenden Blätter des Rohres in die Nestwandung mit eingewoben und die Baustoffe an den Rohrhalmen mit Insektengespinnsten befestigt. Die sehr hohe äußere Nestwand wird bis oben hin von den Rohrstengeln durchdrungen und mit Moos, Pflanzenwolle und ähnlichen Stoffen verdichtet. Schließlich wird der sehr tiefe Napf mit den zartesten Grasrispen ausgelegt. An zwei gegenüberstehenden Stellen zeigt der Rand einen flachen Eindruck. Das Nest theilt alle Bewegungen des vom Wind und Wasser gebogenen Rohres. Trotzdem fallen die Eier, selbst wenn die Rohrhalme bis auf den Wasserspiegel herabgebogen werden, nicht heraus, weil der Napf des Nestes außerordentlich tief ist.

*) Drosselrohrsänger (Cal. turd.). W. Th.

Die kunstvollsten Nester dieser Art bauen wohl die eigentlichen Webervögel.

Unter den gefilzten Nestern ist das des Edelfinken am bekanntesten. Auf Wald-, Obst- oder Zierbäumen findet man es entweder nahe am Stamm, von einigen Reisern gestützt, oder hoch oben in einer Astgabel, oder auch auf dünnen Zweigen, vom Stamme weit entfernt und von den nächsten Zweigen und Blättern verdeckt. Mit Spinngeweben verfilzte, trockene Stengel und Halme bilden den Unterbau. Auf diesem fußt das Weibchen und bildet nun aus Insektengespinnst, Stengelchen, Halmen und Moos die äußere Nestwand, indem es diese Stoffe um den als Maß dienenden Leib herumlegt, an der Unterlage sowohl als auch unter einander befestigt und durch Drehung des Körpers rundet. Nach Vollendung der äußeren Nestwand beginnt das Weibchen mit der inneren Auskleidung, die vorherrschend aus Pferdehaaren sehr sorgfältig hergestellt wird. Dieselbe Sorgfalt wird auf die Glättung des Randes verwendet. Moose und Flechten, wie sie am Baume, der das Nest trägt, wachsen, werden mit Hülfe von Spinnfäden und Insektengespinnsten äußerst geschickt hineingefilzt, und so wird das schön gerundete Nest der Umgebung so genau angepaßt, daß nur ein Kennerauge es entdeckt. Bei oberflächlicher Betrachtung sieht es nämlich einem Knorren des Baumes zum Verwechseln ähnlich. Indessen haben nicht alle Buchfinkennester diesen Flechtenüberzug. Der Vogel richtet sich nämlich genau nach der Umgebung des Nestes. Trägt der Nestbaum z. B. gar keine Flechten, so werden auch solche beim Bauen nicht verwendet. Im vorletzten Sommer hatte ein Edelfink auf dem Schulhofe der hiesigen Realschule unmittelbar vor dem Haupteingang auf einer der jungen Linden sein Nest gebaut. Dasselbe stand in einer Höhe von wenig über 2 m da, wo der noch dünne Stamm endigt und sich in vier Aeste theilt. Das Nest hatte keinen Flechtenüberzug, war aber äußerlich so glatt und stimmte mit der Färbung der Rinde so genau, daß man es als die Verlängerung des Stammes ansehen und so übersehen mußte. Es blieb auch unentdeckt, bis die Jungen gefüttert wurden.

Dem Neste des Edelfinken ist das des Distelfinken sehr ähnlich, doch ist es kleiner als jenes and äußerst selten mit einem schwachen Flechtenüberzug versehen. Gewöhnlich steht es hoch oben in der Gabel oder auf den schwankendsten Zweigen eines Obst- oder Zierbaumes. Die Nestwand ist aus sehr feinen Hälmchen und Würzelchen, dünnen Stengeln und Moos gebildet, und diese Stoffe sind stets äußerst künstlich und dicht mit einander verfilzt. Aeußerlich sieht das nette Nestchen wie gedrechselt aus, innen aber ist es zunächst mit Haaren und dann mit Pflanzenwolle, z. B. mit der der Weidenkätzchen oder mit den Haarkrönchen der Distelköpfe dicht und reich gepolstert.

Nicht weniger interessant ist das Nestchen des Gartenlaubvogels oder gelben Spötters. Würzelchen, Stengelchen, zarte Halme und Bastfasern bilden das vor-

herrschende Baumaterial, und der tiefe Napf ist in der Regel mit Pferdehaaren und Wolle dicht ausgepolstert. Außen ist das Nest mit allerlei auffälligen Stoffen: Papierschnitzel, Birkenrinde und dergleichen verziert und sein Rand sehr dicht und glatt gefilzt. Im letzten Frühling wurde mir ein Nestchen gebracht, das vorherrschend aus den feinen Würzelchen des spanischen Flieders, wie solche beim Graben im Frühling in Menge abgestochen werden, gebaut war. Diesem vorherrschenden Baustoff waren trockne Pflanzelstengelchen beigegeben. Außen war das Nestchen mit den zarten beblätterten Stengelchen eines dicht weißfilzigen Pflänzchens geschmückt und ihm dadurch ein sonderbares Aussehen verliehen. Auch waren in der Außenwand einzelne weiße Fäden angebracht. Pferdehaare, braune Schaafwolle, rothe und schwarze Wollfäden bildeten die innere Auskleidung. Ein anderes Nest war fast nur aus wie gebleicht erscheinenden Grasblättchen gebaut.

Aus meiner Vogelstube.

Von A. Frenzel.

27. Plectólophus sulphureus.

Der kleine Gelbhauben-Kakadu.

Nachdem ich mein zweites Paar Edelpapageien abgegeben hatte (vergl. diese Monatsschrift, 1883. 331), wurde mein großer Käfig wieder frei. Dieser Käfig, der von Besuchern meiner Vogelstube schon Giraffenkäfig genannt wurde, hat folgende Maße: Höhe 2,00 Mtr., Breite 1,50 Mtr., Tiefe 0,72 Mtr. Ich bezog ihn von unserem Vereinsmitgliede, Herrn Heiland, Drahtwaarenfabrikant in Halle. Der Käfig ist vorzüglich, von so starkem Drahte, daß man in ihm die stärksten Papageien wie hyacinthblaue Arara oder dgl. halten könnte. Nun bat ich Fräulein Hagenbeck um Sendung eines Paares großer Papageien, gleichgiltig, ob Graupapageien, Amazonen, Kakadus oder Araras. Nur die ärgsten Schreier mußte ich mir vom Leibe halten. Ein Pärchen Graupapageien wäre mir am liebsten gewesen, leider aber hat man bei Graupapageien und Amazonen gar keinen Anhalt, um die Geschlechter zu unterscheiden, leichter geht diese Unterscheidung bei Kakadus und Araras. Frl. Hagenbeck sandte mir ein Pärchen kleine gelbhaubige Kakadus. Die Kakadus haben wegen ihrer hervorragenden geistigen Befähigung einen gewissen Ruf und ich war mit der Sendung zufrieden. Sofort stachen die Kakadus die Edelpapageien aus. Es wurde mir nun erst recht klar, was für überaus langweilige und dumme Thiere die Edelpapageien sind. Obwohl ich das alte Pärchen seit 6 Jahren pflege, ist dasselbe doch nicht zahm geworden, im Gegentheil flüchten heute noch beide Vögel in den Nistkasten, sobald man in das Zimmer tritt und wenn das grüne Männchen vor dem Kasten sitzen bleibt, so ist es nur aus dem Grunde, daß es von

dem rothen Weibchen nicht in den Kasten gelassen wird. Die Edelpapageien sind und bleiben furchtsam, obwohl sie durchaus keinen Grund dazu haben, sie gehen nicht an das Futter herunter, so lange man im Zimmer verweilt und es ist ihnen möglich, stundenlang auf einem Platze zu verharren, unbeweglich, so daß man sie für ausgestopfte Vögel halten könnte; letzteres gilt indessen vorzugsweise von den grünen Männchen. Womit mich die Edelpapageien am meisten kränken, ist die Dummheit, daß sie frische Baumzweige, die man ihnen in den Käfig giebt, ganz unberührt lassen, während doch andere Vögel mit wahrer Gier über solche Gaben herfallen. Wahrlich die so schön gefärbten Vögel verdienen die Bemühungen nicht, die man sich mit ihnen macht, es war nur die befremdende Thatsache der so verschiedenen Färbung der Geschlechter, welche zu den Züchtungsversuchen anregte.

An den weißen Kakadus fällt zunächst die bewegliche Haube auf, die sie bei jeder ihnen auffälligen Erscheinung in die Höhe richten, wobei sie gewöhnlich mit dem Schnabel klappen, bei guter Laune auch mit dem Kopfe nicken, ja den ganzen Körper ducken und graziöse Bücklinge machen. Gute Laune haben sie eigentlich immer, nur bei niederer Temperatur wird es ihnen unbehaglich, sie sind Wärme bedürftig und bei einer Temperatur von 10° R. und darunter fühlen sie sich nicht mehr wohl, sondern sitzen still zusammengekauert, und mit aufgepluderten Federn da.

Die Vögel sind gleich gefärbt, so daß man zunächst Männchen und Weibchen nicht unterscheiden kann. Weiß, mit gelber Haube, gelbem Backenfleck und gelbem Anflug auf Brust und Bauch. Der eine Vogel war dreist und kampfbegierig, der andere schüchtern und zurückhaltend, ich hielt ersteren für das Männchen, letzteren für das Weibchen. Allein ich hatte mich getäuscht, denn ich beobachtete später Paarungsversuche, bei welchen stets der dreiste Vogel sich niederduckte, u. s. w. Letzterer ist auch bemerkbar kleiner, als der schüchterne, hat braunrothgefärbte Augen, wie sie dem Weibchen des kleinen gelbhaubigen Kakadu zugeschrieben werden, während das Männchen schwarze Augen hat. Dieses schon seit langer Zeit angegebene Unterscheidungsmerkmal trifft also auch bei meinen Vögeln zu, wobei ich noch bemerken will, daß mein schwarzäugiges Männchen auch den gelben Anflug auf Brust und Bauch zeigt, keineswegs also noch ein junger Vogel ist.

Das Weibchen ist mittlerweile ganz zahm geworden, das Männchen schüchtern wie zuvor. Ersteres klettert mir im Käfig nach, wohin ich gehe, läßt sich überall, auch am Kopfe, krabbeln und giebt mir Pfötchen. Nähme ich den Vogel heraus, so würde er mir wohl auch auf die Hand gehen. Indessen ist eine gewisse Vorsicht bei den Kakadus immer geboten, denn man wird unversehens auch einmal gezwickt Auch ist der zahme Kakudu nur gegen mich zutraulich, während er andere Personen nicht an sich heranläßt.

Der Verschluß der Käfigthüre, durch welche Futter und Wasser gereicht wird, war sehr einfach, allein Edelpapageien und Gebirgsloris hatten nie den Gedanken erfaßt, die Käfigthür zu öffnen, anders die Kakadus. Diese hoben den Riegel sehr bald und spazierten heraus, so daß ich gezwungen war, vor der Thür noch einen großen Riegel anbringen zu lassen, welchen sie nicht herauszuziehen vermögen. Nun gab es noch eine Seitenthür, auch nur durch einfachen Riegel verschließbar. Sehr bald war auch dieses ausgekundschaftet, sie hoben den Riegel, drückten die Thür herüber und wenigstens ein Kakadu flog heraus. Hierbei war merkwürdig, daß die Thür nie offen stand, sondern angelehnt war, sobald sich ein Kakadu im Freien befand und ich glaube, daß die Kakadus absichtlich die Thür anlehnten, denn sie müßte eigentlich immer offen geblieben sein. Nun wurde auch hier außen ein Riegel angebracht, welcher drehbar, aber durch seine eigene Schwere immer herunter fällt. Die Kakadus könnten die Freiheit gewinnen, wenn sie jetzt gemeinschaftlich an das Werk gingen, der eine den Riegel höbe und der andere die Thür aufdrückte, allein so weit reicht der Kakadu-Verstand doch nicht; dagegen ist der innere Riegel jederzeit von den Kakadus ausgehoben.

Ich fürchtete ihr Geschrei, allein sie benahmen sich sehr anständig und ihre Lautäußerungen waren durchaus nicht unangenehm. So ging es lange Zeit, jetzt aber, zur warmen Sommerszeit, wird ihr Geschrei bereits lästig und man muß ihnen oft steuern, der Hauptschreier ist das sehr bewegliche Weibchen; ein Stecken liegt auf dem Käfig, dieser wird in die Hand genommen, wenn der Lärm zu toll wird, die Vögel flüchten in einen Nistkasten und die Ruhe ist für einige Zeit wieder hergestellt.

Abends gehen sie nicht in den Kasten, sondern übernachten auf einer Sitzstange; kommt man mit Licht an ihren Käfig heran, so fauchen beide, klappen mit den Schnäbeln, erheben ihre Haube und ärgern sich über die Störung. Treten sie am Tage in Gefechtsstellung, so breiten sie, unter Fauchen und Schnabelklappen, selbst die Flügel aus.

Sprechen können meine Kakadus kein Wort. Mit dem Weibchen, das alle Morgen beim Füttern an das Gitter geflogen kommt, unterhalte ich mich dann und spreche ihm einige Worte vor, allein bis jetzt ohne Erfolg. Die Kakadus sind eben nicht so talentirt wie die Graupapageien oder Amazonen.

Sprechen lernen indeß einige Exemplare doch. So konnte man sich mit einem weißen Kakadu des Dresdner zoologischen Gartens etwas unterhalten, der dann, wenn man sich zum Fortgehen anschickte, einem zurief: „Bleib doch da!"

Ganz erstaunlich viel arbeiten sie in Holz, die dicksten Sitzstäbe sind in kurzer Zeit zernagt und man muß deshalb letztere oft wechseln. Etwa Frühauf'sche Nist-

kasten von weichem Holze ihnen in den Käfig zu geben, wäre reiner Baumfrevel, denn von einem solchen Kasten würde nach Verlauf einer Woche nicht viel mehr zu sehen sein. Um ihnen trotzdem Nistkasten zu geben, verschaffte ich mir dicke hohle Baumstämme, in denen und an denen sie nach Belieben wirthschaften können. Zudem bekommen sie dann und wann frische Baumzweige, mit welchen sie nach Verlauf einiger Stunden fertig sind!

Eine Frau, welche mit einem Einspänner von einem nahen Dorfe allwöchentlich mehrmals mit Brennholz zur Stadt fährt, versorgt mich mit frischen Baumzweigen, die für alle Papageien und auch für viele Finken ein wahres Bedürfniß sind. Gebadet haben sich meine Kakadus nie, auch bei der diesjährigen großen Hitze nicht. Als Futter bekommen sie, wie alle größeren Papageien: Hanf- und Sonnenblumenkörner, Mais und unenthülsten Reis; der Mais wird täglich frisch gekocht und zwar derart, daß die Körner Eindrücke mit dem Fingernagel annehmen. Ferner als Zugabe etwas Obst, auch wohl ein wenig Eierbrod und Sepia; von Obst reiche ich nur Kirschen, Birnen und Aepfel, nie Beeren oder sonstige Leckereien. Bei dieser Ernährungsweise erfreuen sich die Vögel einer guten Gesundheit.

Genistet haben meine Kakadus in diesem Jahre nicht, ich erhoffe es für das nächste Jahr, nachdem sie sich mittlerweile heimischer gemacht haben. Bekanntlich sind Kakadus bereits gezüchtet worden und zwar hat Herr Dulitz in Berlin vom großen gelbhaubigen Kakadu zwei Junge aufgebracht (siehe Gefiederte Welt 1883, 384 und 535).

Abbildungen unseres Kakadus bringen sowohl Ruß in dem Werke: „Fremdländische Stubenvögel", als auch Reichenow in „Vogelbilder aus fernen Zonen."

Der kleine gelbhaubige Kakadu ist im ostindischen Archipel zu Hause, er findet sich auf Celebes, Lombock, Timor und anderen Inseln. Ueber sein Freileben ist wenig bekannt. Herr Hofrath Dr. Meyer in Dresden gab in „The Ibis", 1879, 44 folgende schöne Schilderung:

„Cacatua sulphurea (Gm.)

Gatalla und Cacatua puti sind malayische Namen; puti bedeutet weiß, der malayische Ruf Cacatua Kneipzange oder Beißzange, gewählt nach dem Schnabel des Vogels, gewiß ein guter Name.

Ueber diesen Vogel mögen einige Worte gesagt werden, da sich hier und da einige nicht ganz richtige Angaben finden, vielleicht infolge der eigenthümlichen geographischen Verbreitung. Wallace scheint diese Art nicht im wilden Zustande auf Celebes gesehen zu haben und von Martens sagt, daß in Südcelebes nichts bekannt sei von ihrem Vorkommen. In der Minahassa ist der Vogel unbekannt, so weit ich es erfahren konnte; ich sah nicht ein Exemplar in Gefangenschaft und

Niemand konnte mir Aufschluß darüber geben. Im wilden Zustande ist er auch unbekannt in der Gegend von Gorontalo, aber Käfigvögel kommen bisweilen dort vor. Aber als ich quer über die Insel von Gorontalo bis Kwandang und Sumalatte an der Nordküste ging, erfuhr ich, daß er hier zeitweilig erscheint und in Kwandang sah ich das erste Exemplar in Gefangenschaft, ein selbst hier seltenes Vorkommen, denn ich mußte für diesen Vogel ein ganzes Stück Shirting bezahlen. Von den kleinen Inseln in der Nachbarschaft von Kwandang bekam ich wilde Exemplare. Zuverlässige Eingeborene erzählten mir, daß die Art häufiger im Osten von Kwandang, nach der Seeküste, sei. Dann kommt er wiederum vor an der Küste in der Tomini-Bucht (die Südküste der nördlichen Halbinsel), nämlich nahe Paguatt und Tilamutan, woher ich mir eine Anzahl Exemplare verschaffte. Ich vermuthe, daß er rings um die ganze Küste in der Bucht sich findet bis Possо im Süden, wo man annehmen kann, daß das Centrum von Celebes beginnt, im Gegensatz zu den vier kürzeren Armen, und wo ich auch den Vogel wieder schoß.

Auf der Togian-Insel fand ich den Vogel nicht, ebenso wenig in Todjo, mehr im Osten, an der südlichen Küste der Bucht, und die Eingeborenen schienen den Vogel nicht zu kennen.

Auf alle Fälle ist diese unterbrochene geographische Vertheilung eine bemerkenswerthe. Es könnte angenommen werden, daß die Jahreszeit einen Einfluß auf die Verbreitung habe, aber sie hat ihn zum Mindesten nicht allein, da der Vogel in der Minahassa und in der Nähe von Gorontalo nicht vorkommt. An der Westküste von Celebes mehr im Süden, zu Mandar, ist wiederum sein Auftreten constatirt, so viel ich erfahren konnte. Ich schoß wiederholt einige Exemplare an der Westküste, noch mehr im Süden, nahe Mandalli, wo die Bergkette die Seeküste erreicht; aber auf Maros und Makassar ist der Vogel unbekannt. Die Eingeborenen behaupten, daß er nicht vorkommt im Innern von Celebes, aber das ist selbstverständlich nicht zuverlässig.

Cacatua sulphurea muß als ein seltner Vogel erklärt werden, in dem Sinne, daß seine Verbreitung eine sehr unregelmäßige in Celebes ist. Auf der Insel Buton erscheint er häufiger im wilden Zustand, und viele gefangene Exemplare wurden von Binonko nach Amboyna gebracht. Einmal bekam ich von Makassar vier Exemplare von einem directen Schiff von Buton. Dr. Beccari brachte die Art von Kandari.

Wegen der Farbe der Iris kann ich bestimmt erklären, daß die Exemplare, welche ich von den Inseln nahe Kwandang bekam, schöne rothe Augen hatten, aber die Exemplare von der Küste der Tominibucht braune, einige sogar schwärzliche. Ich vermuthete deshalb zuerst, daß die verschiedenfarbigen Augen je nach dem Wohnorte wechseln, aber von den oben erwähnten vier lebenden Exemplaren von

Buton besaßen drei eine schwarze Iris und einer eine bräunliche; ferner zeigte ein lebender Vogel, welchen ich im September 1871 von Tilamutan bekam, eine dunkelgefärbte Iris, welche nach und nach sich röther färbte (ich nahm ihn mit nach Europa im Jahre 1872), während ein andres Exemplar, welches ich von Kwandang mit nach Europa nahm, schöne rothe Augen behielt. Ich nehme nun darum an, daß die jungen Vögel dunkle Augen und die alten rothe Augen besitzen, und solch ein Wechsel der Farbe hat seine Parallelen.*)

Auch das Gelb der Federn ist viel intensiver bei älteren Exemplaren, als bei jungen, nicht nur die Wangen sind gelblich, sondern auch ein zarter sammetartiger gelber Farbenton bedeckt den ganzen Vogel und verleiht ihm einen eigenthümlichen Reiz.

Auf Posso sah ich zuerst Cacatua sulphurea in großen Flügen auf Bäumen nahe der Seeküste bei Sonnenuntergang. Es war ein prächtiger tropischer Abend, die Vögel vergnügten sich und machten einen ungeheuren Lärm, welchen man nicht oft auf Celebes hört und darum auch nicht leicht vergißt. Ich konnte die Vögel mit meiner Flinte nicht erreichen, sie hielten sich zu hoch, aber am folgenden Morgen schoß ich einige, welche mir größer zu sein schienen, als die von Kwandang; später konnte ich keinen Unterschied in der Größe finden.

Das Dorf Posso ist eine Festung, die Eingeborenen liegen beständig im Kriege mit ihren Nachbarn und so auch als ich bei ihnen war. Sie sind Kopfjäger, wie die Dajaks auf Borneo und bewahren die Schädel ihrer Feinde in einer Hütte inmitten ihres Dorfes auf. Dort steht eine Gruppe großer Bäume zwischen den Hütten und ich sah des Morgens einige weiße Kakadus schlafen im Laubwerk, ein auffallender Gegensatz des Friedens in der Natur zu dem Krieg unter den Menschen. Ich ließ diese hübschen Vögel ungestört auf ihrem hohen Rastplatz. Auch in Südcelebes sah ich Cacatua sulphurea nur auf hohen Bäumen.

Sie ernähren sich von Waldfrüchten, und wo sie sie finden, von Früchten der Pflanzungen der Eingeborenen, als Kokusnüsse, Bananen und Mais.

Ihr Schrei im Walde ist laut und schrill.

Ich verschaffte mir eine Reihe von Exemplaren von Tilamutan (Paguatt), Posso und Kwandang im August, auf Südcelebes im September; und ich glaube, daß Exemplare mit richtiger Fundortsangabe und im wilden Zustand geschossen, sehr selten in Sammlungen sind."

---

*) Das ist richtig, junge Graupapageien z. B. zeigen schwarze Augen, während alte gelbe Augen besitzen. Nach dieser Annahme müßten sich also die schwarzen Augen meines Kakadu-Männchen nach und nach röthen; ob es zutrifft, wird die Zeit lehren und ich kann später hierüber Mittheilung machen. Fr.

Unser Kakadu, welcher auch wohl Salonkakadu genannt wird, wird schon seit sehr langer Zeit lebend eingeführt und diese Art ist es hauptsächlich, welche man auf Jahrmärkten und den üblichen Reiter- und Vogelschießen in Schaubuden erblickt: bedauernswerthe Exemplare, welche entweder in kleinen viereckigen Drahtkäfigen stecken, oder auch angekettet auf einem Bügel hocken müssen. Der Preis beträgt 24 bis 30 ℳ per Kopf.

Mein guter Coco.

(Eine psychologische Studie über den Graupapagei.)

Von M. Allihn.

Besagter Coco ist ein Graupapagei bekannter Art. Wer hat nicht schon den graugefiederten, mit weißem Gesicht, schwarzen Flügelspitzen, und rothen Schwanzfedern gezeichneten Künstler bewundert! Wer hat nicht den Wunsch gehabt, einen solchen Sprachmeister zu besitzen, aber nicht minder auch die Klage gehört, daß er unerträglich schreie, alles anfresse, was ihm vor den Schnabel komme, und ohne sichtbare Veranlassung plötzlich wegsterbe, daß es also mit ihm nichts sei. Von anderer Seite spendet man demselben Vogel höchstes Lob und hat durchaus keinen Grund zu Klagen. Wer hat nun recht? der, welcher klagt, oder der, welcher des Lobes voll ist? Im Grunde genommen beide. Aber sehen wir uns den Burschen etwas näher an.

Seine Heimath ist Afrika von der Südgrenze der Wüste bis hinab zu den Kapländern. Ueber das Freileben dieses bekanntesten aller Papageien ist fast gar nichts bekannt. Man kennt nicht seine Nistgewohnheiten, seine Nahrung; nicht einmal das Jugendgefieder ist festgestellt worden. Man weiß nur, daß der Jaco, wie sein verbreitetster Name lautet, an der Westküste Afrikas, der Goldküste, der Nigergegend, wo er allenthalben vorkommt, in dem unzugänglichen Schlammlande der Flüsse nistet; dort in den Gras- und Mangrovedickichten meißelt er sich in Baumhöhlungen sein Nest. Der Neger, auch wenn er einen Nistort aufgefunden hat, hütet sich wohl, einen Vogel aus seinem Neste herauszuholen, er sagt, in diesen Nestern herrsche eine solche Hitze, daß man sich die Hand verbrenne. Das nun wohl nicht, aber der alte Vogel, welcher seine Jungen vertheidigt, dürfte ganz barbarisch beißen. So läßt denn der Neger den jungen Vogel ausfliegen und fängt ihn, solange er unbehülflich am Boden herumflattert. Nach Beendigung der Nistzeit sammeln sich die Graupapageien in großen Schaaren und ziehen schreiend über Land, um die Maisfelder der Schwarzen zu verwüsten und Abends auf hohen Bäumen in großer Gesellschaft zu übernachten. Er ist in seinen Gewohnheiten

unserer Saatkrähe ziemlich ähnlich; er ist wie diese ein Freund großer Volksversammlungen, er liebt streng regelmäßige Tageseintheilung, hat bestimmte Flugstraßen und Flugzeiten, ist ein kluger Gesell, aber hat eine sehr häßliche Stimme. Ein Krähenbusch ist kein sehr angenehmer Aufenthalt von wegen des Conzertes, aber das ist ein harmloses Gezwitscher gegen das furchtbare Gekreisch und Geplapper, welches die Graupapageien bis in die Nacht hinein erheben. Und dieser schauderhafte Schreier hat ein Sprachorgan von einer Feinheit, wie er bei keinem anderen Thiere wieder gefunden wird. Seine Schwäche, die der Jaco übrigens genau kennt, ist die im Verhältnisse zu seinem schweren Körper geringe Größe seiner Flügel. Er ist ein erbärmlicher Flieger; mit kurzen schnellen Flügelschlägen strebt er seinem Ziele zu, beim Erscheinen eines Raubvogels erhebt er ein großes Angstgeschrei, ein Schuß bringt ihn völlig außer Fassung. Hierin liegt die Erklärung einer Charaktereigenthümlichkeit des Jaco, seine außerordentliche Schüchternheit. Er ist darum von Natur so furchtsam, weil er von Natur seinen größeren Feinden gegenüber so wehrlos ist. Hat man erst sein tiefes Mißtrauen überwunden, so hat man gewonnenes Spiel. Aber jede, auch die geringste Aenderung seiner Umgebung erweckt es neu, und es dauert acht Tage oder länger, bis er seine Unbefangenheit wieder gewinnt. Man muß damit rechnen, wie mit einem von der Natur gegebenen Temperamente.

So bekannt, verbreitet und beliebt nun auch Jaco ist, so ist es doch weder leicht noch billig, sich einen solchen anzuschaffen, denn sie haben die traurige Gewohnheit, bald nach ihrer Ankunft in Europa rettungslos verloren zu gehen. Es werden jährlich viele Tausende importirt, von denen einige Dutzend am Leben bleiben. Alle anderen sterben in wenig Wochen dahin, besonders wenn man ihnen Wasser giebt. An Ort und Stelle kostet der Jaco etwa vier Mark, frisch eingeführte kosten in London sechzehn, in Hamburg zwanzig Mark; nachdem sie einige Wochen am Leben erhalten wurden, steigt ihr Preis auf 30 bis 50 Mark, man hat aber immer noch wenig Aussicht einen lebensfähigen Vogel zu erhalten. Kauft man sich einen billigen Papagei, verliert ihn, kauft einen zweiten oder dritten mit gleichem Erfolge, so hat man eine erhebliche Ausgabe gemacht, reichlichen Aerger gehabt und giebt den Wunsch, einen Graupapagei zu haben, seufzend als unerfüllbar auf, während man aus Unkenntniß an dem Mißerfolge selbst schuld war. Man wende gleich eine höhere Summe an, kaufe aus bester Hand oder lasse es ganz und gar.

Woran liegt nun die Hinfälligkeit der neu importirten Jacos? Läßt sich da nichts thun, einrichten, vorbeugen? Nein. Alle Versuche sind mißlungen. Die Jacos sterben, wie ärztlich nachgewiesen ist, an Blutvergiftung, einer ebenso ansteckenden, wie tödtlichen Krankheit, die sie sich vermuthlich durch Ernährung mit faulem Futter oder jauchigem Wasser zuziehen. Man machte hierfür die Matrosen

oder Unternehmer verantwortlich, welche die Jacos aus Afrika mitbringen. Und in der That, die Behälter, in denen die armen Vögel die Reise zurücklegen müssen, sind wahre Marterkasten; die Pflege ist gering, die Behandlung schlecht und da auf Seeschiffen das Wasser für die Menschen knapp ist, so erhalten die Vögel, welche als blinde Passagire mitreisen, wenig mehr als nichts. Um nun diesen Uebelständen abzuhelfen, hat vor zwei Jahren ein Londoner Haus ein mit allem Nöthigen ausgerüstetes Schiff nach Afrika geschickt, etliche tausend Vögel importirt und genau denselben Mißerfolg gehabt, wie zuvor. Es bleibt also nur die Annahme übrig, daß die Neger durch nachlässige und verkehrte Aufzucht der jungen Thiere den Todeskeim in sie hineinlegen. Und in der That, wenn einzelne Exemplare dem allgemeinen Sterben entgingen, waren es meist alte Vögel, die an sich widerstandsfähiger sind und die Pflege der Neger nicht genossen haben mögen. Die Lage der Sache ist also eine ganz verzweifelte, denn Neger sind nicht zu belehren. Es ist jammerschade um die tausende von Jacos, die jährlich importirt werden, um einen sicheren Tod zu finden. Wenn es ein afrikanisches Vogelschutzgesetz gäbe, müßte dasselbe den Export der Jacos einfach verbieten.

Trotz dieser Schwierigkeiten wollte ich gern gerade einen Jaco haben. Denn es giebt keinen Concurrenten, der ihm irgendwie gleichkommt. Auch andere Papageien sind klug, zuthulich und zahm, sprechende Papageien giebt es in so großer Zahl daß mit ihrer Beschreibung Dr. Ruß, der bekannte Ornithologe, ein ganzes Buch angefüllt hat; aber keiner von ihnen allen ist im Stande, die menschliche Stimme so täuschend nachzuahmen, wie der Graupapagei. Die grüngefiederten Amazonen lernen gleichfalls viele Worte sprechen, aber ihr Organ ist rauh, sie sprechen Worte, auch deutliche Worte, aber der Ausdruck fehlt. Der Graupapagei ahmt nicht allein die einzelnen Stimmen der Familienglieder nach, er weiß sogar einen bittenden, schmeichelnden, zürnenden Ton in seine Worte zu legen. Er macht den Eindruck eines intelligenten Wesens, welches weiß, was es sagt und Bosheit genug hat, das Enfant terrible zu spielen.

Als ich im vorigen Sommer mich in der Nothwendigkeit befand*), meine Vogelstuben aufzulösen, wollte ich wenigstens einen Graupapagei behalten. Ich schrieb an Fräulein Christiane Hagenbeck in Hamburg, die Schwester des weltberühmten Thierhändlers, welche ihrerseits einen Handel mit exotischen Vögeln treibt: „Senden Sie mir einen Graupapagei, der schon längere Zeit hier ist. Auf Schönheit des Gefieders oder eine große Menge Worte, die er kann, kommt es mir nicht an. Es muß ein noch junger und gelehriger Vogel sein.“ Ich wurde, wie ich es von

*) Es geschah der Mäuse wegen, die in dem alten Hause absolut nicht auszurotten waren. Ich muß mich mit Dr. Ruß trösten, dem es früher einmal ebenso gegangen ist.

Fräulein Hagenbeck — im Gegensatz zu mancher anderen Handlung — stets zu rühmen Grund hatte, ausgezeichnet bedient und erhielt einen ruppigen Papagei, der außer einigem unklaren Geplapper und schrillen Menagerietönen nichts konnte, dessen Jugend an seinen lichtgrauen Augen zu erkennen war und der sich von den ersten Tagen an als höchst gelehrig bewies. Dies ist „mein guter Coco", dessen Name den Anfang dieses Berichtes ziert.

Wenn ich jetzt von diesem guten Coco etliches erzähle, habe ich nicht die Absicht Wundermähren zu melden, sondern ein möglichst wahres Bild von den oft überschätzten Fähigkeiten des Jaco zu geben. Diese Fähigkeiten sind bei verschiedenen Exemplaren nach natürlicher Anlage und Alter verschieden. Mehr Bedeutung liegt jedoch in richtiger oder falscher Behandlung. Viele, welche über Untugenden ihres Jaco klagen, haben sich den Mißerfolg selbst zuzuschreiben. Es kommt auf eine gleichmäßige, methodische Behandlung sehr viel an; mit Gewalt ist nichts zu erzwingen, auch nicht durch Hungerkuren, die bei anderen Vögeln nicht selten gut anschlagen, beim Jaco aber mehr schaden als nützen. Mein Coco hat in dem Jahre, seit ich ihn besitze, etwa fünfundzwanzig Phrasen gelernt. Das scheint zwar wenig, indessen würde es ein Fehler sein schneller vorwärts zu schreiten. Das Neugelernte muß fleißig repetirt, im Vorrathe des Alten eingegliedert, völlig freier Besitz geworden sein, ehe man Neues vorbringen darf. Das Verfahren ist genau dasselbe, wie dasjenige eines erfahrenen Elementar-Schulmeisters. Auch die Wahl der Phrase ist wichtig. Sie muß dem Sinne nach vielfache Anwendung zulassen und leicht mit anderen zu combiniren sein, sie muß kurz sein und einen charakteristischen Klang haben. Auf Zureden eines Freundes habe ich meinem Coco auch eine längere Phrase beigebracht, die ich sonst nicht gewählt haben würde; es hat ein volles Vierteljahr gedauert, bis er sie ganz frei und korrekt sprechen lernte. Jetzt ruft er mit dem Ausdrucke tiefer Zerknirschung:

O jerum, jerum, jerum,
O quae mutatio rerum!

Es ist ein altes Studentenlied und heißt zu deutsch:

O Jerum, Jerum, Jerum,
Die Sache wendt sich sehr um!

Aber weiß der gute Coco auch, was er sagt. Es klingt ganz genau so. Kommt früh morgens das Dienstmädchen ins Zimmer, so spricht er in ihrer Tonart, indem er ihre thüringische Aussprache in ergötzlicher Weise persiflirt: „Gomm, mein guder Gugu!" Worauf sich das Mädchen ärgert, denn sie glaubt wirklich, der Papagei verspotte sie, worauf sie mit dem Handwedel droht, worauf der Coco in ein unbändiges Gelächter ausbricht. Neulich kam ein Musikant zu mir und

hielt mir eine lange Rede von der Pflege der Kunst, und wie das Volkswohl es erheische, daß für Musik mehr geschehen, und daß ihm, dem wohlverdienten Stadtmusikus, eine Zulage von 300 Mark gewährt werden müsse. Mein Coco, der ganz still hinter der Thür auf seiner Stange gesessen hatte, ergreift nun das Wort und sagt mit großer Bestimmtheit: „Alter Schafkopp.“ Mein Stadtmusikus erschrickt und spricht: „Ist da drin jemand?“ Worauf ihm sein Titel mit noch größerer Bestimmtheit abermals verabreicht wird. „O, du Spitzbube!“ ruft mein Musikus lachend, aber ist doch der Meinung, daß solch ein Thier Verstand haben müsse.

Wenige Tage darauf trat ein schüchterner junger Mann zu einer Stunde ein, von der er wissen mußte, daß er mich störte, um ein Gesuch vorzutragen. Das that er denn auch in einer so ausführlichen Weise, daß mein guter Coco die Geduld verlor und verfügte: „Allons nach Haus — na, wirds bald?“ Die Sache war so frappant, daß ich Mühe hatte, ernst zu bleiben. Glücklicherweise war der junge Mann so befangen, daß er das freundliche Compliment nicht verstand. Eines Abends, als Coco die Unterhaltung, wie er das liebt, an sich gerissen und die anwesende Gesellschaft weidlich unterhalten hatte, kriegte ich selbst den alten Schafkopp zu hören. Er trieb sich nämlich außerhalb des Käfigs herum und wurde mit dem Commando „Allons nach Haus“ mit Gewaltmaßregeln, nämlich einem Fuchsschwanze, den er für eine Art Raubthier hält, nach Haus spedirt. Er wollte nicht, setzte sich zur Wehr und schimpfte, wie ein Rohrspatz. Half ihm aber nichts, denn wir halten große Stücke auf gute Erziehung und auf Wahrung der Autorität. Als er in der Thür seines Käfigs angelangt war, drehte er sich um, sträubte die Federn und sagte höchst ärgerlich: „Bist e alter Schafkopp.“ — Eine Dame bat meinen guten Coco mit süßestem Lächeln: „Sprich doch, mein lieber Coco. Hörst du nicht? Sprich doch, sprich doch, bitte, bitte.“ Coco sitzt da, wie ein verdrossener Philosoph und sagt: „I je, papperlapapp!“ Worauf er sich weiter ausschweigt.

Papageien sprechen nicht bloß Worte, sie imitiren alles, was sie wiederholt hören, selbst Töne, wie metallenes Knirschen und Klingen, deren Nachahmung man für unmöglich halten sollte. Mein Coco hat ab und zu einen ganz gefährlichen Katarrh, den er mir vor etlichen Wochen abgehört hat. Das ist nun zwar nicht schön, läßt sich jedoch ertragen; nun aber hat er sich auch in den Kopf gesetzt, das Wagenrasseln auf der Straße zu imitiren; das ist nicht mehr schön und wird prinzipiell nicht geduldet. Jedesmal, wenn er den Bierwagen anrollen läßt, bekommt er mit dem lose zusammengelegten Taschentuche seine schönsten Prügel, und wenn ich „warte, warte“ rufe, so weiß er schon, was die Glocke geschlagen hat, springt auf seinem Bauer herum und schreit: „Bist du ruhig!“ Neulich hatte er wieder einmal seine Tracht Schläge erhalten, war sehr zerknirscht, rasselte aber, sich vergessend, doch wieder. Ich erhob mich mit dem Zeichen großer Entrüstung und langte

das Taschentuch vor, worauf Coco bettelnd wie ein Hund das große Wort gelassen aussprach: „Sie werden entschuldigen.“ Als er ein andermal keine Lust zum Pariren hatte und mich in den Finger zwickte, sagte er ganz ärgerlich: „Warte! Warte!“ und zu einer Dame, die mit einem Küßchen kommen wollte: „Nicht beißen.“ So passirt alle Tage etwas, wovon man ganz frappirt ist und wobei man sich fragt, hat ein solches Thier nicht wirklich Verstand? Es muß doch wissen, was es sagt, sonst könnten doch solche Antworten nicht zu Stande kommen.

Zunächst ist zu berücksichtigen, daß ein Papagei stundenlang schwatzt, ohne daß man seiner achtet, daß er zahlreiche unsinnige Combinationen macht, ehe einmal etwas Schnurriges oder Ueberraschendes zu Tage kommt. Hierbei gruppiren sich seine Phrasen so, wie er sie gruppenweise gelernt hat, oder so, wie der Klang von einem Worte zum andern führt. Er sagt: „O — Jerum — o tatz — jo — jerum. Das sind die significanten Punkte, die auch beim Lernen zuerst auftauchten. Der Reim wird ihm ganz besonders schwer, es geht ihm so, wie es uns gehen würde, wenn wir mechanisch, ohne den Sinn zu verstehen, Reime in fremden Sprachen lernen wollten. Was uns den Gleichklang des Reimes auseinander hält, ist doch die Verschiedenheit des Sinnes; aber dies Unterscheidungsmittel geht dem Papagei ab. — Er sagt: „Mein alter Coco“, „mein guter Schafkopp“, aber ebenso harmlos: „mein guter Schafcoco“. „Eins zwei drei — Laura —“ statt hurrah, „ich will was ha—fkopp“, wobei sichtlich der Gleichklang des Vokals in „haben“ und „Schaf“ die Brücke abgegeben hat. Er wechselt mit Betonung und Ausdruck ganz nach Belieben und zwar nicht bloß nachahmender Weise, er combinirt auch Neues. Er sagt „Allons nach Haus“ fünfmal hintereinander, jedesmal mit einer anderen Betonung, er sagt sogar, was er nie gehört hat, in den süßesten Schmeicheltönen: „Mein guter Coco? Bist e alter Schafkopp“. Gerade durch die Freiheit in der Betonung erhält seine Sprache etwas so frappant Menschenähnliches.

Dies alles läuft auf eine äußerlich überraschende, jedoch innerlich sinnlose Combination hinaus. Aber der Papagei verbindet mit seinem Worte auch eine Art Sinn, zwar nicht den Sinn, den das Wort hat, sondern die Bedeutung von Ort, Zeit oder Umständen, unter denen das Wort gesprochen und gelernt wurde. Bei Tisch steigt mein guter Coco vom Bauer herab, schreitet, eine große Zehe über die andere setzend, gravitätisch durchs Zimmer, stellt sich zu meiner Rechten auf und spricht: „Ich will was haben.“ Wenn ihm dann sein Stückchen Brod abgeschnitten wird, sagt er: „Na komm! Na da komm!“ Diese Worte braucht er nur, wenn es sich um Nahrungsfragen handelt, höchstens auch, wenn er die Bauerthür geöffnet haben will. Sie sind ihm ein Ausdruck des Wunsches, den ja die meisten Thiere, sei es durch Schlagen der Flügel oder Wedeln des Schwanzes oder Gestus oder Ruf ausdrücken. Mehr drückt der Papagei auch nicht aus, wenn er menschliche

Worte braucht. Merkwürdig ist, daß mein Coco, wenn er sich anschickt, auf den Fußboden herabzusteigen, sagt: „Allons nach Haus!" Dies Wort hat er am meisten gehört, wenn er nicht zu Haus war, sondern in der Stube umherspazirte, so ist ihm die Reise durch die Stube, oder der Aufenthalt auf dem Fußboden ein Allons nach Haus geworden. Wenn er sich also entschließt, seine Reise zu machen, sagt er sein Allons nach Haus, von dem er keine Ahnung hat, daß es das Gegentheil bedeutet. — Wenn es klopft, so sagt er in energischem Tone „herrein!", wenn die Person eingetreten ist, begrüßt er sie mit „Morjen". Er sagt nur dann, wenn es geklopft hat, herrein, wenn er also Lust hat, sein Herrein zu rufen, klopft er zuvor mit dem Schnabel auf den Blechboden seines Käfigs. Er hat das Wort Herrein nur im Zusammenhang mit dem Klopfen gehört und gelernt, darum gehört ihm letzteres zur Sache, wie der Punkt über das i. Hieraus ist auch ersichtlich, wie Sprechpapageien angelernt werden müssen. Soll er Morgens „Guten Morgen" sprechen, muß man es nur Morgens lehren, soll er „bitte, bitte" oder „Dankeschön" sagen, wenn man ihm etwas anbietet, so darf er die Worte nur in den betreffenden Momenten hören.

Bei allen diesen Aeußerungen handelt es sich um eine psychologische Thätigkeit, welche nicht über das Vermögen anderer klugen Thiere hinausgeht, die nur durch den ausgezeichneten Sprechapparat etwas scheinbar Uebernatürliches erhalten. Der Papagei, auch der Graupapagei, gehört nicht einmal zu den geistig höchst entwickelten Thieren. Er hat etwas Stätiges, Schwerfälliges, Unbehülfliches. Läßt man ihn ins Zimmer hinab und verändert die Stellung des Käfigs nur um wenige Fuß, so findet er sich nicht nach Haus. Er wandelt so zu sagen immer nur auf ausgetretenen Wegen, er ist nichts weniger als findig. Ein Webervogel, eine Krähe, ein Hund übertreffen ihn in dieser Beziehung bei weitem. Daß auch seine Sprachkunst immer etwas künstlich Erworbenes bleibt, ist daran zu sehen, daß er immer eine gewisse Vorliebe für kreischende Töne behält, die seiner Naturstimme nahe liegen.

Ich habe jetzt zwei Cocos, einen guten Coco und einen schlechten Coco. Letzterer ist noch ziemlich roh und hat die üble Gewohnheit, daß er ab und zu tschilpt und schreit. Es war sehr nett, diese zwei Cocos nebeneinander zu haben, mußte aber nach zwei Tagen wieder aufgegeben werden, da mein guter Coco mit erstaunlicher Geschwindigkeit alle Untugenden des schlechten aufgeschnappt hatte.

Endlich möge noch der musikalischen Fähigkeiten des Graupapagei gedacht werden. Derselbe lernt nicht allein pfeifen, sondern auch singen. Mein Coco pfeift: „Ach du lieber Augustin", sowie ein Tyroler Schnaderhüpfl und componirt aus beiden selbständige moderne Salonmusik. Man nimmt an, daß ein pfeifender Vogel an eine bestimmte Tonhöhe gebunden sei, was beim Dompfaffen und Staar

auch zutrifft; mein guter Coco ist musikalisch viel durchgebildeter. Er pfeift am liebsten aus B dur. Setze ich mich ans Clavier und spiele B dur, so pfeift er in gleicher Tonhöhe seinen Augustin, oder was er sonst kann, dazu. Gehe ich unvermittelt nach A oder As oder G, so setzt er ganz richtig in die Tonart ein. Das klingt sehr wunderbar, ist es aber im Grunde doch nicht so sehr, als daß er die Klangfarbe und Tonhöhe der menschlichen Sprache so täuschend nachzuahmen vermag.

Ich fürchte nun nicht, daß die strikte Wahrhaftigkeit meiner Angaben angezweifelt wird, aber erwarte doch den Einwand: „Ja, das muß ein ganz besonders guter Papagei sein; meine Erfahrungen sind viel weniger günstig. Mein Papagei kreischt — oder spricht undeutlich oder wirft alles durcheinander, zerfrißt Teppich und Vorhänge, ist bissig u. s. w. Was den ersten Punkt anbetrifft, so wurde mir von einer Dame die Vermuthung ausgesprochen, daß mein Coco, welcher gar nicht kreische, wohl von einer anderen Papageienart abstamme, als der ihre, welcher ganz entsetzlich kreische. Bei näherer Erkundigung kam zu Tage, daß die Dame, um nur Ruhe zu haben, dem kreischenden Schlingel Leckerbissen zusteckte.

„Aber meine gnädige Frau," rief ich aus, „das ist ja die reine Prämie auf Unarten, die Sie ausstellen. Das ist ja ein pädagogischer Fehler, der schwerer wiegt, als wenn Sie Ihr Lieschen mit Zuckerbrod beruhigen, wenn es unartig ist."

„Warum schlimmer?"

„Weil ein Papageiencharakter schneller verdorben werden kann, als ein Kindescharakter."

„Aber was thun?"

„Nehmen Sie die Blumenspritze und spritzen Sie Ihrem Jaco ein paar Tropfen Wasser ins Gesicht, nota bene so lange es noch warm ist, dann wird er es schon lassen."

Solche Erziehungsfehler aber werden in Menge gemacht, weil man bei einem Thiere nicht für nöthig hält, die etwaigen Folgen von Mißgriffen zu bedenken.

Wenn ein Papagei unordentlich oder undeutlich spricht, so liegt es meist daran, daß er unmöglich mehr lernen kann, als ihm gelehrt wird. Entweder wird ihm undeutlich vorgesprochen, oder man läßt ihm keine Ruhe und verwirrt ihn mit allerlei Dingen, die auf ihn eingesprochen werden. Vor allen muß man ihn vor den Domestiken hüten, welche ihre Freude daran haben, dem Papchen Worte ihres Geschmackes beizubringen. Ein einziges solches Wort, welches der Jaco ebensogern lernt, als jedes andere, kann ihn salonunfähig machen.

Hat man nicht das Unglück einen Vogel von schlechten Anlagen, denn auch diese giebt es, zu kaufen, wird er verständig und consequent erzogen, so fallen alle

Unarten von selbst weg, und man hat an ihm einen liebenswürdigen, unterhaltsamen Hausfreund — bis er eines Tags ausreißt, wie es mir neulich mit meinem Coco ergangen ist; aber ich habe ihn wieder.

Kleinere Mittheilungen.

Taubenfütterung auf dem Markusplatz in Venedig. Nach einem alten Herkommen ließ man in Venedig am Palmsonntag von den Kirchen Tauben fliegen, welche in den umliegenden Gebäuden nisteten und bis zu Ende der republikanischen Herrschaft von der Regierung gefüttert wurden, jetzt aber von Privatpersonen unterhalten werden. Täglich um zwei Uhr wird ihnen auf dem Markusplatz Futter gestreut, und bietet sich dort um diese Zeit ein höchst liebliches Bild dem Zuschauer dar. Nach Möglichkeit will ich versuchen ein solches, dessen Zeuge ich selbst gewesen, in folgendem kurz zu skizziren.

Es fehlen wenige Minuten an zwei Uhr. Von seinen prächtigen Palästen eingeschlossen liegt der herrliche Markusplatz noch in seiner Mittagsruhe da; nur am westlichen Ende ist etwas mehr Leben. Mehrere Fremde haben sich mit Mais gefüllte Papierdüten in einem nahen Laden gekauft und streuen die gelben Körner zahllosen am Boden lebendig auf und ab trippelnden Täubchen hin. Da verkündet eben die Uhr die zweite Stunde, und wie mit einem Zauberschlage ändert sich das Bild. Hurtig fliegen sämmtliche Tauben in die Höhe, andere von den nahen Gebäuden kommen herzu, und der ganze, Tausende zählende Schwarm setzt sich in die Fenster und Nischen der nördlichen Façade des den Platz einschließenden Palastes. Noch wenige Augenblicke, eines der Fenster wird geöffnet, und auf die breite steinerne Brüstung streut man Futter der immer dichter herbeieilenden Schaar. Da sitzt nun Täubchen neben Täubchen, ja vielfach eines auf dem andern, während wieder andere Hunderte die zum Platz herabgefallenen Körnchen auflesen. Doch bald ist die für die große Anzahl nur klein erscheinende Futtermenge verzehrt, und von neuem fliegen sie herab zum Markusplatze, um von den mittlerweile in größerer Menge herbeigeströmten Neugierigen und Fremden sich weiter füttern zu lassen. Gar nicht scheu sind die muntern Thierchen; hier setzt sich eines einem alten Engländer auf die Schulter, während dort andere gar gern aus dem zierlichen Händchen einer schönen schwarzäugigen Italienerin ihre Körner picken. Mir selbst setzten sie sich abwechselnd auf Schulter und Hand, einmal sogar saßen mehrere Minuten lang drei auf dem Arm, zwei auf der Hand und pickten fröhlich bald aus der vorgehaltenen Papierdüte, bald aus der Höhlung meiner Hand ihren Mais, während auf dem Fußboden Hunderte der herabfallenden Körnchen harrten.

Diese Fütterung um zwei Uhr ist die hauptsächlichste, indessen sieht man

auch häufig zu andern Tagesstunden Fremde, denen es Freude bereitet, die schmucken zutraulichen Thierchen zu füttern. Ihre Nachtruhe verbringen sie in den umliegenden Gebäuden, und kann man sie besonders Abends recht zahlreich in den Bogengewölben der Markuskirche wahrnehmen.

Venedig, den 25. April 1884. Günther Anton.

Literarisches.

Dr. Karl Ruß, Die Webervögel und Widafinken. Magdeburg, Creutz'sche Buchhandlung, R. u. M. Kretschmann. — Die meisten Vogelliebhaber haben ihre besondern Lieblinge, während der eine Exoten hält, züchtet der Andere einheimische Vögel, während der eine sich an Wasservögeln erfreut, zieht der andere Hühner oder Tauben vor. Es giebt Vogelwirthe, welche nur Kerbthierfresser halten; es giebt solche, welche sich der Finken, andere, welche sich der Kernbeißer annehmen u. s. w. In vorliegendem aus der fleißigen Feder meines Freundes, des Herrn Dr. Ruß, hervorgegangenen Werkchen wird dem Liebhaber der Webervögel und Wittwen eine Monographie ihrer Pfleglinge gegeben, welche eingehend alles, was zur Naturgeschichte, zur Pflege und Zucht derselben gehört, in interessanter, ausführlicher Weise bespricht. Durch beigefügte Holzschnitte wird das Gesagte erläutert. Da es viele Freunde der Webervögel, welche letztere durch fleißigen und geschickten Nestbau Interesse erwecken, sowie der Widafinken, welche durch ihren langen zierlichen Schweif das Auge erfreuen, giebt, zweifeln wir nicht daran, daß das Büchlein, welches außerdem sehr billig ist, vielen Vogelfreunden als eine recht dankeswerthe Gabe des Herrn Verf. erscheinen wird. W. Th.

Zeitschrift für Ornithologie und praktische Geflügelzucht, redigirt vom Vorstande des Stettiner Zweigvereines. VII. Jahrg., 1883. Stettin. — Diese Zeitschrift, welche viele gute Originalaufsätze namhafter Ornithologen bringt und die Wissenschaft nach den verschiedensten Seiten hin bereichert, verfolgt auch den Zweck des Vogelschutzes. Wir finden Artikel hierüber S. 39 von C. Petermann, S. 3 von Stürmer, S. 18 von E. v. Homeyer, S. 120 von Falk, S. 132 von E. v. Homeyer, u. s. w. Die geschickte Redaction durch Herrn H. Röhl weiß das Blatt jedem Leser interessant zu machen. W. Th.

Prof. Dr. Wilh. Blasius, Ueber die letzten Vorkommnisse des Riesen-Alkes (Alca impennis) **und die in Braunschweig und an anderen Orten befindlichen Exemplare dieser Art.** Separatdruck aus dem III. Jahresberichte des Vereins f. Naturw. z. Braunschweig f. 1881/82 u. 1882/83 (26 Seiten). — Der Herr Verf. giebt zunächst das Literarische über diesen merkwürdigen, seit etwa 40 Jahren von der Erde verschwundenen Vogel und bespricht hierauf die ausgestopften Exemplare, Bälge, Skelette und Eier desselben, welche noch in einzelnen Sammlungen gefunden werden. W. Th.

Prof. Dr. Wilh. Blasius, Zur Geschichte der Ueberreste von Alca impennis. Sep.-Abdr. aus Cabanis Journal f. Ornithologie 1884. — Diese gediegene, höchst interessante Arbeit, welche von dem gründlichen Studium des Herrn Verf. zeugt, bringt eine ganz ausführliche Darstellung der Geschichte der uns von genanntem Vogel gebliebenen Ueberreste an Bälgen, Skeletten, Eiern und bietet auf 118 Seiten des Interessanten ungemein viel. Das in vorgenanntem Artikel kurz Angedeutete ist in großer Ausführlichkeit mit vielen Zusätzen versehen ausgearbeitet worden. Die Städte, welche in ihren Sammlungen noch Ueberreste des Riesenalkes bergen, sind in alphabetischer Ordnung aufgeführt, die Objecte selbst aufs genauste beschrieben. W. Th.

Anzeigen.

Die Jahrgänge der Monatsschrift 1878, 1879, 1880, 1882 u. 1883 sind noch vorhanden und zu folgenden Preisen durch Herrn Rendant Rohmer in Zeitz zu beziehen: 1878 u. 79 für je 3 ℳ; 1880, 82 u. 83 für je 5 ℳ. Mit elegantem Einband je 1 ℳ mehr.

Hans Maier in Ulm a. d. Donau, directer Import italien. Producte, liefert, **lebende Ankunft garantirt**, franko: halberwachsene ital. Hühner und Hahnen, schwarze Dunkelfüßler ℳ 1,65, bunte Dunkelfüßler ℳ 1,75, bunte Gelbfüßler ℳ 2, reine bunte Gelbfüßler ℳ 2,25, reine schwarze Lamotta ℳ 2,25. Hundertweise billiger. Preisverzeichnisse postfrei.

Junge Kraniche werden gesucht. Es bittet um Offerte und Preisangabe
W. Thienemann, Zangenberg b. Zeitz.

G. Bode aus Brasilien,
Handelsmenagerie in LEIPZIG, Windmühlenstrasse,
empfiehlt in ganz tadellosen Exemplaren:
Grau-Papageien St. 12 u. 15 ℳ; Nonpareils Männchen St. 3 ℳ; Indigo Männchen St. 2,50 ℳ; Weibch. St. 2 ℳ; blaue u. rothe Araras St. 75 ℳ; zahme sprech. Weißhauben-Kakadus St. 50 ℳ; Amazonen St. 25 u. 30 ℳ; dito zahm u. sprechend St. 36—100 ℳ; große Gelbh.-Kakadus St. 15 ℳ; Rosa-Nasen-Kakadus St. 12 ℳ; Grau-Papageien circa 100 Worte sprechend St. 100—200 ℳ; Gebirgs-Loris P. 50 ℳ; Nymphensittiche P. 12 ℳ; Gras-, Halbmond- u. Sperlingssittiche P. 8 ℳ; rothköpf. Inseparables P. 10 ℳ; Wellensittiche P. 12 ℳ; Inkahühner P. 36 ℳ; Schopfwachteln P. 25 ℳ; Safransinken P. 7,50 ℳ; div. Reisvögel P. 15 ℳ; Zebrasinken u. jap. Mövchen P. 9 ℳ; Tambourintäubchen P. 10 ℳ; Senegaltauben P. 10 ℳ; Broncefleckentauben P. 10 ℳ; u. s. w.
Ueber das ganze reichhaltige Lager steht Preisliste gratis und postfrei zu Diensten.

H. Fockelmann,
zoologische Grosshandlung, HAMBURG, Johannisstrasse 17,
hat vorräthig und empfiehlt:
große gelbhaubige Kakadus St. 18 ℳ; kleine gelbhaub. Kakadus St. 30 ℳ; Rosakakadus St. 16 ℳ; Zwerg-Araras, fingerzahm, angehend sprechend St. 40 ℳ; Surinam, fingerzahm, angehend sprechend St. 40 ℳ; Granada-Amazonen St. 40 ℳ; blaustirnige Amazonen St. 24—27 ℳ; desgl. fingerzahm, angehend sprechend St. 33—36 ℳ; desgl. fingerzahm, sprechend St. 40—60 ℳ; 1 Graupapagei, vorzüglicher Sprecher, sehr gelehrig 200 ℳ; Sperlingspapageien P. 10 ℳ; rothköpfige Inseparables P. 11 ℳ; Nymphen P. 16 ℳ; Wellensittiche P. 10 ℳ; Grassittiche, Halbmondsittiche P. 10 ℳ; Gelbwangensittiche P. 15 ℳ; kleine Alexandersittiche P. 15 ℳ; Kaktussittiche, fingerzahm P. 10 ℳ; Weißohrsittiche P. 40 ℳ; Jamaicatrupiale, vorzügliche Sänger St. 25 ℳ; u. s. w.
Versand unter Garantie lebender Ankunft.

Alle **Geldsendungen**, als **Mitgliedsbeiträge, Gelder** für Diplome und Einbanddecken, sowie auch **Bestellungen** auf letztere beide sind an Herrn Rendant **Rohmer** in **Zeitz** zu richten.

Redaction: W. Thienemann in Zangenberg bei Zeitz.
Druck von E. Karras in Halle.